

VISION

2000

Nr. 3-4/2024

Portrait



Sarah Michl

Ich kauf mir ein Kind

Birgit Kelles neues Buch über „Kinderproduktion“ (Seite S. 6, 15)

Flut von Taufen Erwachsener

In Frankreich melden sich unerwartet viele Erwachsene zur Taufe an (Seite 20-21)

Keine Angst vor Widerspruch

Kardinal Sarah warnt die Bischöfe des Westens vor Kompromissen mit dem Zeitgeist (Seite 22-25)

Den Zehent geben?

Eine Frage, die sich jeder Christ stellen sollte. (Seite 27)

Christenfeindlichkeit an Schulen

Eine von Islamisierung und Säkularismus geförderte Tendenz in vielen Städten (Seite 28)



Österreichische Post AG/
Sponsoring Post

Österreichische Post AG
MZ 11Z038760M
Retouren an Postfach 100, 1350 Wien

Liebe Leser

Sie halten wieder eine „Doppelnummer“ in Händen. Das heißt: Unsere nächste Ausgabe erscheint nicht wie üblich in zwei Monaten, sondern erst Ende September. Wir legen eine Sommerpause ein – altersbedingt.

Heute möchte ich auf ein Thema eingehen, das in letzter Zeit mehrfach in Leserreaktionen angeschnitten worden ist: unsere Einstellung zu päpstlichen Äußerungen. Auch diesmal gibt es dazu Kommentare. Und unlängst hat sogar ein Leser gekündigt, weil wir einen papstkritischen Leserbrief unkommentiert veröffentlicht haben.

Diesbezüglich möchte ich festhalten: Wenn wir Leserbriefe veröffentlichen, bedeutet das nicht, dass wir uns mit deren Inhalt identifizieren. Das ist die gängige Praxis im Medienbereich. Die Leser sollen die Möglichkeit haben, ihre Meinung zu unserem Angebot zu äußern. Solange dies in einer angemessenen Form geschieht, ist auch Kritik willkommen.

Nun aber zur angeschnittenen Problematik: Als katholische Christen sind wir angehalten, die Lehren unserer Hirten zu hören und ihre Wegweisungen anzunehmen. Die Hirten wiederum sind nicht frei in ihren Lehräußerungen. Sie sind an die Offenbarung und die in der Tradition der Kirche weitergegebenen Lehren gebunden. Sie können nicht heute gutheißen, was bisher als sündhaft gegolten hat. Sich ein Urteil darüber zu bilden, ob dies bei einer gegebenen Äußerung der Fall ist, steht dem katholischen Christen sehr wohl zu.

Von diesem Recht machen auch wir Gebrauch, wenn Äußerungen aus Rom kommen. Im konkreten Fall ist dies mit der Erklärung *Fiducia Supplicans* geschehen. Mit unserer Kritik stehen wir keineswegs allein da. Ganze Bischofskonferenzen und der ganze afrikanische Episkopat haben dieses Dokument kritisiert und seine Umsetzung abgelehnt, weil es ihrer Meinung nach einen Bruch mit der bisherigen Lehre der Kirche darstellt.

„Irreguläre Beziehungen“ zu segnen, ist nämlich kein Akt der Barmherzigkeit, wie häufig behauptet wird. Es führt vielmehr in die Irre, denn es vermittelt den Gesegneten den Eindruck, auf einem annehmbaren Weg zu sein, obwohl sie in einer Situation leben, in der Umkehr geboten wäre. Insofern tut man den Betroffenen nichts Gutes. Der Hinweis, dass Gott zu allen barmherzig ist, trifft da nicht den Kern der Problematik. Seine Barmherzigkeit kommt bei allen zum Tragen, die ihre Irrwege erkennen und bereit zur Umkehr sind.

Mit unserer Kritik wollen wir keineswegs den Petrus-Dienst in Frage stellen. Gerade weil wir von seiner Bedeutung überzeugt sind, setzen wir uns mit der Art seiner Ausübung auseinander und lassen Papst Franziskus in jeder Ausgabe zu Wort kommen, was wiederum andere unserer Leser irritiert.

In unserer verwirrten Zeit den Kurs richtig zu halten, ist schwierig geworden. Damit wir diesen Dienst leisten können, bitten wir Sie, liebe Leser, um Ihr Gebet.

Im Namen aller Mitarbeiter wünsche ich Ihnen einen erholsamen und gesegneten Sommer.

Christof Gaspari

Leserbriefe

Leben im Jetzt, dem wichtigsten Moment

Trotzdem ist für mich ein anderes Wort für Gott und den Kampf gegen den großen Durcheinanderbringer! „... erlöse uns von dem Bösen“ – das ist Satan – „und bewahre uns vor Verwirrung und Sünde!“ So pflege ich das Vaterunser zu beten. Im Ja zu Jesus und VISION2000 in jeder Ausgabe die Hoffnung für Krisenzeiten. Leben wir das *Jetzt* als wichtigsten Moment des Lebens!

Monika Hüssen, E-Mail

Gott sei Dank wurde ich nicht gesegnet

„Gott sei Dank, wurde ich nicht gesegnet!“ Dieser Ausspruch mag zuerst verwirrend klingen. Wenn man jedoch dann liest, dass er von einer Frau kommt, die in einer gleichgeschlechtlichen Partnerschaft lebte und nun glücklich kirchlich mit einem Mann verheiratet ist, dann wird einem klar, was ein Segen, der kein Segen ist, anrichten kann. Darum sollten sich unsere Priester und Bischöfe hüten, Segnungen vorzunehmen, die nur Schaden anrichten können. Der Heili-

ge Geist muss deshalb viel mehr angerufen werden, damit die Verwirrung auf diesem Gebiet offenkundig wird und aufhört.

Eva Schmid, D-85253 Erdweg

Warnung vor Social Media

In diesen mehr als schwierigen Zeiten, wo scheinbar alle ethischen Maßstäbe entsorgt werden, möchte ich einfach danken für Euren Mut – z.B., dass Ihr solche Artikel abdruckt wie: „Sie sterben bei der Organentnahme“ von Prof. Anna Bergmann in der Ausgabe 5/23 von VISION2000. Ob man das in Deutschland so drucken oder verbreiten dürfte? Wo Transplantationsmedizin schließlich einer der Höchststandards in der Medizin ist (so weit sind wir schon wieder...)

Dr. med. Irene Schwarz, E-Mail

Endlich mehr Erbarmen!

In der Ausgabe 1/24 von VISION 2000 ist einige Male das Unbehagen über die vatikanische Erklärung *Fiducia supplicans* ausgedrückt, besonders auch im Leserbrief vom Herrn Adolf Hümmel. So möchte ich einen bescheidenen Beitrag versuchen, der, vielleicht, das Schreiben und dessen Inhalt aus einer anderen Blickrichtung sehen lässt. Ich selber habe mich über das Schreiben gefreut, weil es Zeichen enthält, dass die Verfasser die Inklusionsgesinnung Jesu, wie sie uns in den Evangelien präsentiert wird, verstehen und die Gesamtkirche einladen, es auch so zu versuchen.

Jesus hat mit Sündern gegessen und hat sich zu Zachäus selber eingeladen, Blinde und Aussatzkranke auch berührt und dann geheilt, hat die Ehebrecherin nicht verurteilt, Magdalena befreit und als Oster-Apostelin gesandt, Er hat Verstehen, Erbarmen, Mitleid gelebt und niemanden ausgeschlossen, sondern immer auf den Menschen zuerst, dann auf das Gesetz geschaut. Wir in der Kirche haben uns aber durch die Jahrhunderte mehr und mehr auf das Gesetz „fixiert“ und manchmal den Menschen übersehen. Ich bin sehr überzeugt, dass die Nachfolge Jesu und seiner Botschaft ein nicht leichter, aber frohmachender Weg ist, der von uns Jüngerinnen und Jüngern Ernst abverlangt, und ich stehe auch zu den kirchlichen Gesetzen und versu-

Sie möchten Leser von VISION 2000 werden?

Sie haben folgende Möglichkeiten, in unsere Adresskartei aufgenommen zu werden:

- Sie senden uns ein E-Mail an die Adresse: vision2000@aon.at
- Sie rufen zwischen 9.30 und 14 Uhr an: aus dem Inland unter Tel/Fax: 01 586 94 11, aus dem Ausland unter +43 1 586 94 11
- Sie schreiben uns eine Postkarte an die Adresse:
Vision 2000, Fred-Zinnemann-Platz 2/3/7, 1030 Wien

Konto Österreich, Deutschland, Italien, Eurozone:
BAWAG PSK, IBAN: AT10 6000 0000 0763 2804,
BIC: BAWAATWW

Konto Schweiz: BEKB Berner Kantonalbank AG,
IBAN: CH59 0079 0042 9412 3142 9, SWIFT: KBBECH22

Homepage: www.vision2000.at

VISION 2000 erscheint fünfmal jährlich.

Das Projekt ist auf Ihre Spenden angewiesen.

che sie einzuhalten. Wir müssen aber immer prüfen, ob die Gesetze, auch im einzelnen Fall, für den Menschen sind und welcher Grad von Reife er hat.

Manche mir bekannte „irreguläre Paare“ leben ihr Leben mit redlichem gutem Willen, wenn auch nicht nach den Regeln der Kirche. Nach außen sind sie nicht in Ordnung, aber nur Gott sieht die Herzen und die Bemühungen und weiß, auf welchem Grad der Liebe oder der Sünde sie stehen. So verstehe ich auch gut, warum Jesus gesagt hat: „Richtet nicht“, und so stört es mich nicht, dass solche Menschen von der Kirche gesegnet werden, die selber wissen, dass ihre Beziehung nicht in Ordnung ist, aber (noch) nicht die Kraft zur näheren Nachfolge Jesu aufbringen.

Sr. Clara Palfrader, Kreuzschwe-ster, I-39057 Girlan Eppan

Glaubt ihr nicht, so bleibt ihr nicht

„Glaubt ihr nicht, so bleibt ihr nicht!“ Wenn dieses Wort des Propheten Jesaja ernster verkündet und mit lauter Stimme in die Welt hinausgerufen würde, könnte man so manches in der Welt verändern. Ein lautes Schreien wäre gerade in Bezug auf die Tötung der ungeborenen Kinder im Mutterleib nötiger denn je. Wenn man bedenkt, dass jährlich weltweit über 50 Millionen ungeborene Kinder getötet werden, dann zeigt das, dass der Ruf derer, die Verantwortung tragen, noch viel zu leise ist. Solange die Welt nicht ernsthaft glaubt, dass Gott allein der Herr über Leben und Tod ist, wird diese Massentötung kein Ende finden.

Edeltraud Kriegelmeier, E-Mail

Quo vadis, Vision2000?

Ich kenne mich nicht mehr aus... Die VISION2000 hat – soweit ich es einschätzen kann – von Anfang an die Papsttreue groß auf ihre Fahnen geschrieben. Bald nach der Wahl von Papst Franziskus stellte ich einen atmosphärischen Wandel fest: nicht explizit, aber doch pointiert andere Stellungen wurden gesetzt. So weit so gut. In letzter Zeit aber ist dies deutlicher geworden („Segnung von homosexuellen Paaren“) – bis zu den Leserbriefen in der letzten Nummer, in denen offen gegen den Papst polemisiert wird, bis hin zu seiner Dämonisierung:

„Abgefallen“, anathemasit! Vielleicht wäre es gut, den tieferen Zusammenhang der Galaterstelle (Kap.1 und 2) zu meditieren. VISION 2000: Quo vadis?

Dr. Rupert Dinobobl, Salzburg

Verwirrung und mangelnde Klarheit

Auf zwei Leserbriefen in VISION 2/24 möchte ich Bezug nehmen. Zunächst zu „Dann bestelle ich ab“. Diesen geplanten Schritt von Frau Maria Beugler fände ich sehr schade, zumal sie von durchaus „sehr guten Beiträgen“ schreibt! Ich bin über diese vatikanische Erklärung, die wenige Tage vor Weihnachten(!) veröffentlicht wurde, auch alles andere als glücklich; sie trägt nämlich mehr zur Verwirrung der Gläubigen bei als zur – von einem Kirchen-Oberhirten doch eigentlich erwartbaren – Klarheit!

Ist es nicht vordringliche Aufgabe jedes Bischofs, geschweige denn eines Papstes, Garant der Einheit zu sein? Andererseits gilt es wohl auch das Umfeld von Papst Franziskus zu bedenken: Ich vermute, dass er bezüglich dieser Erklärung wirklich gerade nicht die besten Berater hatte. Ich kann mir nämlich schon arbeitsmäßig nicht vorstellen, dass ein im 88. Lebensjahr stehendes Kirchenoberhaupt alle vatikanischen Erklärungen eigenhändig verfasst!

Nun zum anderen Leserbrief „Leider sehen Sie das falsch“: Ich kann Herrn Alfons Enting mit seiner These von einer „Weiterentwicklung der Segenslehre“ nicht zustimmen. Da halte ich schon eher den Ausdruck „Kunstgriff“ für zutreffend. Tatsache ist, dass diese Erklärung *Fiducia Supplicans* bei wesentlich mehr Gläubigen (die ja schließlich nicht alle theologisch gebildet sind!) für Verwirrung sorgt als für Klarheit. Zumindest die letzten 5 Pontifikate vor Papst Franziskus waren da schon erfreulich klarer...

P. Martin Reichart, Salzburg-Aigen

Ein genialer Artikel

Ein genialer Artikel von Christof Gaspari. Herzlichen Dank für Ihre klare Sprache! Ich lese Ihre Zeitung seit vielen Jahren mit Begeisterung. Sie ist sehr informativ und inspirierend.

Reinelde Hämmerle OFS, E-Mail

Die Generation Social Media

Der US-Sozialwissenschaftler Jonathan Haidt hat ein Buch über die Generation Z geschrieben. Er warnt, dass deren hohe Smartphone- und Social Media-Nutzung nicht nur zu veränderten Gehirnen führt, sondern ganze Demokratien ins Wanken bringen wird. Haidt ist Professor an der New York University. Im Juni erscheint nun in Deutsch sein Buch *Generation Angst: Wie wir unsere Kinder an die virtuelle Welt verlieren und ihre psychische Gesundheit aufs Spiel setzen*, das in den USA ein *New York Times* Nr. 1-Bestseller wurde.

„Die zentrale Herausforderung des 21. Jahrhunderts ist, die menschliche Psyche im Umgang mit digitalen Geräten zu retten“ – eine Pflichtlektüre für alle Eltern und vor allem Großeltern, die noch über den Tellerrand der Social Media denken können und wollen.

Walter Koren, E-Mail

Ja, es gibt ihn, den Hexenglauben

Ja, es gibt ihn wieder vermehrt, teils spaßeshalber, aber leider sehr oft ernst, den Hexenglauben. Wie eine Ausstellung auf der Riegersburg eindrucksvoll zeigt, war es tatsächlich noch nie so schlimm wie heute (unter anderem durch die Migration aus Afrika auch hier in Österreich!), und es kamen auch noch nie so viele Frauen wegen des Vorwurfs der Hexerei um wie – jetzt! Die Parallelität mit der Christenverfolgung ist dabei Zufall? Wohl eher nicht.

Weiterführende Literatur, die den allgemeinen Vorstellungen, dass Hexerei irgendwas mit dem Mittelalter oder ganz besonders mit der Kirche (welche genau?) zu tun hätte, wird in den Büchern *Als die Scheiterhaufen brannten* von der österreichischen Historikerin Isabella Ackerl und *Die Päpste und die Hexen* von Rainer Decker doch sehr eindrucksvoll widerlegt.

Ing. Martin Joksch, E-Mail

Unsere Hoffnung ist der Himmel

Unsere Hoffnung ist der Himmel! Das zeigte die Muttergottes den Seherkindern in Medjugorje

von Anfang an und legt es allen Menschen durch ihre Botschaften weiter ins Herz. Dass die Kirche Jesu Christi von Theologen kleingeredet wird, wie Christian Spaemann ausführt und leider viele Menschen durch sie keinen Halt und keine Hoffnung mehr finden, ist eine Herausforderung an die Laien, Christi Auftrag: „Geht hinaus und verkündet allen Menschen das Evangelium und tauft sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehret sie alles zu befolgen, was ich euch geboten habe“ zu erfüllen. Nur so, wenn alle Christen dies ernst nehmen, kann es wieder aufwärts, himmelwärts gehen.

*Christoph M. Arzberger
D-89134 Herrlingen-Lauterbach*

Wie groß ist das Priestertum!

Wie schön, wenn ein Priester bekennt, dass er Priester wurde, um Eucharistie zu feiern und Seelen zu retten. Wie groß und erhaben ist doch das Priestertum. Gebe Gott, dass man dies in der Kirche und in der Welt wieder erkennt!

Evi Schmid, E-Mail

Anbeten, schon mit kleinen Kindern

Mit Ihrem Titelbild „Wirklich glauben“ und der ausgesetzten Monstranz mit dem Allerheiligsten wird der Kern des Katholischen in die Mitte der Herzen gerückt. Es ist wichtig, dass von Kindheit an die reale Gegenwart unseren Herrn und Erlösers, Jesus Christus, schon den Jüngsten durch die Anbetung im Allerheiligsten Sakrament des Altars der Glaube in die Seelen der Kinder eingepflanzt wird. Im zarten Kindesalter sind sie nämlich besonders empfänglich für das größte Geheimnis unseres Glaubens.

Sofie Christoph, E-Mail

Gratulation

Gratulation zum Kommentar Seite 2 VISION 2/24. Wenn ich VISION2000 lese, ist der Kommentar von Dr. Gaspari auf Seite 2 eine Pflichtlektüre. Vergelt's Gott für Ihre interessanten Gedanken. Gerne schicke ich Ihnen fünf Adressen aus meinem Bekanntenreis, die VISION2000 interessieren könnte.

*Mg. Hans Lagler,
A-3261 Steinakirchen*

EINLEITUNG

Im Jugendbericht 2023, dessen Daten wir, meine Frau und ich, uns kürzlich angeschaut haben, wird gefragt, wie sich die Stimmung der Jugend darstellt. Dabei fiel uns auf, dass wenig Zuversicht zum Ausdruck kam. Nicht nur der Krieg in der Ukraine, Corona, die Klimaproblematik, die Inflation sind dafür ausschlaggebend. Das mangelnde Vertrauen in Medien, Politik, Kirche und wichtige gesellschaftliche Akteure spielen eine wesentliche Rolle.

Wem kann man noch vertrauen? Das ist eine entscheidende Frage für jeden Menschen. Denn ohne Rückhalt im eigenen Umfeld, fühlt sich jeder verloren. Darum ist es so wichtig, daran zu arbeiten, dass wir Menschen einander gegenseitig – unabhängig von gesellschaftlichen Einrichtungen und Absicherungen – Stütze sind. Und welcher Ort wäre für diese Aufgabe besser geeignet als die eigene Familie?

Sie ist der ursprüngliche Ort, an dem das Kind Geborgenheit erfahren kann. Da kann es erleben, dass man ihm in Notlagen beisteht, ihm Mut zuspricht bei der Bewältigung von Herausforderungen, es beim Scheitern auffängt und weiterhilft. Das sind die Grunderfahrungen, die der Mensch braucht, um sich als Persönlichkeit mit Rückgrat entwickeln zu können. Leider versagen heute viele Eltern bei diesen Aufgaben, was es jungen Leuten erschwert, zuversichtlich ins Leben aufzubrechen. Dennoch sind sich die Jugendlichen auch heute darin weitgehend einig, dass Familie für sie sehr wichtig ist.

Das ist die große Chance für die christliche Erneuerung, der unsere Gesellschaft so dringend bedarf. Die Familie ist der Ort, den wir immer noch weitgehend selbst gestalten können – auch in einem familienfeindlichen Umfeld. Hier sind wir Christen gefordert. Hier kann jeder einzelne sich einbringen. Dazu wollen wir Sie, liebe Leser, auf den nächsten Seiten ermutigen.

Christof Gaspari

Zum Thema Familie besteht ein merkwürdiges Verhältnis.

Einerseits wird Familie allen Umfragen zufolge von einer großen Mehrheit der Menschen geschätzt und für jeden persönlich als wichtigen Lebensbereich bezeichnet. Andererseits wird mit Verbissenheit an deren Zerstörung gearbeitet: in den Medien, der Politik – und vielfach auch in der Schule... Im persönlichen Gespräch fällt es daher oft schwer, eine Lanze für das traditionelle Familienmodell zu brechen. „Ach wieder das Märchen von der heilen Familienwelt,“ bekommt man dann zu hören.

Im Gespräch mit einem jungen Mann ging es kürzlich um die Frage, ob ein Paar, das schon länger „zusammen ist“, wie man heute sagt, auch zusammenziehen soll. Die Antwort: „Selbstverständlich, das machen heute alle.“ Ich frage: „Warum heiraten sie nicht, wenn sie doch die besten Absichten haben, das Leben miteinander zu verbringen?“ Darauf die Gegenfrage: „Warum heiraten, wenn man sich ohnedies unproblematisch scheiden lassen kann?“ Stimmt auch wieder. Warum sollte man?

Das macht das Grundproblem offenkundig: Wenn die Ehe kein unkündbares Verhältnis ist, dann ist es letztlich egal, ob man heiratet oder nicht. Um für die Ehe, die Basis der Familie, zu werben, sind wir heute gezwungen, an die Wurzel der Problems zu gehen, besonders wir Christen. Es reicht nicht, über Nützlichkeitsargumente zu reden, etwa dass man auf diese Weise öffentlich bekundet, dass man einen gemeinsamen Weg gehen will, dass man als verheirateter Mensch durch Ehering nach außen dokumentiert, dass man vergeben sei oder dass man durch einen gemeinsamen Namen die Einheit zum Ausdruck bringt, was den Kindern Geborgenheit vermittelt. Das sind schon gute, wichtige Argumente, aber in einer Zeit, in der bei Eheschließung nicht unbedingt ein gemeinsamer Name vereinbart und dann ein Ehering getragen wird, verlieren sie ihre Überzeugungskraft.

Es geht für Christen schlicht und einfach darum zu bekunden: Die Ehe ist die Voraussetzung für das Einswerden von Mann und

Christliche Familien: Raum für eine Gegenkultur

Wo widerstandslos Christen heranwachsen

Frau, weil Gott den Menschen so geschaffen hat, und weil Jesus klargestellt hat, dass dies der erfüllende Weg des Zusammenlebens von Mann und Frau ist. Und dass dieser Weg eindeutig der Beziehung von Mann und Frau vorbehalten ist. Eigentlich müsste das allgemein einsichtig sein, da die Geschlechtsorgane der Fortpflanzung dienen und auf das Zusammenwirken der Geschlechter ausgerichtet sind.

Allerdings lässt sich auch das als „Biologismus“, der die

Klartext reden, wenn es um Familie geht

menschliche Freiheit einschränke, abtun, wie uns die Gender-Lehre einreden will. Als Christen wissen wir, dass alle anderen Varianten, die heute akzeptiert sind, aber dem Wesen des Menschen nicht entsprechen, langfristig keinen Segen beschere können.

Klartext zu reden, ist also angesagt in einem Umfeld, das die Begriffe ihrem ursprünglichen Inhalt entfremdet hat. Das gilt insbesondere, seitdem es die „Ehe für alle“ gibt. Damit ist der letzte Anhaltspunkt, nämlich die Unterschiedlichkeit der Geschlechter als Voraussetzung der Bindung, verloren gegangen mit all den verheerenden negativen Folgeerscheinungen, die mittlerweile etabliert sind: Retortenzeugung von Kindern, Mietmutter-schaft, Kinder für gleichgeschlechtliche Paare, die zwangsläufig nicht zeugungsfähig sind... (siehe S. 6 und 15).

Klartext zu reden, ist die eine Sache. Die andere ist, das historisch bewährte Erfolgsmodell der fruchtbaren, lebenslangen Ehe von Mann und Frau auch so zu leben, dass erkennbar ist, wie erfüllend diese Lebensform ist. Wie kostbar sie ist, merkt man besonders im Alter, wenn sich die eigenen Pläne verringern und man mit den normalen Lebensbe-



Die Demontage von Mensch und Familie

dingungen zunehmend schwerer zurechtkommt, insbesondere in einer Welt, in der sich technisch so viel und so rasch verändert.

Unlängst bei einer Flugreise mit der Familie unseres Enkels ist mir das besonders bewusst geworden. Die Frau meines Enkels hat mit großer Routine alle Formalitäten für den Reiseantritt erledigt. Wir Alten, die wir nur selten fliegen, hätten uns in dieser Welt der Automaten recht hilflos ohne sie gefühlt.

Sich auf das Lebensmodell Familie einzulassen lohnt sich, allerdings unter der Voraussetzung, sich mit dem richtigen „Werkzeug“ auszurüsten. Es wird einem als Christ zur Hand gegeben, wenn man eine sakramentale Ehe schließt: Die Zusage der Nähe Gottes, der die in Seinem Namen geschlossene Ehe begleiten, in Notsituationen stärken und aus Krisen herausführen kann und wird. Man muss die angebotene Hilfe allerdings auch in Anspruch nehmen und sich nicht

ltur in der heutigen Welt

sfähige wachsen



ein unvorstellbares Ausmaß erreicht

mit dem schönen Rahmen, den Kirchen bei der Trauung abgeben, begnügen.

Klar, fast alle Ehen werden in der besten Absicht geschlossen, beieinander zu bleiben, Hand in Hand durch Dick und Dünn zu gehen. In einer Welt, die vom Glauben weitgehend Abschied genommen hat, reichen die besten Absichten jedoch vielfach nicht. Romano Guardini hat es sinngemäß so formuliert. Wer nach Gottes Geboten zu leben versucht, ist leicht in Gefahr, sich

Ohne Jesus Christus schafft man es nicht

zu übernehmen, wenn er nicht gleichzeitig auf Gottes konkrete Hilfe bei der Bewältigung des Programms vertraut. Mit den 10 Geboten lege man sich die Latte einfach zu hoch, wenn man hofft, sie aus eigener Kraft überspringen zu können.

Und das gilt besonders in einer

Zeit, in der die Demontage der Familie so fortgeschritten ist wie heute. Sie hat ein Ausmaß erreicht, das noch vor einem halben Jahrhundert – einem Zeitraum, den ich gut überblicke – undenkbar gewesen wäre. Die unterschiedlichsten Ideologien wirken auf diesen Niedergang hin: Feminismus, Liberalismus, Evolutionismus, Ökonomismus...

Im Zentrum all dieser Betrachtungen steht nicht mehr der einzelne Mensch, die besondere Person, sondern die Gesellschaft. Sie ist das Gebilde, das es zu perfektionieren gilt. Der Einzelne wird zum Rädchen im Getriebe.

Nur die Familie passt nicht in dieses Schema. Denn da ist keiner eine Nummer, sondern hat jeder einen Namen: Herbert, Olivia, Viktor, Maria, Paul, Renata... In der Familie versucht man, sich nach Wünschen des einzelnen zu richten, seine besonderen Talente zu fördern, auf seine Eigenarten Rücksicht zu nehmen, ihn zu trösten, wenn er schei-

tert... Da ist der Mensch nicht eine Nummer, ein „Fall“ wie jeder andere. Da muss er nicht nach Durchschnittserwartungen eingeschätzt werden, muss nicht alles so machen, wie es alle tun... Vor allem wenn sie größer ist (mehrere Generationen, mehrere

Entscheidend die Kämpfe an der „Familienfront“

Kinder, Onkeln, Tanten...), hat die Familie ein subversives Potenzial, weil sie eine Eigendynamik entwickeln kann, die nicht unbedingt systemkonform ist. Daher ist sie allen totalitären Systemen – und unser heutiges neigt zu dieser Haltung – ein Dorn im Auge.

In einem gottlosen Umfeld brauchen Christen einen solchen „Background“, der Halt gibt und quasi eine Gegenkultur entstehen lassen kann. Aber, wie gesagt, das kann nur gelingen, wenn die Beziehung zur Kraftquelle erhalten

bleibt und vertieft wird. Je gottloser das Umfeld, umso intensiver muss die Nähe Jesu Christi gesucht werden. Die heilige Mutter Teresa von Kalkutta wurde nicht müde, das Erfolgsrezept zu propagieren: „A family that prays together, stays together,“ wiederholte sie immer wieder: „Eine Familie, in der man miteinander betet, wird zusammenbleiben.“

An der „Familienfront“ spielen sich die letztlich entscheidenden ideologischen Kämpfe unserer Tage ab. Die Seherin von Fatima Sr. Lucia dos Santos hat es in einem Brief an den verstorbenen Kardinal Carlo Caffara klar zum Ausdruck gebracht: „Die letzte Schlacht zwischen dem Herrn und der Herrschaft des Satans wird um die Ehe und die Familie geschlagen.“ Diesen Kampf erleben wir heute. Ihn in der Kraft des Geistes, dessen Herabkunft die Kirche erst vor wenigen Tagen gefeiert hat, zu bestehen, sind wir alle berufen.

Christof Gaspari

Unverheiratet zusammenleben?

Soll man zusammenziehen? Diese Frage stellt sich für fast jedes Paar, das sich heute näher kennenlernt, da das voreheliche Zusammenleben weit verbreitet ist. Für viele ist dies selbstverständlich in einer Welt, in der die Scheidungszahlen wachsen, der Wunsch nach einer richtigen Entscheidung und die Angst vor der Bindung zum Experimentieren einladen: Ob man wirklich zueinander passt...?

Eigentlich muss man zwischen Zusammenleben und Zusammenleben unterscheiden. Für einige heißt es, sich wirklich einzulassen: Sie wollen für immer miteinander leben, finden es aber nicht wichtig, aufs Standesamt zu gehen oder in die Kirche. In diesem Fall haben sie eine Einstellung wie Eheleute, lassen sich aber die Kraft des Sakramentes entgehen.

Andere sind zusammengezogen, ohne wirkliche Entscheidung, mitgeschleppt auf dem Förderband zunehmend intimer Beziehungen. Ein Zusammenleben ohne wirkliche Perspektive, auf Sand gebaut...

Für die meisten aber ist das Zusammenleben eine Gelegenheit, um zu überprüfen, ob sie zueinander passen: „Um ein Paar zu werden, muss man sich kennen, in jeder Hinsicht... Und wenn alles gut geht, entscheidet man sich dann, weil es bis dahin geklappt hat.“

Auf den ersten Blick scheint das ein vernünftiger Ansatz zu sein. Nur vergisst man dabei, dass das Zusammenleben Bindungen schafft und dass es schwierig ist, seine Entscheidungsfreiheit zu bewahren, wenn sich einer stark, der andere weniger bindet. Und andererseits: Will man sich nur dann binden, wenn alles klappt, so vergisst man dabei, dass es keine perfekte Paarbeziehung gibt. Früher oder später merkt man das. Spannungen, das Nachlassen der Sehnsucht sind unausweichlich.

Was also tun? Entweder sich dahinschleppen, einfach weitermachen, ohne etwas zu unternehmen, weil man ja doch nicht sicher ist, beisammen zu bleiben. Oder man heiratet in der Hoffnung, dass die Eheschließung die Sache verbessern wird (allerdings ist die

Scheidungsrate nach vorehelichem Zusammenleben hoch). Oder man geht auseinander, wobei einer der beiden darunter leiden wird. In diesem Fall ist es für die Frau meist schwieriger, neu anzufangen, als für den Mann, der mit 40 durchaus eine 25-Jährige finden kann.

Man sollte sich klarmachen: Eine Paarbeziehung wird durch den Willen begründet, dass sie fortauern möge. Es geht um die Zusage, die feste Entscheidung, alles zu unternehmen, sich mit den Unterschieden zurechtzufinden, statt mit der unbewussten, zerstörerischen Vorstellung zu leben, man könne ja auseinandergehen, wenn es nicht klappt.

Bleibt noch festzustellen, dass dieser Wunsch nach Zusammenleben für die Paare ein Appell ist, sich ernsthaft auf die Entscheidung vorzubereiten (durch Austausch, Zärtlichkeit, statt durch Zusammenleben) und diese Vorbereitung nicht endlos zu verlängern, wenn sich zeigt, dass gute Erfolgsaussichten gegeben sind.

P. Denis Sonet †

*Aus FAMILIE CHRÉTIENNE
v. 19.10.11*

In ihrem Buch *Ich kauf mir ein Kind* prangert die Autorin das Unwesen der Mietmutterschaft an, um abschließend festzustellen, dass in diesem Geschehen das total falsche Frauenbild unserer Gesellschaft zum Ausdruck kommt. Ein Appell zur Umkehr.

W er einmal das Drama bei unerfülltem Kinderwunsch bei einer Schwester, Freundin oder einem Paar im Freundeskreis erlebt hat, weiß, dass dem mit rationalen Ratschlägen nicht beizukommen ist. Der Wunsch nach einem eigenen Kind kann unglaublich mächtig sein. Nicht umsonst nennt man es den Fortpflanzungstrieb – es ist nicht rational, und viele sind im wahrsten Sinne des Wortes getrieben.

Ich kann allein in meinem Freundeskreis mehrere Frauen aufzählen, die statt gewünschter Großfamilie kinderlos blieben. Es hat nicht sollen sein. Die Schulfreundin, die nach drei gescheiterten Versuchen der künstlichen Befruchtung aufgab: „Ich schaff das nicht noch einmal emotional“ – die Hormonbomben, das Hoffen, das kurze Freuen und dann nach wenigen Wochen wieder eine Fehlgeburt.

Das befreundete Ehepaar, das in Summe „die Anzahlung für ein größeres Eigenheim“ investiert hat, um nach sechs Versuchen Gott sei Dank endlich schwanger zu werden, sie waren kurz vor der Trennung. Das Ehepaar, das über das ständige Scheitern der künstlichen Befruchtung heute geschieden ist. Sie haben immer noch einen tiefgekühlten Embryo – sie nennt ihn „mein Eisbärchen“ – im Kühlfach eines Labors. „Ich schaff es nicht, ihn vernichten zu lassen“, sagt sie, er symbolisiert ihre ganze verlorene Hoffnung.

Jene Freundin, die mit Kloß im Hals mitteilt: „Ich könnte jetzt vielleicht Mutter eines 18-jährigen Sohnes sein. Stell dir das mal vor!“ Damals dachte sie, das habe auch später Zeit und hat abgetrieben, heute klappt die künstliche Befruchtung nicht. Die Kollegin, die immer gewartet hat mit dem Kinderwunsch, „weil er jetzt noch keine Kinder haben will“. Sie sind heute geschieden, denn er hat sie Hals über Kopf wegen einer Jüngerin verlassen. Diese

Über das falsche Leitbild der Frau heute

Die erschütterte Familie

Von Birgit Kelle

ist jetzt schwanger, sie aber schon zu alt, um selbst noch ein Kind zu bekommen. Ihr Zug ist mit ihm abgefahren.

Es sind alles keine exotischen, sondern leider völlig normale, beispielhafte Schlaglichter auf Kinderlosigkeit wider Willen. Gemeinsam haben sie alle das emotionale Drama, das es mit sich bringt, wenn partout kein Kind kommen will. Es betrifft zu-

künstlicher Befruchtung mit einer Mietmutterschaft, die das Paar sich am Ende dann auch noch leistet, um die Erfüllung des eigenen Kinderwunsches eben mit dem allerletzten technisch möglichen Mittel doch noch herbeizuzwingen.

Wie kann man einer Gesellschaft helfen, die glaubt, das Kinderkriegen sei eine politische Manövrierermasse feministischer,

enpolitik, die es Frauen erlaubt, dann Mutter zu sein, wenn sie körperlich und psychisch am besten dafür aufgestellt sind.

Wir trainieren aber nicht nur Frauen darauf, ihren Mutterinstinkt abzuschütteln. Wir erschüttern auch eine neue Generation Kinder in ihrem naiven Vertrauen und bringen ihnen bei, dass auf ihre Eltern kein Verlass ist. Also ausgerechnet auf jene nicht, die das Kind doch vor allem Unheil dieser Welt beschützen sollen. Wenn ich nicht einmal meiner Mutter und meinem Vater trauen kann, wem dann? Ist dann überhaupt jemandem auf dieser Welt wirklich zu trauen?

Was argumentativ im Mietmutterschaftsgeschäft angeboten wird, reiht sich genaugenommen in die moderne Erzählung von der jederzeit austauschbaren Mutterrolle auch in anderen Lebenslagen nahtlos ein. Erzählen wir nicht bereits seit Jahrzehnten jungen Frauen, sie sollen nicht wie Glucken an ihren Kindern hängen und ihr Kind so schnell wie möglich in fremde Hände geben, um sich auf dem Arbeitsmarkt zu verwirklichen, weil jedes Kind besser groß bekommt als sie selbst?

Die austauschbare Mutter warbert seit Jahrzehnten durch die feministische und auch schon durch die marxistische Literatur. Die Motivationen mögen unterschiedlich sein, doch immer wird die Mutter auf den reinen Akt des Gebärens reduziert und dann einer anderen Bestimmung zugeführt. Auf diesem Nährboden wächst die Mietmutterpropaganda ganz vorzüglich. Faktisch reden wir allerdings von einer nachhaltigen Erschütterung der natürlichen Familienstruktur, die auf Blutsbande und Verantwortung über Generationen hinweg aufbaut.

Auszug aus *ICH KAUF MIR EIN KIND*, siehe auch *Besprechung Seite 15*.



Foto: APA

Mietmütter: Frauen werden zu Gebärmaschinen umfunktioni

dem immer mehr junge Paare, die Probleme haben, Kinder zu bekommen. 15 Jahre Pille und eine Fruchtbarkeit, die ab 25 anfängt zu sinken, fordern ihren Preis. In der Hälfte der Fälle sind die

Sinkende Geburtenraten sind kein Naturgesetz

Männer das Problem. Es wäre ein gutes Forschungsfeld, die Ursachen zu analysieren.

In dem erschütternden Buch *84 Monate – Sieben Jahre gefangen im Kinderwunsch* erzählt die Autorin Julie von Bismarck stellvertretend für inzwischen Tausende Frauen von ihrer teuren und letztendlich erfolglosen ärztlichen Odyssee. Das Buch endet bei ihr nach unzähligen Tränenbächen und erfolglosen Versuchen

steuerrechtlicher oder bevölkerungspolitischer Interessen, nur eine Frage von Geld und ein Menschenrecht für alle, das mit jedem erdenklichen Mittel der wissenschaftlichen Kunst erreicht werden darf?

Es ist kein Naturgesetz, dass die Geburtenrate eines Landes sinken muss, sondern das Ergebnis interessengesteuerter Politik und persönlicher Lebensentscheidungen. Das müssen wir vor allem jungen Frauen erklären, anstatt ihnen erst die Pille, dann das Einfrieren ihrer Eizellen, später die künstliche Befruchtung und schließlich eine dazu passende Psychotherapie auf Kosten der Krankenkassen anzubieten gegen die Trauer und den Schmerz unerfüllter Mutterschaft. Wir brauchen eine anständige Frauen- und Famili-

Familie gehört eindeutig zu den wunderbarsten Geschenken, die Gott uns Menschen gemacht hat. Damit meine ich jetzt nicht die Art von Familie, wie sie Ursula van der Leyen einmal bezeichnet hat: „Familie ist dort, wo Kinder sind“. Das könnten also auch Schule, Spielplatz, Waisenhaus... sein. Nein, ich meine die Definition, die tausende Jahre hindurch niemand angezweifelt hat: Vater, Mutter und deren Kinder.

Gott hat uns als Mann und als Frau erschaffen und ihnen mit dem Einswerden der Beiden das größte Geschenk ermöglicht: ihr Kind. Ein Geschenk, dessen Zustellung dieser Tage leider nur allzu oft absichtlich verhindert oder schrecklicherweise nach erfolgreicher Zustellung vernichtet wird. Darauf möchte ich hier allerdings nicht weiter eingehen.

Vielmehr möchte ich von den großen Freuden berichten, die wir in den letzten 55 Jahren mit unseren Kindern, den 32 Jahren mit den Enkelkindern und den letzten 3,5 Jahre mit unserem Urenkel erleben durften. Das heißt nicht, dass es da nicht auch stürmische, schwierige Zeiten gab – und hoffentlich nicht wieder gegeben wird –, in denen der Familienfrieden weit entfernt schien. Betrachte ich aber jetzt unsere Familienfeste – da sind natürlich auch die Schwiegerkinder und die Schwiegerenkelin sowie Schwiegerenkelin in spe dabei –, so bin ich unglaublich froh. Da erleben wir Vertrautheit, dass wir zusammengehören. Es wird viel gelacht und erzählt, Erfolge werden gebührend miteinander gefeiert, Sorgen miteinander getragen... Ja, das ist ein großes, überaus wertvolles Geschenk, in das natürlich alle investieren müssen. Das gilt ja überhaupt für alle gelungenen Beziehungen, auch für jede Ehe.

Es beginnt gleich, wenn das erste Kind auf der Welt ist. Es soll sich von Anfang an von den Eltern (auch von Großeltern usw.) geliebt und umsorgt fühlen. Sein natürliches, blindes Vertrauen in die Familie, vor allem in Mutter und Vater, soll wachsen dürfen. Die Folgen negativer Erfahrungen sind nämlich weitreichend, wie wir in unseren Tagen leider immer wieder auf Grund von nur

Rückblick auf ein Familienleben

Die eigene Familie: welche Freude!



Alexa mit ihren Kindern

kurzfristigen Beziehungen, Scheidungen, zu langer Fremdbetreuung usw. sehen müssen.

Ich erinnere mich, dass Christa Meves, die wohl bekannteste Kinder- und Jugendpsychologin und Psychotherapeutin im deutschen Sprachraum, vor Jahren in einem Vortrag berichtet hat, dass schon damals 20% der Fünf-

Familie: ein Hafen, in den man stets ankommen kann

jährigen behandlungsbedürftig waren (Verhaltensstörungen, gestörte Nahrungs- und Bindungstriebe, später Suchterkrankungen, Depressionen...)

Ja, eine Familie muss von Anfang an gepflegt werden: Kinder sollen von klein auf und solange sie zu Hause wohnen, erfahren dürfen, dass ihr Heim gewissermaßen ein Hafen ist, wo man immer ankommen kann, eine Tankstelle, wo sie auftanken können, wenn sie Sorgen oder Probleme haben, wo man ihnen zuhört und sie ernst nimmt, sie nicht verurteilt, wenn sie Blödsinn gemacht haben, ein Ort also, wo sie vor allem geliebt werden und der Spruch umgesetzt wird: „Liebe mich am meisten, wenn ich es am wenigsten verdiene.“

Für ein harmonisches Famili-

enleben ist es wichtig, dass schon die Kinder eine gewisse Streitkultur erlernen (nicht unter der Gürtellinie in Wort und Tat treffen, verzeihen und versöhnen lernen...), wobei man ihnen nicht alle Gründe, sich zu ärgern aus dem Weg räumt, und Frust durchaus ab und zu zuzulässt. Das hilft den Kindern später einmal, eigene Entscheidungen zu treffen. Wut muss sich allerdings in Grenzen halten.

Für mich war es immer wunderschön, meinen Kinder selbst das Leben zu erklären, jede ihrer Entwicklungen hautnah mitzuerleben, ihre Freuden, ihren Kummer zu teilen, ihnen die Werte, die uns Eltern wichtig waren in Wort und Tat nahe zu bringen: z.B. durch eigene Geschichten, die einerseits lustig waren, andererseits ihnen auch helfen sollten, zwischen Gut und Böse zu unterscheiden.

Oder ich nahm sie einfach in meinen Alltag mit: Das konnte auch ein Besuch im Gefängnis sein, wo wir einen Jugendlichen, der wie ein Bruder für uns wurde, oder bei vietnamesischen Flüchtlingen mit denen wir – und auch die Kinder – nun seit über 50 Jahren befreundet sind.

In wunderschöner Erinnerung habe ich auch die vielen Urlaube, die wir mit unseren Enkeln seit

nunmehr über 25 Jahren machen. Da gab es früher „Weltmeisterschaften“ mit bis zu 12 „Disziplinen“ zu bestreiten. Jetzt, wenn wir auf drei oder vier Tage wegfahren, genießen alle mehr die Gespräche und die Ruhe zwischendurch. Wie sehr freue ich mich bis heute über meine regelmäßigen Mittagessen mit einem oder mehreren Enkeln. Oft sitze ich nur da und höre ihnen entspannt und glücklich zu, wenn sie miteinander lachen oder ihre letzten Erlebnisse austauschen. Ich weiß, das ist nicht selbstverständlich, daher bin ich besonders dankbar.

Natürlich gab es auch schwierige Zeiten mit schweren Erkrankungen. Da erinnere ich mich gerne daran, wenn ich eine solche

Die große Aufgabe, den Glauben weiterzugeben

Phase durchzustehen hatte, wie sehr mir mein Mann, meine Kinder und auch die Enkeln geholfen haben, mich durchzukämpfen.

Der beste Garant für ein schönes Familienleben ist jedenfalls Jesus selbst. Er sollte der Fels sein, auf dem wir unsere Familien bauen. Er schickt uns durch das Gewissen und einen gesunden Hausverstand den Heiligen Geist, der uns helfen möchte, weiter in der Liebe zueinander zu wachsen.

Den Kindern, Enkelkindern den Glauben nahezubringen, gehört wohl zu den schönsten, wichtigsten, aber auch schwierigsten Aufgaben der Eltern. So gern sie als Kleine bei allem mitmachen: Sonntagsmesse, Ministrieren, Kinderchor, Jungchar..., so bedroht kann dies alles später im Leben, vor allem in der Pubertät, werden. Eine Erfahrung, die viele Eltern machen.

Doch auch da gilt: Kein Gebet, kein gutes Wort, kein Kreuzerlauf die Stirn, kein Gutenachtgebet geht verloren. Es ist eine Erfahrung aus meinen zahlreichen Interviews: Viele Menschen, die sich nach ihrer Kindheit von Gott abgewandt hatten, kamen wieder zu Ihm zurück und erinnern sich dann: Da hat die Großmutter immer für mich gebetet, da hatte uns ein lieber Priester besucht, da gab es Momente, in denen ich mich in der Kirche geborgen und geliebt gefühlt habe...

Alexa Gaspari

Familien stehen heute oft unter massivem Druck. Besondere Sorge bereitet, die vielfach beobachtete Vaterlosigkeit: nach Scheidung, durch uneheliche Geburt, durch Aufgehen der Väter im Beruf... Die Stärkung der Väter ist ein Schlüssel zur Sanierung der Familien.

Vor kurzem hat ein Freund angerufen, er ist Familienvater und hat den Tisch voller Kinder: „Wie schaffe ich es mit aufreibendem Beruf den richtigen Weg als Ehemann und Vater zu gehen, ausreichend Zeit zu haben?“

Er erzählt: „Eigentlich wollten wir heute einen Rosenkranz beten, und letztlich haben wir nur ein Gesätzchen schnell im Auto geschafft. Daheim angekommen, greift die Abendroutine um sich, jeder Handgriff sitzt, meine Frau und ich sind ein gut eingespieltes Team, um die Kinder abzufüttern und Richtung Bett zu manövrieren.“

Zwischen all den Fragen meiner Kinder, taucht regelmäßig eine Frage in meinem Kopf auf: „Nehme ich sie ausreichend wahr? Bin ich in der Lage, mit meiner Aufmerksamkeit und meinem Herzen wirklich im Hier und Jetzt zu sein?“ Eigentlich nein, da ist einerseits gefühlte Leere des Herzens, andererseits eine Überfülle an Betrieb in meinem Kopf.

Am Abend im Bett rotieren die Gedanken weiter, rollen mich in den Schlaf. Ich hatte mir vorgenommen eine Gewissenserforschung zu machen: wofür danke ich an diesem Tag, was war nicht gut, was will ich morgen besser machen. Als in der Nacht ein Kind im Kinderzimmer aufweint und ich den Schnuller nach kurzem Durchwühlen des Bettes gefunden und dankbar wieder im Mund der Kleinen platziert habe, bemerke ich, dass ich schon vor dem zweiten Punkt „was war nicht gut“ eingeschlafen war. Das könnte ich nun nachholen. Nach solchen nächtlichen Schlafunterbrechungen fällt es mir in letzter Zeit gar nicht so leicht wieder einzuschlafen. Die vielen Sorgen in meinem Kopf. Selbstzweifel, das latente Gefühl, es nicht zu schaffen, der berufliche Druck, auch ungelöste Probleme bei meinen Eltern quälen mich und rauben den Schlaf.



Väter müssen lernen, die Prioritäten richtig zu setzen und sich Zeit für die Familie zu nehmen

Der Wecker läutet viel zu früh und die ganze Welt bricht über mich herein. Der Kopf brummt – aber die Kinder schlafen noch, meine Frau neben mir atmet ganz ruhig. Gott sei Dank auch das Baby, das seit dem letzten Stillen –

Dauernd vor Bildschirmen führt in die Isolation

das kann nicht allzu lange her sein – bei der Mama eingeschlafen war. Ich schleiche mich auf Zehenspitzen wie einst Winnetou aus dem Zimmer und achte, dass kein noch so kleines Knacksen den labilen Frieden stört. Im Wohnzimmer angekommen, spüre ich statt des gesunden Appetits den Druck im Magen. Auch meine Verdauung leidet.

Heute wird ein schwerer Tag, es gibt heikle Gespräche, eine Präsentation, von der viel abhängt und ein Artikel ist zu verfassen. Schaffe ich das? Das treibt mich in die Arme von Jesus. Herr hilf, schreit es ganz tief drinnen. Leider ist es zu spät, so dass eine dringend notwendige Gebetszeit nicht mehr möglich ist. Also schnell in die Küche, Kaffee aufstellen für meine Frau,

Butter und Marmelade aus dem Kühlschrank.

Mir genügt ein schneller Bissen Brot, ein Schluck Milch und eine Vitamin-C-Tablette. Der Geschirrspüler ist noch schnell auszuräumen, ich weiß, wie viel das meiner Frau bedeutet.

Während ich die letzten Häferl wegräume, steht unsere jüngste Tochter in der Küche, die Haare zerzaust und hungrig. Also noch schnell ein Fläschchen mit Kakao richten. Während sie trinkt, bin ich im Bad, duschen, rasieren, anziehen – all das schaffe ich mittlerweile in 4 Minuten. Keine Zeit für Eitelkeit. Ich packe meine Sachen zusammen, und da höre ich schon das Baby aus dem Schlafzimmer.

Also noch schnell rein, ein Abschiedskuss, ein Kreuz auf die Stirn, und ich überlasse meiner Frau eine kleine Wohnung mit vier Kindern und einem Baby, das bald sitzen kann. Heute muss ich früher weg als sonst, so muss es meine Frau alleine schaffen.

Auf dem Weg zur Arbeit ordne ich meine Gedanken. Immer wieder rufe ich den Heiligen Geist an, dass er mir hilft. Beim Warten auf die U-Bahn schaffe ich einen Blick auf das Tagese-

vangelium. Ein Wort trifft mich besonders: „Kommt alle zu mir, die ihr euch plagt und schwere Lasten zu tragen habt, ich will euch Ruhe verschaffen ...!“ (Mt 11,28) Hat Jesus da auch uns junge Familien gemeint?“

Wie kann ich als gläubiger Mann also meine Vaterschaft gut leben? Zur Klärung dieser Frage möchte ich zuerst drei Grundprobleme herausgreifen.

Zunächst die Isolation. Eine Untersuchung hat gezeigt, dass wir Männer durchschnittlich 11 Stunden vor dem Bildschirm, sei es Computer, Handy oder Fernseher, verbringen. Das führt zu Beziehungsverlust: Ich bin nicht da.

Das Geschehen Bildschirm simuliert Beziehung, Kommunikation, Wichtigkeit, Anerken-

Ehe und Kinder brauchen Zeit, echte Zeit

nung, Bedeutsamkeit, Auseinandersetzung. Aber ein Teil der Welt bleibt an der Bildschirmmattscheibe stehen, schafft es nicht, die Verbindung bis zu meinem Herzen herzustellen. Und ein anderer Teil dringt durch und

g der Männer ab Ischaft

lässt meinen Körper heftig reagieren.

Deswegen habe ich den Ein- druck, es wäre echt. Doch im Ge- genteil, reale Beziehungen wer- den flacher, mühsamer, weniger reizvoll, zu langsam. Sie sind an- strengender, weil sie viel mehr von mir verlangen, sie kosten Kraft, Zeit, Mühe, brauchen Ver- gebung. Ich muss mich riskieren, muss mich „zusammenreißen“. Das Zuviel in der virtuellen Welt stört gute Beziehungen und Kommunikation.

Dann die Zeit: Hektik. Der Chef verlangt immer mehr von mir. Die Zeit daheim wird knapp. Und doch sie ist Ausdruck von Liebe, Zuwendung, Gegenwart. Es geht um das Sein – nicht das Machen. „Ich mache Qualitäts- zeit“ ist Produktivitätsdenken. Das ersetzt jedoch nicht die Zeit des Da-Seins, Präsenz kann nicht durch Effizienz ersetzt werden.

Meine Ehe, meine Kinder brauchen Zeit, die echte Zeit. Und auch ich brauche Zeit für mein Leben. In den Notizen vom seligen Carlo Acutis lesen wir: Jedes Jahr eine Hauptsünde we- niger und stattdessen eine Tu- gend mehr. Es braucht nicht vie- le Jahre, bis wir heilig sind. Die- se Aussage vermittelt einen an- deren Zugang zur Zeit.

Und schließlich die Priorität- ensetzung: Was ist wichtig? Wir bekommen heute einen falschen Eindruck vermittelt, von dem,

Jungfamilientreffen in Kremsmünster

„Leben in Fülle“ Motto des Jungfamilientreffens 2024

Zeit: 16.-20. Juli

Ort: Stift 1, 4550 Kremsmün- ster

Info, Anmeldung und Spen- deninfos:

www.jungfamilien.at, 0664- 42 12 875

Mit dabei: Abt Ambros Eb- hart, P. Bernhard Eckerstor- fer, Sr. M. Ancilla Holzer, Dr. Maria Wolter, P. Andreas Has- enburger, Don Rupert Sant- ner, Maya & Willi, Puppe Em- ma, viele Familien, Kinder, Jugendliche

was wirklich zählt. Wir leiden unter Realitätsverlust, sind fremdgesteuert. Mein „ich muss“ und mein „ich will“ kom- men nicht aus meinem Inneren.

Eine schockierende Wahrneh- mung: Immer mehr junge Eltern sind mit einem Kind völlig über- fordert und können sich nicht vorstellen ein weiteres Kind zu bekommen. Das Ideal von El- ternschaft und der notwendigen Hege und Pflege wird durch das permanente Informieren auf So- cialmediaplattformen hochstili- siert und verzerrt. Es entsteht ein Zwang im Kopf, der das eine ein- zige Kind „vergöttert“. Aus dem Kind wird ein „Kuckuck“ – ein Vogel, der viel zu groß fürs Nest und somit anderen Kindern, „die Gott schenken will“, keinen Raum mehr lässt. Von welchen

Lernen, den Zwängen Widerstand zu leisten

Idealen lassen wir uns prägen?

„Woher kommt mir Hilfe?“ (Ps 121, 1) In unseren Veranstal- tungen wie dem Jungfamilientreffen (heuer erstmals in Krems- münster vom 16. bis 20. Juli – siehe Infobox und Briefbeilage), den Familiennachmittagen oder anderen Angeboten der „Initiati- ve Christliche Familie“ folgen wir einer marianischen Logik, die wir den Familien vermitteln wollen. Diese ist ganz einfach: Was sagt uns Maria? Betet! Mit dem Herzen. Das verlangt Zeit und Regelmäßigkeit, volle Zu- wendung und vor allem einen freien Kopf, der sich nicht stän- dig um die Dinge dieser Welt kümmern muss. „Es gibt deshalb kein einziges, noch so schwer- wiegendes Problem, das wir nicht durch das Rosenkranzge- bet lösen könnten,“ sagt uns Sr. Lucia dos Santos.

Vaterschaft erlernt man, wenn man am Herzen des Vaters zu ruht und auf Ihn hört. „Kommt alle zu mir ...“ (Mt 11, 28) Die verheißene Ruhe kehrt ein, wenn wir zu Jesus kommen. Der Jesui- tenpater und Widerstandskämp- fer Alfred Delp schreibt: „Von innen her wird diese Ruhe uns zuwachsen und uns aus der Het- ze und Jagd herausheben, auch wenn wir alle ihre Bindungen einhalten und alle ihre Pflichten weiter tun müssen. Das ist ja die Eigenart des Geistes, sich mitten



Robert Schmalzbauer

in die Kreatur einzufügen, ihr Leben mitzuleben und genau da, wo ihre stärkste Not auf ihr lastet, als der helfende und heilende Gott am kräftigsten sichtbar und spürbar zu werden.“

Eucharistie! Eine Kraft, stär- ker als die Sonne, als alle Natur- gewalten. Jesus wahrhaft gegen- wärtig. Mehr Nähe geht nicht. Je- den Sonntag und noch besser täg- lich. Beichten! Regelmäßig, zu- mindest monatlich, gut vorberei- tet. Möglichst beim gleichen Priester. Kurz, knapp, ehrlich und klar. Wie die Menschen aus unseren südlichen Nachbarlän- dern, die machen nicht so viele Worte. Das Wort Gottes! Jeden Tag darf mich die Bibel prägen und durchdringen. Es ist stärker als alle anderen Botschaften. Es ist lebendige Nahrung, die mein Leben erfüllt. Fasten! Als Mittel zum guten Kampf. Als Reini- gung. Als Bereitschaft, leer zu werden, damit Gott füllen kann. Als Absage, alles aus dieser Welt zu erwarten. Als ein Anker in den Himmel.

Wer diese Mittel unter kluger Anleitung eines geistlichen Be- gleiters erlernt und einsetzt, wird all die auftauchenden Fragen klären, dem Druck, den die Welt durch ihre unzähligen Arme auf uns ausüben will, Widerstand leisten und mit dem Gebot der Liebe antworten können. Der wird die Pray-Work-Life Chal- lenge ausbalancieren können. Der wird erleben wie die Familie zusammenhält, wie die eheliche Liebe durch alle Hügel und Täler voranschreitet, wie man ein gu- ter Vater und Ehemann wird.

Robert Schmalzbauer

Ankündigungen

Beichte & Kommunion

Wegen des weitverbreiten Fehlens von Glauben wurde ein Beichte- und Kommunionheft aus dem Goldenen Buch von Ludwig Maria Grig- non der Montfort erstellt, um die Verbindung mit Gott zu er- leichtern. Preis 1€ Briefmar- ke. Zu beziehen bei:

Franz Reingruber, Auweg 9, A-4190 Bad Leonfelden

Exerzitien

Kontemplative Berufungsex- erzitien für junge Frauen (18- 35 Jahre) mit P. Martin Linner SJM zum Thema

„Herr, was willst Du, dass ich tue?“

Zeit: 8. (18 Uhr) bis 14. Juli (10 Uhr)

Ort: Haus Assen, Assenweg 1, D-59510 Lippetal

Anmeldung: P. Linner: www.haus-assen.de

Zeit: 17. (17 Uhr) bis 22. Sept. (13 Uhr)

Ort: Karmel St. Josef, Mayer- ling 3, A-2534 Alland

Anmeldung: Sr. M. Regina OCD: priorin@karmel-may- erling.at

Filme

Die Tränen der Madonna (Warum weint Maria so oft?)

Zeit: 8. Juni, Wiederholung: 9. Juni, 16 Uhr

Ort: Schloss Hetzendorf, Ma- riensaal, Hetzendorferstr. 79, 1120 Wien

Die Erscheinungen der Gottes- mütter in Marienfried (Dt- schl.)

Zeit: 28. Sept., Wiederholung: 29. Sept., 16 Uhr

Ort: wie oben

Sternwallfahrt

Wallfahrt nach Maria Baum- gärtle mit P. Andreas Hasen- burger CPPS

Zeit: 6. Juli

Info & Anmeldung: Kolleg St. Josef, Gyllenstormstr. 8, 5026 Salzburg,

Tel: 0662623417-0

Mail: kolleg-st.josef@cpps.at

Sexuelle Motive, wohin man schaut. Schon kleine Kinder kann man vor dieser Indoktrination nicht ganz bewahren. Also muss man sich der Herausforderung stellen und sie in geeigneter Weise rechtzeitig befähigen, in der übersexualisierten Welt zu bestehen. Ein Erfahrungsbericht.

Vor mehr als 20 Jahren haben wir begonnen, uns mit dem Thema Sexualerziehung auseinander zu setzen. Aus gegebenem Anlass. Unsere ersten – heute bereits erwachsenen – Kinder haben damals angefangen, sich für Liebe, Fruchtbarkeit und Sexualität zu interessieren.

Besonders unser ältester Sohn stellte viele Fragen: „Woher kommen die Kinder? Wie und wo entsteht das Baby?...“ Da wurden wir richtig gefordert, denn er war gerade knappe vier Jahre alt.

Heute wissen wir, dass dieses Alter das typische „Fragealter“ für alle Themen rund um Sexualität und Fruchtbarkeit ist. Falls die Mutter oder jemand im Verwandtenkreis ein Baby erwartet, werden diese Themen sogar noch früher interessant. Da ist etwa die Frage eines Dreijährigen aus unserem Bekanntenkreis nicht ungewöhnlich: „Mama, als ich auf die Welt gekommen bin, bist du da geplatzt?“ – „Nein, nein, da platzt man nicht!“ antwortet die Mutter überrascht. Da folgert der Kleine: „Dann kommen die Babys beim Mund heraus!“

Um für solche Fragen gerüstet zu sein, besprachen wir oft am Abend gemeinsam mögliche Antworten. Denn egal welche Fragen unsere Kinder stellten – wir versuchten, ihnen die Antwort nie schuldig zu bleiben. Manchmal erst nach einiger Zeit des Nachdenkens, aber möglichst noch am gleichen Tag.

Erst langsam fiel uns auf, dass kaum jemand in unserem Freundeskreis in dieser Weise erzog. So begleitete uns kurze Zeit die Frage: „Ist es nicht doch zu früh?“ Die wunderbaren Vorträge von Irmgard Hagspiel, eine renommierte Vorarlberger Sexualpädagogin, haben uns auf diesem Weg sehr bestärkt. Zusätzlich konnten wir jeden Tag beobachten, dass Wissen über biologische Vorgänge unsere Kinder ruhig und zufrieden macht. Hatten sie ihre Antwort bekommen, wid-

Bereit sein, auf alle Fragen zu antworten

Kinder aufzuklären, ist Sache der Eltern

meten sie sich wieder voller Hingabe einem anderen Thema.

Nicht nur wir haben die Erfahrung gemacht, dass man mit Aufklärung gar nicht früh genug beginnen kann. Auf jeden Fall „besser zwei Jahre zu früh als zwei Minuten zu spät“, wie es Irmgard Hagspiel treffend auf den Punkt gebracht hat. (...)

Eine schöne Sprache z.B. über die biologischen Abläufe, die korrekten Bezeichnungen der Geschlechtsorgane oder die Entstehung des Menschen, zeigt nicht nur Gesinnung, sondern sie prägt sie auch. Niemand würde bei der Erklärung des Blutkreislaufes auf die Idee kommen, das Herz als „Blutpumperl“ zu bezeichnen. Es ist das Normalste der Welt, die richtige Bezeich-

Versuchen, nie Antworten schuldig zu bleiben

nung zu verwenden. Im Bereich der Sexualität sind wir aber oft geneigt, dieses Prinzip nicht anzuwenden. Keine Frage, hier spielt mehr mit als nur die Biologie: Erotik, Emotionen – und vielleicht nicht so schöne persönliche Erfahrungen. Die Kinder jedoch sehen Sexualität vorerst fast nur unter dem Aspekt der reinen Biologie. Sexualität dient in ihren Augen nur der Weitergabe des Lebens.

Dieses Wissen war für uns eine große Erleichterung, und wir lernten schnell, auf die Ebene unserer Kinder zu steigen, um ihren Blickwinkel einzunehmen. Dazu war uns Dr. Rötzer und seine Forschungen rund um den weiblichen Zyklus eine unschätzbare Hilfe. Unsere Bildung im Bereich der

Natürlichen Empfängnisregelung hat uns nicht nur Wissen vermittelt, sondern es war die notwendige Voraussetzung, um auch als Paar über Sexualität sprechen zu lernen. Den Kindern in einer schönen Sprache die Weitergabe des Lebens zu erklären, war dann der zweite Schritt.

Durch die Erfahrung aus einer unserer Herkunftsfamilien waren wir uns immer sicher: Wir können auch in der Pubertät ein interessanter Ansprechpartner für unsere Kinder sein – gerade im Bereich der Sexualität. Wenn sie sich als kleine Kinder offen an uns wenden und wir ihr Vertrauen nicht enttäuschen, warum sollte sich das plötzlich ändern? Diese Rechnung ist aufgegangen! Unsere Kinder (auch die erwachsenen) sprechen mit uns noch immer gerne über dieses Thema: am Mittagstisch oder an einem gemütlichen Abend in der Runde, aber auch einzeln.

Natürlich haben Eltern nicht alles in der Hand. Die Kinder reifen und müssen sich selbst eine Meinung bilden, um sich für einen Weg entscheiden zu können. Die Grundlage dafür ist ausreichendes Wissen. Wir Eltern haben die Möglichkeit, über die Biologie und die Naturwissenschaft unsere Werte vernünftig und logisch zu vermitteln: nicht als religiöse Gebote, sondern als logische

Folgerung der Natur und der Beschaffenheit der menschlichen Person. Hier erleben wir die Weiterbildungen des Institutes für Natürliche Empfängnisregelung (INER) als aktuelle und verlässliche Wissensquelle. Darüber hinaus hat der hl. Johannes Paul uns mit seiner Theologie des Leibes den Großteil der Arbeit

abgenommen. Es ist nicht nur wertvoll, sich damit auseinanderzusetzen, sondern für Eltern von Pubertierenden unumgänglich.

Jugendliche brauchen gute Argumente. Nicht umsonst stellen sie oft schonungslos provokante Fragen zu Themen, die nicht mit einem Satz zu erklären sind. Einer unserer Jugendlichen wollte einmal grundsätzlich wissen, was eigentlich wirklich an einer Abtreibung so schlimm sei. Oder was

In Ruhe, alles von Grund auf erklären...

gegen einen One-Night-Stand spricht, wenn beide das bewusst so wollen und keiner eine tiefere Beziehung eingehen möchte. Da haben wir schon geschluckt und gedacht: Waren alle die Jahre intensiven Gesprächs umsonst? Wir haben also durchgeatmet und zum Glück versucht, in Ruhe alles nochmals und von Grund auf zu erklären. Ohne Vorwurf und nicht nur mit einem Satz. Viel später haben wir erfahren, dass er nur Argumente gesammelt hatte, um in einer Debatte mit Schulkollegen gut mitmischen zu können.

Freunde aus Schule und Nachbarschaft sind notwendig und wichtig. Niemand kann sich aus der Gesellschaft ausschließen, denn hier liegt für uns ja auch der Auftrag zu wirken. Nur werden unsere Kinder durch sie nicht in allen Lebenssituationen positive Unterstützung finden. Aus diesem Grund haben wir Eltern die Pflicht, unseren Kindern gute Freunde aus anderen gläubigen Familien zuzuführen. Diese Freundschaften kommen in der Regel nicht von selbst ins Haus, da ist unsere Initiative gefragt. Wir dürften dafür keine Mühe, Zeit und Geld sparen.

**Maria und Richard
Büchsenmeister**

*Die Autoren haben 12 Kinder zwischen 30 und 9 Jahren. Seit 2009 betreiben sie gemeinsam den Verlag „ehfamilienbuch“ und halten seit vielen Jahren Vorträge und Seminare zum Thema Sexualerziehung. Außerdem hält Maria Familienmanagementkurse. Richard ist im Referat für Ehe und Familie der Erzdiözese Salzburg für den Bereich Ehevorbereitung verantwortlich. Im August 2015 ist ihr Buch STARK. SELBSTBEWUSST. AUFGEKLÄRT – SEXUALERZIEHUNG VOM KLEINKINDALTER BIS IN DIE VORPUBERTÄT erschienen. Bestellung: www.ehfamilienbuch.at
Auszug aus Vision 1/16*



Gedanken zur Erziehung von Kindern in unseren Tagen

Für ein Leben im Gegenwind rüsten

Die Erziehung ihrer Kinder stellt christliche Eltern heute vor besondere Herausforderungen. Im folgenden Interview geht der französische Philosoph Pierre Durrande besonders auf einige wichtige Aspekte ein: Den Kindern die Tugend der Stärke zu vermitteln, ihnen Hilfsbereitschaft beizubringen und sie zur Stille hinzuführen.

Gibt es Punkte, auf die Eltern heute besonders achten sollten?

PIERRE DURRANDE: Ja, das allgemeine Klima unserer Gesellschaft hat sich verändert. Wir sind nicht nur durch zur Schau gestellte kriminelle Gewalt bedroht, sondern auch durch eine andere, verhaltenerere und zunehmend auch durch eine Gewalt, die von unserem Lebensstil ausgeht. Sie bringt uns weit weg von einem authentischen persönlichen und christlichen Leben. Um Abhilfe zu schaffen, können wir Kindern dabei helfen, zu entdecken, dass es menschliche Wesen gibt, deren Aktivitäten im Leben auf ein Minimum reduziert sind, die aber nicht weniger menschlich sind. Das kann jeder bestätigen, der mit Personen mit geistiger Behinderung in Kontakt kommt.

Wir müssen Kindern auch dabei helfen, gegen geistige Überforderung anzukämpfen. Junge Menschen werden über Bildschirme mit Informationen übersättigt, was Stille, die Basis ihres Innenlebens, zerstört. Wie können wir ihnen beibringen, mit Überbeschäftigung und Lärm umzugehen? Vier Beziehungen strukturieren das menschliche Leben: die Beziehung zu Gott, zu sich selbst, zu anderen und zur Natur. Letzteres lässt eine Bindung zum Leben entstehen, während wir meist im künstlichen Umfeld leben. Eltern können ihre Kinder ans Meer, in die Berge oder aufs Land mitnehmen und sie zum Pfadfindern, Wandern und Pilgern anregen. Der Rhythmus des Gehens ermöglichtes, Atem zu schöpfen und einen Horizont zu finden, der sie

von den Bildschirmen wegbringt.

Woran mangelt es heute in der Erziehung?

DURRANDE: Eine der besten Schulen des Lebens besteht darin, sich um andere zu kümmern. Die Fürsorge für den Nächsten kann früh erlernt werden und verhindert, dass das Kind zu sehr um sich selbst kreist. Wir können es einladen, sich an Hilfsaktionen zu beteiligen, aber auch das Umfeld einfach mit anderen Augen zu betrachten. „Dein Freund aus deiner Klasse, der gebrechlicher ist, was machst du für ihn?“

Welche Tugend kann Kindern wirklich helfen?

DURRANDE: Zwar geht es darum, die vier Kardinaltugenden Klugheit, Tapferkeit, Mäßigung und Gerechtigkeit zu pflegen, dennoch ermöglicht uns besonders die zweite, mit den Problemen des Lebens zurecht zu kommen. Stark zu sein bedeutet nicht, machohaft, herrschsüchtig oder besitzergreifend zu sein. Ich spreche hier von der evangelischen Orientierung des Herzens und des Willens. Die Tugend der Stärke wird es dem künftigen Erwachsenen ermöglichen, sich in den Prüfungen, die unweigerlich auf ihn zukommen, zu bewähren, statt vor ihnen zu fliehen. Wir müssen innerlich gewappnet sein, um das Gute wirklich zu wollen, selbst wenn das Böse uns entgegentritt. Christenleben brechen zusammen, wenn sie nicht ausreichend von innen her gestärkt werden, wenn das Rückgrat fehlt, das Christus uns lehrt. Menschen mit Ausstrahlung sind jene, von denen echte innere Stärke ausgeht.

Wie können Eltern vorgehen, um es bei ihren Kindern zu entwickeln?

DURRANDE: Heutzutage neigen

wir dazu, jede Form von Frustration für Kinder zu vermeiden. Es kann nicht mehr warten, und die Eltern leben im Rhythmus seiner Ungeduld. Im Gegenteil, ich denke, wir müssen es von seinen Launen wegbringen und es lehren, dass das Leben nicht „alles und das sofort“ bedeutet. An folgendem Beispiel wird das deutlich. Ein Geschenk ist nichts Geschuldetes, sondern eine Gabe. Die übermäßige Verwöhnung des Kindes, beispielsweise zu Weihnachten, fördert die Trägheit. Auch an seinem Geburtstag darf es den Sinn für das ungeschuldete Geschenk nicht verlieren. Zu lernen, auf etwas zu verzichten und anderen den Vorrang einzuräumen, ist eine großartige Lektion der Selbstlosigkeit,



Pierre Durrande

die sowohl Eltern als auch Kinder betrifft. Es ist eine hervorragende Möglichkeit, Prioritäten festzulegen und das, was an erster Stelle stehen muss, auch an die erste Stelle zu setzen: einen Besuch bei den Großeltern statt Zeit für Videospiele.

Eltern müssen auch in der Lage sein, für ihre Kinder auf etwas zu verzichten, insbesondere indem sie ihre persönlichen oder beruflichen Aktivitäten zurückstellen, um sich der Familie zu widmen. Wann bin ich in dieser geschäftigen Welt für andere da? Wann genau werde ich mit meinen Kindern spielen?

Findet man im Evangelium diesbezüglich Hinweise?

DURRANDE: Ja, klar. Als Vorbild ist Christus ein Meister der Pädagogik in der Art und Weise, wie Er Beziehungen zu allen Menschen pflegt, mit denen Er in Kontakt kommt. Er entwickelt mehrere Ebenen des Austausches und gibt jedem Menschen „Nahrung“ im Maß seiner Fähigkeit, diese aufzunehmen. Er spricht zu jedem in Gleichnissen,

etwa mit den Lebenslektionen vom Sämner oder vom barmherzigen Samariter, die jeder versteht. Er unterrichtet die Jünger auch einzeln und bei manchen auch von Herz zu Herz, weil sie zum Beispiel im Geheimnis der Eucharistie und des Reiches Gottes weiter fortgeschritten sind. Mit der Samariterin hätte Jesus nicht das gleiche Gespräch geführt wie mit Nikodemus. Er ist immer freundlich, lehrt uns zuzuhören und aufmerksam zu sein. Er beschützt uns vor den Hindernissen und den Fallen des Dämons und zeigt uns dies auf in der Episode der drei Versuchungen, denen er in der Wüste ausgesetzt ist: der Versuchung der Macht, der falschen Prioritäten und der Reichtümer der Welt.

Wie können Eltern und Erzieher den Glauben weitergeben?

DURRANDE: Wenn es den Eltern gelingt, sich etwas von dieser Autorität Christi anzueignen, indem sie sich regelmäßig vom Wort Gottes und der Eucharistie ernähren, wird das Kind ihnen folgen wollen. Es wird zunächst in der Kindheit das Leben seiner Eltern durch Nachahmung spiegeln wollen und dann in der Jugend versuchen, es nun selbst zu verstehen. Es wird sich fragen: „Lohnt es sich, weiterhin in die Richtung zu marschieren, die sie mir aufgezeigt haben?“ Vor allem dann, wenn die Welt ihm sagt: „Du wirst doch kein Christ werden, befreie dich.“ Wenn die Verankerung des Beispiels tief genug ist, wird es selbst auch Christus nachfolgen wollen, zu dessen Begegnung ihm seine Eltern verholfen haben. Es wird sich nun seinerseits diese evangelische Stärke und Feinfühligkeit aneignen, die die Welt so dringend braucht.

Das Gespräch führte Olivia de Fourmas für FAMILLE CHRÉTIENNE v.18.-24.11.23

Pierre Durrande hat Erziehungs-Philosophie unterrichtet und mehrere einschlägige Bücher veröffentlicht, zuletzt POUR UNE SAGESSE CHRÉTIENNE DE L'ÉDUCATION, Presses universitaires de l'IPC, 242 Seiten, 12€.

Soll man heute überhaupt noch Kinder bekommen? Diese Frage stellen sich viele; Folge eines lebensfeindlichen Klimas in der westlichen Welt. Und dabei: Unser Leben ist ein Geschenk Gottes. Das gilt es, wieder neu zu entdecken und erfahrbar zu machen.

Wann, wenn nicht jetzt sofort: Wir können nicht mehr schweigen; setzen wir uns mutiger, vernehmbarer, tatkräftiger für das Leben ein; bauen wir endlich eine Kultur der Liebe, des Lebens auf. Die Abtreibungsregelungen der europäischen Länder haben das Gegenteil von dem bewirkt, was sie eigentlich wollten: nicht weniger Abtreibungen, sondern ein unweigerlich entstandener Grundirrtum macht sich breit: Abtreibung sei erlaubt, ja ein Recht, eine Grundversorgung der Frau; sie bringe Freiheit. Die Folgen sind Tod für unsere Nachkommen, Verrohung und Verlust der Menschlichkeit, Verwirrung in Recht und Moral.

Europas Nein zum Geschenk des Lebens

Bis vor wenigen Jahrzehnten hatte der Schutz des Lebens und auch des Ungeborenen unangefochten oberste Priorität zumindest in den europäischen Gesellschaften. Das Leben der Menschen braucht diesen Schutz, die Unterstützung der anderen Menschen: Ab dem ersten bis zum letzten Augenblick ist das menschliche Leben von den anderen Menschen abhängig. Wo dieser Schutz nicht besteht, sind wir unseres Lebens nicht mehr sicher.

Aber heute ist alles anders: Als erstes Land der Welt nahm Frankreich die „Freiheit zur Abtreibung“ als Frauenrecht in die Verfassung auf, mit großer Mehrheit im Parlament beschlossen, umjubelt von Menschen auf der Straße, als „Frankreichs Stolz und universelle Botschaft“, so Präsident Macron.

Kritisch betrachtet sind die dadurch angeblich „befreiten“ Frauen gefangen in einem Netz von Lügen der Abtreibungsbefürworter, die Männer scheinbar verstummt, und die Kinder werden getötet.



Märsche für das Leben: Kräftige Signale für den Lebensschutz

Gefangen in einem Netz fataler Lügen

Die Pille wurde zunächst propagiert als Mittel der Unabhängigkeit und Selbstbestimmung der Frau. Heute wird sie von immer mehr Frauen nicht mehr verwendet, um nicht unbegrenzt zur Verfügung stehen zu müssen, mehr noch, um nicht mittlerweile wissenschaftlich evidente Schäden für ihre Gesundheit zu riskieren. Die künstliche Trennung der Sexualität von der Fruchtbarkeit wurde jedoch Ursprung vieler tödlicher Irrwege.

Die Behauptungen, Frauen hätten durch Abtreibung „Wahlfreiheit“ und ihr „Bauch gehöre ihnen“ sind Behauptungen bzw. Errungenschaft des Feminismus, erhoben von Frauen wie Simone de Beauvoir, die die Frau von den „Ketten der Natur“ und der „Falle der Mutterschaft“ befreien wollte; oder Gertraud Sanger, die postulierte: Durch Sex werde die Menschheit die große geistliche Erleuchtung erlangen... Frauen, fühlt ihr euch ermutigt, gestärkt, in eurer innersten Sehnsucht erkannt?

Ein notwendiger Appell in einer kälter werdenden

Die Freude am Leben wieder entdecken

schmerzlich ist doch der Verlust des Staunens vor dem Wunder des neuen Lebens!

Verwerflich auch die Lüge, dass eine Abtreibung für die Frau selbst ohne Folgen bleibe. Hormonell, physisch und psychisch sind negative Folgen die Regel. Lebenslang, Generationen übergreifend gibt es da „Leichen im Keller“ einer Familie, die nicht nur die Frau selbst, sondern auch das betroffene Familiensystem und alle Beteiligten nachhaltig und äußerst schwer be-

einflussbar stören.

Die Forderung der sexuellen Revolution: „die Frau soll Sex haben können wie ein Mann“, verfälscht die große Wahrheit, dass die Ergänzungsbedürftigkeit und Andersartigkeit die besten Wege aus dem engen, kleinen Ich sind. Außerdem: Sex „hat“ man nicht, man lebt ihn als Teil einer Liebes-Beziehung, man gibt sich hin und empfängt aus Liebe; ganzheitlich, mit Leib, Seele und Geist – gerade als Frau.

Und: Entstehungsort des Lebens ist und bleibt der Bauch der Frau. Ihr Leben verändert sich radikal ab dem Moment der Befruchtung. Sie ist nicht mehr allein Herrin ihres Lebens, sondern Hüterin eines neuen, von ihr unabhängigen, ihren Mann quasi beinhaltenden Menschen. Diese Tatsachen können zumindest gedanklich nicht ausgeschaltet werden. Das ist nicht die Freiheit, die ich mir bei der Liebe wünsche, da schwingt Angst mit, Abhängigkeit von Verhütungsmitteln usw. Das beeinflusst vor allem das Fühlen der Frau.

Eine große Wurzellige ist die überall vorgezeigte Haltung, Sex

Jede Frau weiß: ja mein Bauch gehört mir, aber nur solange es ausschließlich um meinen Bauch geht. Ich habe als Frau ja die Wahl, mit einem Mann zu schlafen oder nicht. Wenn ihr Bauch also ihr gehört, wieso verteidigt Frau ihn nicht rechtzeitig?

Wir müssen erkennen: die Trennung von Fruchtbarkeit und Sexualität durch Pille und Co. hat die Wahlfreiheit der Frau in Wahrheit untergraben. Der Druck, zur Verfügung zu stehen,

Sex ist erfüllend nur in einer Liebesbeziehung

steigt, der Zeitpunkt einer freien Entscheidung wurde in den nicht mehr frei verfügbaren Zeitraum verschoben, wenn das Kind bereits in ihrem Bauch ist. Welche Tragik.

Die Behauptung, dass das Leben des Menschen nicht mit der Befruchtung beginne, ist wissenschaftlich nicht mehr haltbar. Wer einmal das Herz des Kindes im Ultraschall schlagen gesehen hat, weiß das sowieso. Es ist deutlich wahrnehmbar und: Wie

sei (wichtiger als) Liebe; Sex allein erstrebenswert und gesund. Wie sehr geht das an erfüllter Liebe, an der tiefsten Sehnsucht des Menschen nach Angenommen-sein und bedingungsloser, exklusiver Liebe und Selbstüberschreitung vorbei, wie sehr an der Würde, als Person beteiligt und nicht als Werkzeug missbraucht zu sein.

Ja zum Kind, zur Mutter- und Vaterschaft

Eine Schwangerschaft ist eine riesige Herausforderung, zuerst einmal für die Frau. Zu dem Leben des Kindes bewusst ja zu sagen. Und das kostet: Hingabe, sich selbst zurückzunehmen, Kraft und Zeit einzusetzen, nicht mehr alles tun zu können, am Anfang 100 Prozent Verantwortung übernehmen zu müssen... Aber ein Nein kostet noch mehr: ein ganzes Leben – allerdings das des Kindes, was zunehmend verschwiegen wird. Und dabei ist es äußerst beglückend und sinnstiftend, Mutter zu sein! Ein Weg des Wachstums der Liebesfähigkeit.

Väter erleben alles von außen. Bei ihnen geht es um die Annahme der Vaterschaft, damit die Annahme der Geliebten als Mutter der gemeinsamen Frucht der Liebe; ein großer Schritt, zu dem man sich entscheiden muss. Auch Männer erleben dadurch beglückendes Wachstum ihrer Liebesfähigkeit und Sinnerfahrung.

Mutter- und Vaterwerden, in den meisten Ländern der Welt immer noch das Ziel des Menschen schlechthin, geschieht nur in der gegenseitigen Hingabe und Annahme. Wir brauchen einander, wir brauchen auch die Gegengeschlechtlichkeit. Dazu kommt: Wir sind aus einer Größe geboren, die Vater und Mutter übersteigt.

Adam, wo bist du?

Oft sind es die Väter, die die Frauen in die Abtreibung eines unge-

wollten Kindes drängen, viel zu wenige melden sich „pro life“ zu Wort. Auf der anderen Seite: Wo bleibt der Aufschrei der Väter, ihr Anspruch auf Vaterschaft gegenüber dem „Recht“ auf Abtreibung der Frau? Haben sie vielleicht Angst, auf „Sex-haben“ verzichten zu müssen?

Neben der akzeptierten Mutterschaft ist gerade die angenommene Vaterschaft ein existenziell wichtiger Faktor in der menschlichen Gesellschaft. Wo sie fehlt, wird es ungemütlich, lebensfeindlich, nicht nur in der Familie. Es braucht auch Politiker, die sich wie Familienväter um die Gesellschaft kümmern, Männer, die in der Arbeitswelt ihr „Haus“ mit Moral und Anstand so lenken, dass es für alle „Kinder“ und Mitbewohner gedeihlich ist.

Für eine neue „Kultur des Lebens“

Völlig übergangen wird auf dem entarteten Schlachtfeld der Abtreibung der wichtigste Betroffene: das Kind. Die Abhängigkeit des Kindes ist 100-prozentig, es ist ausgeliefert, hat keinen Handlungsspielraum, keine Stimme. Es braucht uns, um zu überleben. Können, ja dürfen wir uns aus dieser Verantwortung, die in Wahrheit ein Geschenk ist, ent-

ziehen? Wieso haben wir verlernt, die Tatsache, „guter Hoffnung zu sein“ als Geschenk, als eine größte und tiefste Erfüllung des Lebenssinnes zu sehen, Kinder als unsere Zukunft?

Was wir also endlich brauchen, ist eine neue „Kultur des Lebens“, eine Willkommenskultur für das Leben, eine Kultur der Liebe. Wir sind dazu da, fruchtbar zu sein, unser Leben zur Weitergabe der Liebe und des Lebens

Wahre Liebe: frei, treu, bedingungslos, fruchtbar

zu nutzen. Und der Schöpfer wollte die Weitergabe des menschlichen Lebens an Liebe binden: kein Kind soll ohne Liebe entstehen. Seit der sexuellen Revolution und den Möglichkeiten der künstlichen Verhütung bzw. Abtreibung sagen wir de facto Nein zu dieser Verknüpfung: Wir wollen Liebe getrennt von der Weitergabe des Lebens, reduziert, jederzeit und frei bestimmbar, vor allem von Lust und Bindungslosigkeit begleitet. Was für ein Denkfehler, was für ein Missverständnis! Was für ein nicht wieder gut zu machender Schritt in Richtung Egoismus, Lieblosigkeit und Lebensfeindlichkeit! Das Nein zur Liebe, wie

sie gedacht ist, ist tödlich.

Unsere Fruchtbarkeit ist in Wahrheit das Licht, das die sexuelle Beziehung erhellt, so der amerikanische Autor Christopher West. Unser Leben ist mit der Liebe verknüpft, die fruchtbar ist. Von der Annahme dieses Geschenkes hängen wir, hängt unser Fortbestand und Glück wesentlich ab. Dazu müssen wir uns mit uns selbst, mit unserer Beschaffenheit, am besten mit Gottes Plan für uns auseinandersetzen, uns studieren.

Die katholische Lehre über den Menschen und seine Sexualität enthält die Wahrheit, nach der wir uns alle sehnen: Unsere Berufung ist es, Gottes Liebe, die uns ins Leben gerufen hat, weiterzugeben. Liebe zu erlernen, die (wirklich) frei, treu, bedingungslos und fruchtbar ist. Und in diese Schule der Liebe dürfen wir selbst und auch mit unseren Kindern gehen. Und übernehmen wir alle zusammen die große Verantwortung, das Leben als Geschenk anzunehmen und liebevoll weiterzugeben. Das Leben ist ein soziales Projekt, das uns alle angeht. Der Mensch ist abhängig; nur die Liebe kann diese Abhängigkeit und Verantwortung in Freiheit verwandeln.

Maria Honsig

Ankündigungen

Weltkongress

Eucharistischer Weltkongress in Ecuador in Quito und Kennenlernen des Landes, z.B. Punta Blanca am Meer und Santo Domingo mit Bruder Andreas Ackermann Sam. FLUHM
Zeit: 4. bis 20. September 2024
Info: 0664 - 88522 771, www.segenskreis.at => Pilgerfahrten

Medjugorje

Medjugorje in den Sommerferien mit Mag. Josef Gratzner (KIT-TV)
Zeit: 25. bis 29. August
Anmeldung und Info: Reisebüro Glas, St. Aegidi, (07717 7171-0, www.glasreisen.at

Exerzitien

Ignatianische Exerzitien für Frauen und Männer jeden Alters geleitet von P. Dieter Biffart FSSP

Zeit: 3. bis 8. Juni 2024

Ort: Kufstein (AT)

Anmeldung:

biffart@fssp.org, Tel. +43 662 875 208

Exerzitien

Exerzitien über die Passion Christi geleitet von P. Dieter Biffart FSSP

Zeit: 10. bis 13. Juli

Ort: Kurhaus Marienburg, St. Pelagiberg (CH)

Info&Anmeldung: Kurhaus Marienburg, info@kurhaus-marienburg.ch
Tel. +41 (0)714331166

Priesterexerzitien

Eingeladen sind Priester, Diakone sowie Seminaristen der höheren Jahrgänge. Leitung: P. Martin Ramm FSSP

Zeit: 26. bis 31. August

Ort: Priesterseminar St. Petrus, Wigratzbad

Anmeldung: Tel. +41 (0)44 772 39 33, p.ramm@fssp.ch

Exerzitien

Ignatianische Exerzitien in Schönstatt geleitet von P. Martin Ramm FSSP

Zeit: 15. bis 20. September

Anmeldung: Tel. +41 (0)44 772 39 33, p.ramm@fssp.ch

Sommerlager

Christ-König-Jugend-Sommerlager. Hauptleitung: Anja Schreiber, Nico Michel, geistliche Betreuung: P. Andreas Brern FSSP und P. Julian Altmann FSSP

Zeit: 14. bis 20. Juli

Ort des Mädchenlagers: Egg (CH)

Ort des Bubenlagers: Flums (CH)

Info&Anmeldung: Nico Michel, michelnico.arni@gmail.com

Nach Jahrzehnten der Zurückhaltung präsentiert sich die Volksrepublik China heute als selbstbewusste Weltmacht. Dieser beispiellose Aufstieg wäre ohne die rasante gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklung kaum denkbar. Dabei gibt der ordnungspolitische Rahmen bis heute Rätsel auf. In der Verfassung ist eine „sozialistische Marktwirtschaft“ festgeschrieben, eine bürokratisch autoritäre Ordnung, in der der Staat und damit die Kommunistische Partei die Regeln vorgeben. Die Staats- und Parteiführung betont zudem verstärkt die nationale Sonderstellung Chinas als Gegenmodell zu den liberalen Gesellschaften des Westens und treibt gewaltige Entwicklungsprojekte voran, die auf politische Dominanz abzielen. Prof. Elmar Nass analysiert die aktuelle Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung und legt deren Wertefundament offen. Damit wird das kritische Nachdenken über die Ordnungsethik westlicher Ökonomie und ein verantwortbares Verhalten gegenüber China angeregt. Im Folgenden ein Interview zu seinem Buch „Ziele und Werte sozialistischer Marktwirtschaft“.

Was ist das fundamental Neue an Ihrem Buch „Ziele und Werte sozialistischer Marktwirtschaft“?

PROFESSOR ELMAR NASS: China ist in aller Munde. Und viele Menschen sprechen heute von Ethik in der Wirtschaft. Umso erstaunlicher, dass bisher noch keine wirtschaftsethische Untersuchung zu China vorgelegt wurde. Das Buch schließt diese Lücke. Das ist umso spannender, da Marktwirtschaft und Sozialismus für uns ja wie Feuer und Wasser zueinander erscheinen. Die Regierung Chinas aber will beides zusammenbringen, so steht es in der Verfassung. Das Buch diskutiert dieses Paradox, greift dazu wesentlich auf das Selbstverständnis der Kommunistischen Partei zurück und legt deren Menschen- und Gesellschaftsbild offen. Es zeigt zugleich erstmals, wie mit dem Schatz der Christlichen Sozialethik eine eindeutige Bewertung dieser Gesellschaftsordnung vorgelegt werden kann.

Höchste Zeit, das kommunistische China realistisch zu sehen

Ein katholischer Blick auf Chinas Politik

Wieso zum jetzigen Zeitpunkt ein solches Buch, ist nicht schon Vieles zu dem Thema gesagt?

NASS: Einerseits sehen wir den wachsenden Einfluss Chinas auf die Weltpolitik: Wirtschaftliche und militärische Macht soll ausdrücklich in politische Macht umgemünzt werden. Chinas Parteichef will eine neue Weltordnung unter der Führung Chinas. Der Weg führt über die uniforme Umerziehung der Menschen, internationale Abhängigkeiten und die ausdrückliche Vorbereitung des heißen Krieges. Es gilt, die dahinterstehenden Ziele und Absichten offenzulegen, um auf dieser Grundlage politische Strategien zu entwickeln.

Andererseits verstrickt sich christliche Sozialethik derzeit in Feldern jenseits der wirklich wichtigen Wirtschafts- und Gesellschaftsfragen. Es ist Zeit, wieder echte katholische Wirtschaftsethik zu profilieren, die sich mit Wirtschaftsfragen beschäftigt und Orientierung anbietet.

Müssen wir China als Gefahr ansehen mit Blick auf eine mögliche Eurasische Union, die Putin anstrebt?

NASS: Wir müssen hier unterscheiden: Da gibt es die vielen chinesischen Menschen, die etwa durch eine konfuzianische oder buddhistische Kultur geprägt sind und hohe Werte verfolgen. China ist eine große Kulturturnation mit einer großen Geschichte und wunderbaren Menschen. Deshalb würde ich nicht sagen: „China ist eine Gefahr“. Gefährlich ist vielmehr das, was die Kommunistische Partei unter Führung von Xi Jinping mit diesem Land und den Menschen

macht. Das Ziel dieser Politik ist aus meiner Sicht weniger auf große Freundschaftsbündnisse aus. Vielmehr ist es klar sinomarxistisch fokussiert. Das heißt: Es geht darum, dass China unter Herrschaft der kommunistischen Partei groß und mächtig wird. Alle möglichen Bündnisse (auch mit Russland), die dem dienen, sind willkommen. Wenn sie nicht mehr dienlich sind, werden sie wieder verworfen. Dieses China ist eine Gefahr, vor allem, wenn wir diese tatsächlichen Absichten ignorieren.



An welche Leser richtet sich Ihr Buch?

NASS: Alle Menschen, die den teuerkaufen Wert der Freiheit schätzen, sind als Leser eingeladen. Das gilt für alle überzeugten Demokraten, für Freunde christlicher Ethik, für junge Menschen, denen die Zukunft offensteht, natürlich auch für Wissenschaftler und Pädagogen. Das gilt auch für Unternehmer, die mit China Handel treiben und deshalb verständliche eigene Interessen verfolgen. Ich lade sie zu einer anderen Perspektive ein: Wer meint, unsere Wirtschaft floriere langfristig im Handel mit China, wird sich täuschen. Schon jetzt sehen wir, dass es China im Handel zuerst darum geht, eigene Autarkie und Abhängigkeiten zu schaffen und dann Schritt für Schritt auch durch unlauteren Wettbewerb die Konkurrenz aus dem Weg zu räumen.

Inwiefern haben Außenpolitiker und Europapolitiker etwas von Ihrem Buch?

NASS: Die sozialetische Per-

spektive bringt Wertefragen ins Spiel. In der Politik wird viel über Werte und Menschenrechte, von Freiheit, Würde und Gerechtigkeit gesprochen. Doch was nun inhaltlich damit genau gemeint ist, bleibt oft blass. Und das schürt Frust mancher Wähler. Dieses Buch flankiert solche politischen Wertebekennnisse mit transparenten Inhalten. Das bietet starke Argumente für glaubwürdige politische Positionen. Außerdem lädt es zu einem doppelten Strategie-

wechsel ein:
1.) Wir brauchen im Blick auf China langfristige und möglichst gemeinsame Ziele, die wir Schritt für Schritt umsetzen. Diese Ziele müssen von einer politisch-wirtschaftlichen Unabhängigkeit sowie der Offenheit bestimmt sein, Menschenrechtsverletzungen ohne Angst vor Einschüchterung klar zu benennen. Bisher sehe ich keine solche Vision.

2.) Wir müssen im diplomatischen Umgang mit China eine neue Sprache finden: Es reicht nicht aus, China vorzuwerfen, es verletze Menschenrechte, Demokratie, Rechtsstaat oder Marktgesetze. Bloße Formeln prallen dort ab, weil China vorgibt, selbst all das zu haben und umzusetzen, nur eben auf seine ganz eigene Lesart der Partei. Umso mehr sollten unsere Politiker nicht nur mit bloßen Worten, sondern mit klaren Inhalten solcher Werte und Unwerte die Unvereinbarkeit unserer Menschen- und Gesellschaftsbilder verstehen, artikulieren und Konsequenzen ziehen.

Das Interview führte Christian Dick.

ZIELE UND WERTE SOZIALISTISCHER MARKTWIRTSCHAFT – CHINAS WIRTSCHAFT AUS ORDNUNGSETHISCHER SICHT. Von Elmar Nass. Verlag Kohlhammer 2023, Reihe: Wirtschaft kontrovers, 154 Seiten, 25,70 €

Professor Dr. Elmar Nass wurde 1994 in Rom zum Priester geweiht. Aktuell ist er Inhaber des Lehrstuhls für Christliche Sozialwissenschaften und gesellschaftlichen Dialog an der Kölner Hochschule für Katholische Theologie (KHKT) und deren Prorrektor.

Nicht zum ersten Mal ist der Titel eines Buches von Birgit Kelle provokant. Diesmal lautet er: *Ich kauf mir ein Kind*. Es führt den Leser in eine Welt ein, die uns als moderne Errungenschaft schöngeredet wird, die sich tatsächlich aber als Geschäftsfeld voller gruseliger, ja schrecklicher Aspekte entpuppt. Es geht um die künstliche Befruchtung, die sich längst zu einem milliardenschweren Markt entwickelt hat und dementsprechend den Gesetzen wirtschaftlicher Interessen unterworfen ist.

„Man spielt längst Gott bei der Optimierung und Erschaffung des ganz neuen Menschen. Selbstverständlich wird bei dem Prozess der Zeugung im Reagenzglas, „unwertes“ und krankes Leben längst aussortiert oder auch das „falsche“ Geschlecht. In manchen Laboren weltweit werden bereits tierische und menschliche Zellen zu neuen Lebensformen gekreuzt. Andere Forscher bemühen sich, tierische Organe jenen Menschen zu transplantieren, die vergeblich auf ein menschliches Spenderorgan hoffen...“ eröffnet Kelle einleitend einen Blick in die Welt von Frankenstein im 21. Jahrhundert.

Diese Welt wird uns in den Medien schön geredet, wie Kelle im ersten Kapitel des Buches „Bist du noch schwanger oder lässt du schon gebären?“ berichtet: Promis geben bei Mietmüttern Kinder in Auftrag. So wurden etwa der Sänger Elton John und sein Lebensgefährte mit „62 bzw. 48 Jahren nicht Mutter und Vater, sondern Doppelväter ihres ersten Kindes, geboren von einer Frau in Kalifornien“ – und das ergibt dann rührende Storys in den Gazetten.

Dieses Modell, Kindererzeugung in Auftrag zu geben, werde mittlerweile auch in Schulen und Kinderbüchern propagiert, berichtet Kelle. Dort lese man dann: „Marian erklärt: Meine Mama Loris kommt aus Dänemark und hat dort Samenzellen von einem netten Mann bekommen. Dann bin ich in ihrem Bauch gewachsen. In Deutschland hat mich dann meine Mama Dani adoptiert.“

In den meisten Ländern sei diese Vorgangsweise Gott sei Dank noch oder wegen schlechter Erfahrungen schon wieder verboten. Dennoch blühe das Geschäft.

Über Leihmütter und tiefgekühlte Kinder

Ich kauf mir ein Kind

Besonders in den USA. Dort sei die Kinderproduktion durch Mietmütter von 727 (1999) bis 2019 auf 9195 Kinder gestiegen. 14 Milliarden Dollar wurden 2022 von einem Unternehmen umgesetzt. In Europa boomt das Geschäft vor allem in der Ukraine, selbst in Kriegszeiten. Das Land decke 25% des Weltmarkts ab. 90% der Babys werden ins Ausland transferiert. Dort wirbt man damit, dass das Land gute Gene im Angebot habe. Kelle: „Die ukrainischen Eizellspenderinnen und Mietmütter werden derweil wie Zuchtstuten von ihren Zühaltern im Internet angepriesen. Ausschließlich erstklassiges Genmaterial habe man beim ukrainischen Babyzüchter Feskov im Angebot.“

In Deutschland gibt es eine eigene Messe in Köln, quasi Kinder-Shopping. Die Zielgruppe:

LGBT. Die Autorin hat sich dort umgeschaut: „Bei California Fertility Partners erzählt mir Guy nicht nur stolz von seinen eigenen Kindern, sondern auch, dass man ‚seit 30 Jahren Regenbogenfamilien‘ helfe.“ Und:

Sie könne „nach Madrid kommen oder nach Alicante, um mich dort mit einem Ei befruchten zu lassen. Für nur 1100 Euro zusätzlich kann ich mir auch die Eierstöcke verjüngen lassen, für 11.000 Euro bekomme ich bis zu sechs Embryonen.“ Und das in Deutschland, das Mietmutterchaft verbietet!

Und dabei: Dieses Verfahren ist ausgesprochen ineffizient. Die Erfolgsrate liegt bei knapp über 20% und nimmt bei zunehmendem Alter der Frau rapid ab. Die Vorstellung, man lasse sich in der

Jugend Eizellen entnehmen, dann tiefkühlen, um sie nach erfolgreicher Karriere später im Leben aufzutauen und implantieren zu lassen, erweist sich sehr oft als irreführende Hoffnung.

Der Leser wird von Frau Kelle in eine Welt eingeführt, die der Normalverbraucher für geradezu abstrus hält. In ihr wird der Mensch nicht mehr als Person, sondern als Objekt behandelt: das Kind als Produkt, die Frau als Maschine. Kelles Fazit: Kinder kauft man nicht – Frauen kauft man nicht. Das besonders Schlimme an der Sache ist außerdem, dass die „Kinderproduktion“ Einfallstor für noch schlimmeren Missbrauch ist, nämlich eine Einladung an Organhändler und Pädophile, Kinder für ihre Zwecke in Auftrag zu geben.

Leicht lesbar, gut dokumentiert und mit der bei Kelle üblichen feinen Klinge geschrieben, ist dieses Buch lesenswert, weil es illustriert, wozu uns der Machbarkeitswahn heutiger Wissenschaft verleitet: zu einer Welt, in welcher der Mensch abgeschafft wird. Was Aldous Huxley in *Schöne neue Welt* beschrieben hat, nimmt in unseren Tagen Gestalt an.

Christof Gaspari

ICH KAUF MIR EIN KIND – DAS UNWÜRDIGE GESCHÄFT MIT DER LEIHMUTTERSCHAFT. Von Birgit Kelle. FBV 2024, 251 Seiten, 18,60€.



Kinder nicht wie Sachen behandeln

Wir diskutieren das Thema „Leihmutterchaft“ im medialen und politischen Raum aus den falschen Perspektiven. Nein, es ist kein Thema von Geschlechtergerechtigkeit und Reproduktionsrechten, damit jeder ein Kind haben kann, auch wenn er biologisch zur Zeugung oder Empfängnis nicht oder nicht mehr fähig ist oder in einer Beziehungskonstellation lebt, in der er sich nicht fortpflanzen kann.

Es geht gar nicht um die Rechte alternder Filmdiven, die für den Lebensabend noch ein Baby schaukeln wollen, oder um die schwulen Väter und sonstigen Beziehungs- und Geschlechtskonstellationen der bunten LGBTQI-Community, die gerne ein Kind hätten und zudem ihren privaten Kinderwunsch mit politischem Aktivismus vermischen.

(...)

Alle diese Debatten sind Einfallstore für miese Geschäfte und vielseitige Grenzüberschreitungen auf Kosten der Würde und der Freiheit von Frauen und Kindern. Alle, die mitmachen, die das Ganze schönreden und gesetzlich liberalisieren, sind Steigbügelhalter einer grundsätzlichen Kommerzialisierung des Menschen und machen sich schuldig am Vorantreiben der Idee, der Mensch gehöre noch jemand anderem außer sich selbst.

Es geht nicht um Ansprüche von Erwachsenen, sondern um die Rechte von Kindern, wie Menschen und nicht wie Sachen behandelt zu werden. Es geht nicht um Babyglück für einige, sondern um das Grauen für Tausende. Nicht um die Vermeidung von ein paar Erbkrankheiten

durch die „Optimierung“ von Genmaterial, sondern um die Ambition auf den perfekten Menschen. Nicht um das Glück gesunder Babys, sondern um die Wegwerfmentalität, mit der die Kranken auf dem Müll landen oder auf dem Labortisch von Forschern mit kranken Machbarkeitsfantasien auf dem Weg zum Retortenmenschen aus dem künstlichen Brutkasten.

Wir bauen medial ein Potemkinsches Dorf einer klinisch sauberen und gesetzlich geregelten Scheinwelt auf und klammern das Grauen und die offenen Fragen dieser Entwicklung aus, die aber auf uns und alle künftigen Generationen zurückschlagen werden.

Birgit Kelle

Auszug aus ihrem Buch Seite 231f

Bei Umfragen unter Schülern und jungen Studenten finden nur mehr 62%, dass Kinder Teil eines gelungenen Lebens sind. Im Vergleich dazu wollten noch vor ca. 10 Jahren die meisten Jugendlichen eine Familie und Kinder haben, und diese, wenn irgendwie möglich, auch selbst betreuen. In den letzten Umfragen unter Jugendlichen kommt die Frage: „Wer möchte später die Kinder selbst betreuen?“ gar nicht mehr vor. Ja, das Ansehen der Frauen, die das Muttersein als Beruf erwählt haben, hat durch den Druck von Politik, Wirtschaft und Gesellschaft stark gelitten. Es entscheiden sich immer häufiger Mütter für eine außerhäusliche Berufstätigkeit, auch wenn damit die Betreuung und Erziehung ihrer Kinder in – meist – wildfremde Hände gegeben wird. Und doch wünschen sich auch viele Mütter, sie müssten nur wenig oder gar nicht außerhäuslich berufstätig sein und könnten mehr Zeit mit ihren Kindern verbringen.

Das kann auch Sarah Michl bestätigen, eine Mutter von sechs Kindern, die in der Zeitschrift *Sonne im Haus* – die Mütter in ihrem Muttersein unterstützt und ermutigt – Interviews mit Müttern macht und veröffentlicht. Leider kann ich aus Zeit- und anderen Gründen mit ihr nur ein telefonisches Gespräch führen. Kennengelernt haben wir uns allerdings schon vor ein paar Jahren im Rahmen der Salzburger Familienakademie.

Am Telefon erzählt mir Sarah – sie hat eine warme herzliche Stimme – von ihrer Kindheit: Sie ist in der Südweststeiermark, in Hollenegg, als Älteste von sechs Geschwistern aufgewachsen. Ob das nicht auch belastend gewesen sei, ist gleich meine erste Frage. „Ja,“ erinnert sie sich, „ich war manchmal Ersatzmama, bzw. eher Mit-Mama.“ Der jüngste Bruder ist ein Adoptivkind aus Afrika und kommt erst in die Familie, als Sarah schon verlobt ist und in Wien studiert. So kommt es, dass dieser Bruder nur drei Jahre älter als ihr eigenes, ältestes Kind ist.

Sarahs Vater ist Unternehmer, die Mutter war immer daheim, eine Mutter aus Leidenschaft. Nun ist sie auch eine leidenschaftliche Großmutter. (Wie gut kann ich das verstehen!). Nach der Volks- und

Hauptschule besucht Sarah die Handelsakademie und geht anschließend nach Wien, um Betriebswirtschaft zu studieren. Zunächst macht sie den Bachelor und studiert weiter, um einen Master in Wirtschafts-Pädagogik zu machen.

Zwischenzeitlich hat sie allerdings ihren Mann Wolfgang kennen- und lieben gelernt und zwar über die Musik, wie sie berichtet: Er war damals – erst 18-jährig – Leiter eines Chors, zu dem Sarahs Firmpatin sie eines Tages zu einer Chorprobe mitnimmt. Sarah singt gern und der Chorleiter gefällt ihr – also bleibt sie bei dem Chor.

Die Tochter ist bei Vorlesungen mit dabei

Fröhlich erzählt sie: „Ich war damals erst 14. Es war daher noch ein weiter Weg zur Freundschaft.“ Sie ist 17, also auch noch nicht sehr alt, als sie und der Chorleiter – die Zuneigung war wohl gegenseitig – bei einer Chorreise nach Pula – am Strand, „ganz romantisch“, wie sie sich gerne erinnert – beschließen, als Paar gemeinsam durchs Leben gehen zu wollen.

Drei Jahre später, 2010, wird geheiratet. Im Oktober darauf kommt ihre Tochter Malia (sehr interessant: Hawaijanisch für Maria) zur Welt. Beide Eltern studieren: Sie, wie gesagt Betriebswirtschaft und der Querflöte für die Musikschule und dann noch Musikerziehung, um in Schulen unterrichten zu können. Abwechselnd kümmern sie sich um die Tochter: „Manchmal haben wir uns in der U-Bahnstation das Kind übergeben. Malia war Gott sei Dank, ganz unkompliziert. Auch mit dem Stillen hat das gut geklappt.“

Malia lernt so schon früh das Leben auf der Universität kennen: Sie ist bei Vorlesungen, aber auch bei Prüfungen dabei. Im Nachhinein wundert sich Sarah wie das damals geklappt hat. Auch beim zweiten Kind, Ilian – der erste Sohn, 2014 geboren –, klappt die abwechselnde Betreuung zunächst noch ganz gut. Sarah macht den Bachelor.

Dann stellt sich jedoch die Frage: Wenn sie weiter auf den Master hin studieren will, müsste sie ihre Kinder (damals war Malia zwei Jahre, ihr Bruder noch ein Baby) unter der Woche zum Teil in Fremdbetreuung geben. Ist ihr



Sarah Michl, Mutter von sechs Kindern, die sich

Für den Beruf

Von Alexa Gaspari

das Fertigstudieren wirklich so ein großes Anliegen? Sarah entscheidet sich dagegen. Ihr ist es wichtiger, die Kinder selbst zu betreuen und ins Leben zu begleiten. Außerdem will das Ehepaar ohnedies noch mehr Kinder haben. „Das Dritte hat sich daraufhin schon eine Woche später angekündigt,“ erzählt sie herzlich lachend... „So habe ich entschieden, mich ganz dem Mamasein zu widmen.“ Eine Entscheidung die sie, wie sie mir im Lauf des Gesprächs bekräftigt, noch nie bereut hat.

Levi wird 2017 geboren, Eliah 2019. Dieser kommt nun mit 4,5 Jahren demnächst in den Kindergarten. Der nächste Bub ist Silas (sein Namenspatron hat mit Paulus im Gefängnis Loblieder gesungen). Wer mitgezählt hat, kommt nun auf eine Tochter und vier Söhne. Nummer 6 in der Kinderschar ist wieder ein Bub, Emil. Er ist gerade sechs Wochen alt. Sarahs Kinder sind also zwischen 12 Jahren und 6 Wochen alt, davon fünf Buben. Welche Herausforderung!

Seitdem sie das Studium aufgegeben hat, ist Sarah also Vollzeitmama. 2019 lernt sie über einen Flyer die Zeitschrift *Sonne im Haus* kennen, ein Medium „von Müttern für Mütter“. „Unsere Vision ist es, das Image der Mutter wieder neu und positiv zu beleben,“ heißt es im Impressum. Und wie Sarah in einem Artikel schreiben wird, gehe es darum, „den Wert von Mutterschaft in den Familien und in der Gesellschaft zu heben und zu stärken, den Mamas für ihr Tun und Sein eine Stimme und Rückenwind zu geben.“

„Genau das braucht die Welt,“ erkennt die junge Mutter, als sie sich erstmalig mit *Sonne im Haus* beschäftigt. „Da möchte ich mich unbedingt einbringen.“ Also nimmt sie mit Manuela Fletschberger (Siehe Portrait 5/16), einer der Herausgeberinnen, Kontakt auf und kann ihre Fähigkeit und Berufung zur Autorin schon im Herbst 2018 unter Beweis stellen.

Seither wirkt sie in fast jeder Ausgabe, die einmal im Quartal erscheint, als Redakteurin mit.

Einmal schreibt sie: „Schließlich hat sich herauskristallisiert, dass mir die Abbildung von persönlichen Lebenserfahrungen verschiedenster Menschen zu den verschiedensten Themen in Form von Interviews besonders viel Freude bereitet.“ Rechtzeitig einen Beitrag bei der großen Kinderschar zu liefern, ist manchmal allerdings gar nicht so leicht.

Welchen Nutzen sie selbst davon habe, frage sich sie: „Es erfüllt mich jedes Mal mit großer Dankbarkeit, einen kleinen Teil zur Stärkung und Ermutigung von uns Mamas beitragen zu dürfen.“ Und außerdem: „Im Team von *Sonne im Haus* zu sein, bedeutet für mich auch, selbst mit einer freundschaftlichen, glaubensstarken Gemeinschaft beschenkt zu werden. Und das ist wunderschön.“ Auch durch ihre einfühlsamen, interessanten Interviews mit Müttern und Ehepaaren werde sie beschenkt, wenn diese über ihre

ihnen ehrliche und liebevolle Aufmerksamkeit schenken, nach Menschen, an die sie sich binden können und wollen.“

Das Thema Bindung würde sie, wenn es um Familie geht, besonders stark betonen: „Die Kinder brauchen Führung, jemanden der Schutz und Geborgenheit vermittelt, ihnen das Leben erklärt, ihnen hilft ihren Weg, ihre Begabungen zu finden. Kinder, die ohne echte Bindung aufwachsen müssen und das ist nun einmal der Fall wenn eine Familie nur instabil oder halb gelebt werden kann weil weder Papa noch Mama da sein können (Patchworkfamilien, ganztägig berufstätige Eltern, usw...), vermissen genau das. Die fehlende Bindung vom Kind muss dann irgendwie ausgeglichen oder kompensiert werden, weil der Mensch ja auf Bindung ausgelegt ist, so suchen sie dies z.B. bei Lehrpersonen, was problematisch werden kann, oder bei Gleichaltrigen, die

kultur entwickeln lernen, die den anderen nicht verletzt, bei der man sich entschuldigen lernt und auch imstande ist, dem anderen zu vergeben. „Eine gute Versöhnungskultur mit dem einen oder anderen etwas schwierigen Charakter ist sehr wichtig. Wenn die Konflikte immer weniger werden, und ich das befreite Lächeln des Kindes sehe, wenn es merkt, die Mutter hat verziehen, es ist wieder alles gut trotz des Blödsinns, das es gemacht hat, das ist unbezahlbar.“

Im Moment leben zu können, nicht nach einem vorgegebenen

Die Freiheit, spontan etwas zu unternehmen

Schema, sei einer der großen Vorteile der „Nur-Hausfrau“ freut sich Sarah: „Es ist ein Highlight, sagen zu können: ‚Jetzt lassen wir alles liegen und stehen und gehen hinaus in die Sonne, weil heute ist es schön, morgen vielleicht nicht.‘ Wir gehen in den Wald oder in den Garten, machen ein Picknick, solange wir Lust haben. Es ist dieses freie, im Moment nur einfach sein zu dürfen, mit den Kindern spontan etwas unternehmen oder einfach nur mit ihnen verweilen zu können.“

Ich lenke unser Gespräch zu einem anderen Thema hin, zu dem ihres Glaubens. „Wir sind daheim traditionell katholisch aufgewachsen“, überlegt sie. „Der Sonntagsgottesdienst war eine Selbstverständlichkeit: Glaube hieß für mich, am Sonntag in die Messe zu gehen.“ Dagegen rebelliert sie nie, da sie in der Kirche unter den Ministranten und in der Jungschar ihre Freunde hat. „Messe ist gut, gehört zu unserer Gesellschaft“, war als Heranwachsende ihre Einstellung zu diesem Thema. Es gab die Tischgebete, abends ein Gutenachtgebet oder ein Vaterunser.

Anders war es bei ihrem Wolfgang: Er war durch seine Mutter sehr früh mit der charismatischen Erneuerung in Berührung gekommen. So war er z.B. schon beim „Fest für Jesu“ und bei verschiedenen Seminaren gewesen. Sarah kennt das alles nicht und es ist ihr, wie sie gesteht, „am Anfang – wir waren da schon ein Paar, als er mich zu solchen Veranstaltungen mitgenommen hat – nicht ganz geheuer. Ich konnte nicht sehr viel damit anfangen.“

Gott sei Dank hatte ihr späterer Mann damals doch ein gutes Gespür dafür, sie nicht zu überfordern. Nur ab und zu Vorträge oder gemeinsam gesungener Lobpreis. „Über den Gesang ist das bei mir besser gegangen. Wir haben ja sehr bald miteinander bei Taufen, Hochzeiten oder ähnlichen Gelegenheiten für andere in der Kirche musiziert“, entsinnt sich Sarah der ersten Zeit. Sie spielt dann Geige, ihr Mann außer der Querflöte noch Gitarre und Klavier. Musizieren ist nach wie vor ihr gemeinsames Hobby in der Familie – die ersten drei Kinder spielen jeweils Klavier, Gitarre und Schlagzeug – erzählt Sarah.

So war also zunächst die Musik die Basis für einen gemeinsamen Glaubensweg. Aber was steckt hinter den Texten all der Kirchenlieder, fragt sie sich immer wieder. Kann ich hinter dem stehen, was ich da singe? Dass Gott Vater und Jesus Freund ist, hat sie natürlich schon oft gehört, aber, dass es da eine ganz persönliche Beziehung geben kann, ist ihr fremd. Und dann kommt das Jahr 2017: Das dritte Kind ist in Mamas Bauch – schon etwas beengt, als ihr Mann den Wunsch äußert, dass er einer Einladung, an der MEHR-Konferenz in Augsburg (ein ökumenisches Glaubensfestival) teilzunehmen, gerne Folge leisten würde. „Trotz der großen ‚Kugel‘ und den zwei Kindern, fühlte ich irgendwie, dass es okay ist, wenn er hinfährt“, erzählt sie und wundert sich heute noch, dass sie damals gar nicht dagegen aufbegehrt hat.

Über Lifestream ist sie bei den Vorträgen und beim Lobpreis dort öfter dabei, vor allem abends, wenn die Kinder schlafen. „Irgendwann in dieser Zeit hat der Heilige Geist Sein Werk getan: Ich weiß nicht, welche Worte, welcher Lobpreis oder wann es genau war, aber nach diesen drei Tagen, da ich per Internet dabei war, hatte ich die Sicherheit im Herzen, dass all das die Wahrheit ist. Dieses Wahrheitsverständnis war deutlich und klar: Der christliche, katholische Glaube ist Wahrheit. In ihm steckt Kraft und alles was ich für meinen inneren Frieden brauche. Der Heilige Geist hatte mir dieses unangenehme Gefühl genommen, dass die Nähe zu Gott furchteinflößend sein könnte. Ich habe gespürt, dass mein Weg zu Gott ganz anders

Fortsetzung auf Seite 18

bewusst für die Kinderbetreuung entschied

Mama werben

schönen, oft aber auch schweren und herausfordernden Zeiten der Mutterschaft ehrlich berichten und darüber, wie sie Krisen, auch solche die sich dadurch in der Ehe ergeben können, bewältigen lernen. (Ich kenne das natürlich von meinen eigenen Interviews seit über 35 Jahren.)

Kinder sehnen sich nach stabilen Bezugspersonen

„Warum ist es wichtig, sich für den Beruf Mutter einzusetzen?“, frage ich Sarah. „Klar, man braucht nur in die Gesellschaft zu schauen und sieht sofort, wie viele Probleme heute schon kleine Kinder in Kindergärten, Schulen und später ins Berufsleben mitbringen (... psychische Erkrankungen, Drogen, Alkoholprobleme...) Wir haben recht viele Kontakte zu Kindergartenpädagogen bzw. Lehrern – auch weil mein Mann ja seit langem unterrichtet. Wie viele Kinder sehnen sich doch nach echten Bezugspersonen, die

eine Führungsposition einnehmen aber nicht selten einen schlechten Einfluss auf andere Kinder haben können.“

Kinder brauchen eben einen Ort, wo sie Kind und so sein dürfen, wie sie eben sind. „Kinder müssen eine bedingungslose Annahme erfahren, geliebt werden, ohne etwas leisten zu müssen, ohne in ein vorgegebenes Schema gepresst zu werden. Das kann eben nur in einer Familie geschehen, wo die Liebe zum Kind all das trägt und aushält.“ Wir sind beide überzeugt, dass keine gesellschaftliche Institution das alles erfüllt, ja je erfüllen kann.

Blitzlichter aus Sarahs Alltag: Probleme gibt es natürlich immer wieder. Ein Thema im alltäglichen Familienleben ist Sarah da besonders wichtig: das Verzeihen und die Versöhnung. Wie wichtig es ist bei Streit, Konflikten, Missverständnissen, usw., dass man lernt, sich zu entschuldigen, aber auch verzeihen zu können. Nicht nur beim Streit unter den Kindern, sei es wichtig, dass sie eine Streit-

Fortsetzung von Seite 17

sein kann, als der der anderen, aber dass ich mich wie ein Kind einfach in Seine Hände fallen lassen und darauf warten darf, was Er mit mir vorhat.“ Ich merke, dass dies aus tiefstem Herzen kommt.

Sie ist sehr berührt von vielen Worten, die sie in diesen Tagen hört. Als ihr Mann zurück kommt und sie nicht mit der Begeisterung und dem Feuer, das er mitbringt, überfallen möchte, ist er erstaunt festzustellen, dass nun sie diejenige ist, die gleich mit der „Tür ins Haus fällt“ und ihn mit ihren neu erworbenen, wunderbaren Einsichten und Erfahrungen bombardiert.

Diese Erfahrung hat Folgen. Gleich wird mit Umstellungen begonnen: 2017 wird der Fernseher verbannt: „Er hindert uns an der Beziehung zu Gott, weil er uns Zeit mit Ihm wegnimmt und nur zumüllt,“ wie sie feststellen. „Für die Familie ist es sicher das Beste, keinen Fernseher zu haben. Dann haben wir uns auf die Suche gemacht, welche Form der Beziehungspflege die Beste für uns persönlich sei. Ich wollte zunächst alles gemeinsam mit meinem Mann machen: also Gott, mein Mann und ich. Ich habe mir übrigens mit dem Satz: Gott an erster Stelle und dann erst der Ehepartner, schwer getan. Damit hatte ich lange Zeit ein ungutes Gefühl. (Ich merke an: Wohl kein Einzelfall.) Da hat auch Eifersucht bei dem Gedanken, dass meinem Mann Gott wichtiger ist als ich, mitgespielt.“

Ist es dabei geblieben? „Nein, das hat sich immer mehr dahin gewandelt, dass wir das total so leben können und bemerkt haben: Wenn jeder von uns beiden eine eigene Beziehung zu Gott hat, ist dies das beste Fundament für unsere Ehe, auf dem dann auch unsere Kinder stehen. Engagiert fährt sie fort: „Ich habe einfach irgendwann gemerkt: es stimmt, dass Gott an erster Stelle, vor dem Ehepartner, noch besser ist als die gemeinsame Hinwendung, die auch wichtig ist. Es hat lange gebraucht, bis ich auch gespürt habe, dass es wahr ist, dass mein Mann mich nicht voll und ganz glücklich machen kann, so wie ich das brauche, sondern dass nur Gott allein das fügen kann. Die Gnade, das erkennen zu dürfen, war einer der Knackpunkte in meinem Leben.“

Ein Schritt zurück in die Zeit unmittelbar nach der MEHR-Konferenz: Sarah und ihr Mann sind damals auf der Suche nach einer Weiterbildung als Ehepaar. Den Beiden fällt eines Tages ein Prospekt der Salzburger Familienakademie (siehe auch Portrait 3-4/21, und S.28) in die Hände. Sie kennen niemanden der bereits an der zweijährigen Ausbildung zum Familienassistenten mitgemacht hat. Doch: „So eine katholische Sache ist sicher nicht schlecht,“ denken sich sie und melden sich spontan an. Im Februar 2018 beginnt der Kurs und endet Februar 2020. „Wir sind für diese zwei Jahre sehr dankbar. Sie waren eine gewaltige Hilfe für uns. Sowohl



für unsere Ehe, wie für unseren Glauben,“ wie Sarah schildert. Und obendrein haben sich bei dieser Gelegenheit tiefe Freundschaften für's Leben unter den teilnehmenden Ehepaaren entwickelt.

Damals wohnte die Familie noch in Wien. Mittlerweile haben die Michls ein Haus in Sarahs Hei-

Der Fernseher wird aus der Wohnung verbannt...

matort bauen können. Es steht zwischen dem Haus ihrer Eltern und dem, in dem ihre Schwester mit vier Kindern wohnt. Gleich hinter dem Haus beginnt der Wald. Die Kinder können Lärm machen, ohne dass sich jemand beschwert, da es keine anderen unmittelbaren Nachbarn gibt. Wahrscheinlich ein Glücksfall.

Sarahs Mann ist als Hauptmusiklehrer am Gymnasium voll ausgelastet. So kommt die Familie gut

über die Runden. Solange die Michls in Wien wohnten war es ihnen nicht möglich, sich irgendwie als Familienassistenten zu engagieren. Doch nun haben sie eine Runde von mehreren Familien gegründet. Sie treffen sich seit zwei Jahren einmal im Monat in der Pfarre, feiern gemeinsam die Messe. Danach gibt es ein gemeinsames Mittagessen und einen Vortrag. „Da hat uns die Familienakademie zu vielen Themen, die wir in dieser Runde nun gemeinsam aufarbeiten und besprechen können, angeregt. Wir haben dadurch auch Kontakte zu Ehepaaren die vortragen können oder mit denen wir uns online vernetzen. All das hätten wir nicht, wenn wir nicht die Akademie gemacht hätten.“ „Familien am Weg“ heißt diese Initiative. „Familien auf dem Weg des Glaubens und des Lebens, sozusagen.“ Sie sind dankbar, dass diese Gemeinschaft stetig wächst. Wichtig ist Sarah, dass sie immer wieder Priester einladen, die Vorträge halten, damit die Familien sehen, wie wichtig Priester sind, und, dass diese für die Menschen, in diesem Fall besonders für die Familien und deren Anliegen und Fragen, da sind.

Im Rückblick hat Sarah, wie gesagt, nie bereut, sich ganz für die Familie entschieden zu haben. „Im Gegenteil: Ich sehe die großen Vorteile, die unsere Kinder gegenüber so manchen Schulkollegen haben, weil sie in Freiheit und Freude leben können, weil der Rahmen da ist, sich entfalten zu können. Wenn sie heimkommen, ist immer jemand da, es gibt ein Essen, sie können gleich erzählen, was sie erlebt haben, Gutes und weniger Gutes vielleicht, einfach alles abladen. Sie haben sich auch gegenseitig. Ich brenne dafür, immer mehr in die Welt hinauszuposaunen, wie schön und wichtig der Beruf MA-MA ist.“

Als ich sie um ein Schlusswort bitte, erklärt Sarah: „Eines der wichtigsten Dinge, die wir für unsere Kinder tun können, ist für sie zu beten.“ Da sind wir uns einig: Dies ist deswegen so wichtig, damit sie Jesus lieben lernen. Dann wird auch die Basis, die wir ihnen mitgeben, nicht so leicht zu zerstören sein, selbst wenn die Kinder zwischendurch einmal andere Wege einschlagen sollten.

Der Gentleman unter den Heiligen“ wird der zu seinen Lebzeiten besonders sanftmütige Bischof Franz von Sales genannt. Auf die Frage, welche Bücher er empfehle, antwortete der heutige Patron der Schriftsteller: „Die Bücher der Autoren, deren Name mit S beginnen: Sankt Augustinus, Sankt Thomas, Sankt Bernhard ...“.

Einer der katholischen Bestseller ist Franz von Sales' Werk *Philothea*, in dem er dem geneigten Leser eine „Anleitung zum frommen Leben“ in die Hände legt. Seit mehr als 400 Jahren wird es immer wieder neu aufgelegt. Nach wie vor erfreut es sich einer großen Leserschaft.

Seine optimistische und liebevolle Wesensart machen den 1567 geborenen Mystiker und Kirchenlehrer auch heute noch zu einem Vorbild der christlichen Lebensführung. Dem französischen Schriftsteller Victor Hugo (1802 - 1885) hat die be-

Mit einer optimistischen und liebevollen Wesensart

scheidene und sehr herzliche Lebensart des heiligen Bischofs so zugesagt, dass er ihm mit einer Begebenheit aus dessen Leben in seinem weltbekannten Werk *Les Misérables* („Die Elenden“) ein literarisches Denkmal setzte.

Vermutlich kennen Sie die Szene, in der der bischöfliche Diener einen bettelarmen Dieb mit dem Tafelsilber des Bischofs flüchten sieht, ihn einfängt und zum Bischof zurückschafft. Als er Franz von Sales den gestellten Dieb samt Diebesgut vorführt und die Ausrede des Langfingers, dass der Bischof ihm das Silber geschenkt habe, vorbringt, bestätigt der Bischof diese Aussage und fügt sogleich noch hinzu, dass er sich gerade eben schon die Frage gestellt habe, ob er nicht dem Bettler auch noch die silbernen Kerzenständer hätte mitgeben sollen.

Diese literarisch verarbeitete Großherzigkeit des Gottesmanns ist nur eine von vielen, die die mit christlichem Schalk getätigten Worte und Taten dieses lebenswürdigen Heiligen

aufzeigt.

Von den 20 Jahren, in denen Franz von Sales Fürstbischof von Genf mit Sitz in Annecy war, sind etliche zum Schmunzeln und Nachdenken anregende Begebenheiten überliefert.

Für die Bekehrung unzähliger Menschen zeichnet sich der „Lehrer der Liebe“ verantwortlich. Einer zur Konversion anstehenden Frau hatte sich Bischof Franz schon sehr lange und ausführlich gewidmet und ihr alle verbliebenen Zweifel ausräumen können, als diese plötzlich den Zölibat angriff, indem sie meinte, dass sie nicht verstehen könne, weshalb die Kirche immer noch daran fest-

sogar sein Nachfolger im Bischofsamt werden sollte, protestierte solchen Benehmens wegen energisch. Franz fing plötzlich an zu lächeln. Das reizte seinen Bruder noch mehr, und er fragte ihn, warum er nun lächle. Der Angesprochene gab lediglich andeutend zur Antwort: „Ich dachte an eine sehr glückliche Frau.“ „Was für eine Frau meinst Du?“, fragte Jean-Francois. Franz entgegnete schelmisch: „An die Frau, die du nicht geheiratet hast.“

Der oft mit heiterer Weisheit agierende Franz von Sales war das erste von zehn Kindern einer adeligen Familie aus Savoyen. Die schulische Bildung war den

Schließlich glaubte er sogar, dass er selbst zu den Verdammten gehören würde und nichts dagegen tun könne. Durch eine daraus resultierende Depression erkrankte in der Folge auch sein Körper. Mit letzter Kraft schleppte er sich 1587 in die Kirche Saint Etienne des Gres. Dort erlangte er durch das vertrauensvolle Mariengebet „Memorare“ und der vollzogenen Marienweihe neue Kraft. Es setzte eine von

Liebe und Güte geprägte Glaubenslebendigkeit bei Franz frei.

Aus rein privaten Gründen studierte er nun auch Theologie.

Mit zwei Dokortiteln war 1592 seine Studienzeit beendet. Durch die vielen vorbildlichen Jesuiten, die er während seines Studiums kennengelernt hatte, festigte sich sein Entschluss, selber Ordenspriester werden zu wollen. Bereits im Folgejahr wurde der geniale Franz von Sales zum Dompropst ernannt und zum Jahresende empfing er die Priesterweihe.

Für ihn stand fest, dass er anderen Menschen die Glaubenszweifel, ausgelöst durch die calvinistische Lehre, ersparen wollte. So begab er sich freiwillig, durchaus unter Lebensgefahr, in die Regi-

on Chablais in der Diözese Genf, um dort den frohen, befreienden katholischen Glauben zu predigen.

Franz von Sales wurde zum Pionier, indem er sich die damals modernste Verkündigungsmöglichkeit zu nutze machte. Als einer der Ersten setzte er Flugblätter zur Glaubensunterweisung ein. Die „Frohe Botschaft“ verfasste Bischof Franz dabei in der Landessprache und nicht, wie sonst damals üblich, in Latein.

Diese mit großem Erfolg einhergehende Nutzung von Flugblättern veranlasste Papst Pius XI. vor exakt hundert Jahren dazu, Franz von Sales zum Patron der Schriftsteller und Journalisten zu erklären. Schließlich hatten seine Flugblattaktionen

damals fast die ganze Bevölkerung seiner Region wieder zum katholischen Glauben geführt.

Das besondere an seinen Nachrichten war auch, dass Franz auf die sonst übliche Polemik gegenüber den anderen Glaubensrichtungen verzichtete und mit deren Vertretern sogar öffentliche Diskussionen führte. Nach einer bravourösen

Er führte viele Calvinisten wieder in die Kirche

Bischöfssprüfung vor dem Papst in Rom wurde er zum Nachfolgebischof von Genf ernannt. Da

Genf aber unter calvinistischer Herrschaft stand, residierte Fürstbischof Franz von Sales von Annecy aus.

Nach einer Fastenpredigt 1604 in Dijon lernte er die von seinen Predigten begeisterte Witwe, Baronin Johanna Franziska von Chantal, kennen. Sie sollte, durch Franz inspiriert, die Mitbegründerin der Ordensschwesterschaft „Heimsuchung Mariens“ (heute Salesianerinnen) werden.

Im Gegensatz zu den bisherigen Ordensgemeinschaften nahmen die neuen Klosterfrauen auch kranke und betagte Mitglieder auf. Auch diese missionarische Neuerung hatte ungeahnten Erfolg. Noch zu Franz' Lebzeiten entstanden 12 Niederlassungen des Ordens. Da Bischof Franz sich auch um einen gehörlosen Jungen namens Martin kümmerte und ihn sogar als Gärtner einstellte, haben im Laufe der Jahre viele Gehörlosen-Einrichtungen Franz von Sales zu ihrem Patron erkoren.

Franz von Sales hatte vor, sein Leben als betender Einsiedler zu beenden, der Gott auch weiterhin mit dem Rosenkranz und der Feder in der Hand dienen wollte, doch dieser Wunsch nach vermehrter Kontemplation und schriftstellerischer Tätigkeit blieb ihm verwehrt. Seine zunehmenden, auch diplomatischen Reisen schwächten seinen Körper. Auf der Rückreise von einem Königsempfang in Avignon begleitete er den Herzog von Savoyen. Dabei erlitt er in Lyon am 28. Dezember 1622 einen tödlichen Schlaganfall.

Franz von Sales wurde nur 55 Jahre alt. Er, der alles aus Liebe, aber nichts durch Zwang tat.

Der heilige Franz von Sales

Botschaft an uns

Von Elmar Lübbers-Paal



halte. Entgegnete ihr Franz von Sales ganz lässig, mit einem milden Lächeln auf den Lippen: „Gnädige Frau, wenn ich eine Familie hätte, fände ich bestimmt nicht so viel Zeit, auf Ihre Schwierigkeiten einzugehen.“ Diese überraschende Antwort sorgte dafür, dass sich die Dame schon sehr bald in die Kirche aufnehmen ließ.

Aber selbst bei Familienmitgliedern wusste der sanftmütige Oberhirte mit einer zum Nachdenken anregenden Schläue zu kontern. Etwa als er seinen Bruder Jean-Francois beim Mittagessen versetzte und erst eintraf, als das Essen schon längst erkaltet war. Sein Bruder, der später

Eltern besonders wichtig, so dass man den Jungen auf die Jesuitenschule in die heutige Stadt Clermont-Ferrand schickte. Sein Vater ließ den Buben an der renommierten Universität von Paris Philosophie und Jura studieren, da er eine Diplomatenkarriere einschlagen sollte.

Durch die in seiner Zeit heiß diskutierte calvinistische protestantische Lehre von der Vorherbestimmung, also dass Gott von Ewigkeit her schon bestimmt hätte, welcher Mensch zur Seligkeit und welcher für die ewige Verdammnis bestimmt wäre, stürzte den aufgeschlossenen Studenten in eine tiefe Glaubenskrise.

Er stürzte in eine tiefe Glaubenskrise

Erstaunlich viele Erwachsenentaufen gab es heuer in Frankreich. Die Artikel auf dieser Seite beleuchten das erfreuliche Phänomen von verschiedenen Warten her.

Es tut so gut, von Gott über- rascht zu werden, der manchmal unsere Vorhersagen und unsere Pläne durchkreuzt. Ein großartiges Beispiel dafür erleben wir in diesen Tagen. Während sich unsere Kirche in einer beispiellosen Krise befindet und viele sich wegen des Auszugs aus der Kirche und des Mangels an Berufungen Sorgen machen, entsteht, wer weiß woher, eine wahre Flut von Jugendlichen und Erwachsenen, die um die Taufe bitten.

Dieses Phänomen begann genau vor anderthalb Jahren. In der Gemeinde, in der ich Pfarrer bin, sind innerhalb weniger Monate Dutzende von ihnen aufgetaucht, sodass wir heute achtmal mehr Katechumenen haben als vor zwei Jahren. Zunächst einmal war meine Reaktion eher eine Aufwallung von Stolz: „Was für eine tolle Gemeinde wir doch haben! Welche Fruchtbarkeit!“

Geben wir es zu: Unser erster Impuls besteht oft darin, uns selbst naiv zuzuschreiben, was in Wirklichkeit völlig über uns hinausgeht. Denn im Gespräch mit anderen Priestern meiner



In Frankreich steigt die Zahl der Erwachsenen, die um die Taufe bitten

Erstaunliches Geschehen in Frankreich

Eine Flut von Erwachsenentaufen

Diözese musste ich demütig – und mit großer Freude anerkennen! –, dass wir absolut keine Ausnahme waren. Dann stellten wir fest, dass der ländliche Raum genauso betroffen war wie die Stadt: Ein befreundeter Landpfarrer sagte, er sei geradezu überfordert vom plötzlichen Auftreten von mehr als 20 neuen Katechumenen. Es handelt sich also nicht um ein isoliertes Phänomen, sondern um eine richtige Epidemie!

Überraschend ist, dass dieser Anstieg sowohl plötzlich als auch gleichzeitig erfolgt: gleichzeitig und in vielen Gemeinden.

Mehr als 20 Katechumenen in einer Pfarre

Als ob sie eine Parole weitergegeben hätten ... Natürlich werden die Analysten nicht versäumen, uns über dieses Phänomen aufzuklären: die Covid-19-Kri-

se, die Angst einflößenden Kriege, die Klimakrise ... Diese Erklärungen mögen vielleicht eine gewisse Relevanz haben, aber es gibt darüber hinaus noch einen anderen Faktor, der mit soziologischen Analysen außerdem nicht unvereinbar ist: Gott selbst sät Sein Wort aus und berührt die Herzen dort, wo wir es nicht erwarten, dort, wo wir es nicht mehr erwartet haben. Und genau in dem Moment, in dem wir es am wenigsten erwarten, weckt

Der Geist weht, wo Er will

Alexandre war 15 Jahre alt, hatte strahlende schwarze Augen und sehr kurzes Haar. Er klopfte an die Tür der Pfarre und bat einige Wochen später um die Taufe. „Wie bist du dazu gekommen?“, fragte ich. Es war eine schöne Geschichte.

Mit seiner Mutter hatte Alexandre am vergangenen Allerheiligen einen Ausflug nach Mailand gemacht. Nach der Besichtigung des Doms saßen beide auf einer Bank in der Mitte des Kirchenschiffs. Der Junge betrachtete die schlanken Säulen des Doms, die Gewölbe, die bunten Glasfenster ... und plötzlich erstarrte er.

Er habe an nichts Besonderes gedacht, sagte er hinterher, er habe einfach schweigend dagesessen und geschaut. Seine Mutter beobachtete ihn überrascht. Wenn

sie eine Kirche entdeckten, blieb sie normalerweise, um ein wenig zu beten, und Alexandre ging spazieren, um frische Luft zu schnappen. Doch an diesem Tag blieb er auf seinem Sitz sitzen, regungslos.

Es dauerte längere Zeit, bis Mutter und Sohn aufstanden und wortlos von der heiligen Stätte weggingen. Die Tage vergingen. Der Italienaufenthalt endete, und der Schulbetrieb wurde wieder aufgenommen.

Aber Alexandre fühlte weiterhin etwas, das er weder definieren noch ausdrücken konnte. Jetzt war immer etwas über ihm, etwas Hohes, etwas Großartiges, immer gegenwärtig. „Was war das für ein Ding?“, fragte ich. „Ich weiß es nicht“, antwortete der Teenager. Mit seinen Händen zeichnete er einen weiten Raum

über seinem Kopf.

„Es war etwas, das mich umgab, etwas, das mich fast überwältigte. Und dieses Ding schien mir zu sagen, was ich tun sollte.“ Mit diesem Ding über mir konnte ich mich zum Beispiel nicht mehr ärgern, obwohl ich mich normalerweise schnell aufrege“, erzählte er mir lächelnd. Dieses Ding hat mir eine Art Frieden gebracht.

Es drängte mich, geduldig zu sein. Also habe ich versucht, dieses Ding loszuwerden. Ich sagte mir: „Ich möchte nicht an Gott glauben! Es ist lächerlich, an Gott zu glauben! Ich möchte kein gläubiger Mensch werden! Aber dieses Ding, das größer war als ich, blieb bestehen. Ich konnte dem nicht entkommen.“

Ich hörte gebannt zu. Dann habe ich im Psalm 138 nachgeschla-

gen: „Herr, Du hast mich erforscht und du kennst mich! Du umschließt mich von allen Seiten und legst Deine Hand auf mich. Zu wunderbar ist für mich dieses Wissen, zu hoch, ich kann es nicht begreifen. Wohin könnte ich fliehen vor Deinem Geist, wohin mich vor Deinem Angesicht flüchten?“

„Genau, das ist es!“, rief Alexandre. Ich hatte vermutet, dass dieses Ding Gott war. Deshalb bin ich zur Seelsorge gekommen: um herauszufinden, wer dieser Gott ist, und um Ihm zu sagen, dass ich richtig zugehört habe.“

Er fuhr mit seiner Geschichte fort: „Nach dem Treffen am Abend gab es Anbetung. Und es war erstaunlich. Dieses etwas Hohe war nicht nur über mir. Es war auch vor mir, in dieser klei-

Er diese neue Fruchtbarkeit, außerhalb unseres Blickfelds und unserer gut durchdachten pastoralen Projekte! Somit ist klar, dass diese Fruchtbarkeit nicht von uns, sondern von Ihm kommt.

Wenn Jesus entschieden hat, zuerst die Fischer zu rufen, so wahrscheinlich deshalb, weil die Natur des Fischfangs unvorhersehbar ist. Der Landwirt muss sich mit den klimatischen Unwägbarkeiten auseinandersetzen, aber Jahr für Jahr und mit harter Arbeit trägt das, was er sät, am Ende Früchte. Der Fischer hingegen kann sein Netz zehnmal auswerfen, hundertmal, ohne etwas einzuholen. Er ist ein bisschen so wie wir: Er muss sich auf die Gnade verlassen. Und das Besondere an der Gnade ist, dass sie uns überrascht, etwa so wie der wunderbare Fang, den niemand vorhergesehen hatte. Die Krisen, die unsere Kirche durchmacht, sind noch nicht gelöst und wir müssen uns ihnen weiterhin mutig stellen. Aber wie schön ist es, am frühen Morgen die zum Bersten gefüllten Netze zu entdecken! Das ist Gnade: unvorhersehbar, verwirrend, berauschend. Lasst uns Gott danken!

Pierre-Alain Lejeune

Der Autor ist Pfarrer in Bordeaux, sein Beitrag ist FAMILLE CHRÉTIENNE vom 9.-15.3.24 entnommen.

nen weißen Scheibe. In dieser weißen Scheibe spürte ich eine Kraft, eine unbändige Macht, die mich anstrahlte, ja, aber auch bis zum Ende des Universums strahlte.“

Wie wunderbar war es, durch diesen kleinen Jungen von Gott belehrt zu werden. Ja, seine Worte erklärten perfekt die Eucharistie: eine weiße Scheibe, die so mächtig ist, dass sie auf uns und bis an die Enden der Erde strahlt... Der Heilige Geist hatte dieser Seele dieses Geheimnis eingehaucht. Ich wurde plötzlich Zeuge, dass Er nie aufhört, in der Welt zu wirken, um das Licht Christi anzuziehen.

Bénédicte Delelis

Die Autorin unterrichtet Theologie am Collège des Bernardins. Ihr Beitrag ist FAMILLE CHRÉTIENNE v. 9.-15.3.24 entnommen

Wenn Christus die Menschen anzieht

Ein Geschenk Gottes

In den letzten Jahren konnten wir einen unvergleichlichen Anstieg der Zahl der Katechumenen beobachten, die an die Tür der Kirche klopfen. Ruft also Gott weiterhin, trotz der Krise, die die Institution durchmacht, und der Säkularisierung der Gesellschaft?

ERZBISCHOF ERIC DE MOULINS-BEAUFORT: Das Beeindruckende an diesen Katechumenen ist, dass wir nicht wirklich wissen, woher sie kommen und auf welchen Wegen. Auf jeden Fall sind sie nicht das Ergebnis unserer Programme oder unserer diözesanen Projekte, auch wenn das alles notwendig ist. Es ist der Vater, der Seinen Sohn beschenkt. Wir nehmen dieses Geschenk, das Gott uns überreicht, mit Dankbarkeit an, als Zeichen der Ermutigung und des Trostes. Daher auch die Freude aller, als sie diese Katechumenen anlässlich deren entscheidenden Anrufs willkommen hießen. Wir neh-

Nicht das Ergebnis kirchlicher Bemühungen

men diese Freude mit Dankbarkeit entgegen und sie ermutigt uns, die etwas schwierige Arbeit fortzusetzen, die noch zu bewältigen ist, denn wir möchten, dass diese Katechumenen in eine Kirche eintreten, die ihrer würdig ist.

Mehr als ein Drittel dieser Katechumenen sind zwischen 18 und 25 Jahre alt. Wonach suchen sie in der Kirche?

BISCHOF DE MOULINS-BEAUFORT: Als ich einige von ihnen aus meiner Diözese kennenlernte, fielen mir zwei Dinge besonders auf. Fast alle brachten zum Ausdruck, dass die Begegnung mit Christus ihnen Frieden geschenkt und geholfen habe, aus Situationen des Zorns, des Grolls oder der Schwierigkeiten beim Verzeihen herauszukommen, die sie schon seit langem mit sich herumgetragen und die ihr Leben vergiftet hatten. Und unter den



Foto APA

Erzbischof de Moulines-Beaufort

Menschen, die ihren Weg zu Christus stark beeinflusst hatten, nannten fast alle einen Priester. Obwohl das Bild des Priesters heute sehr schlecht erscheinen mag, kommen diese jungen Katechumenen, um uns im Gegenteil von der Wichtigkeit ihrer Begegnung zu erzählen! Sie erinnern uns daran, dass die Priester heute und morgen Zeichen des gegenwärtigen und wirkenden

Jesus Christus sind.

Welche Unterstützung sollte die Kirche diesen Katechumenen bieten?

BISCHOF DE MOULINS-BEAUFORT: Erinnern wir uns daran, dass es Christus ist, der sie anzieht. Stellen wir diese Katechumenen also in die Gegenwart Christi und lassen wir zu, dass Seine Gnade ihre Wirkung entfaltet. Wenn sie im Glauben leben, können sie dies besser entdecken. Eine Katechumenatsgruppe beschränkt sich nicht nur auf wissende Menschen, die diejenigen begleiten, die nichts wissen; es ist oder sollte eine geschwisterliche Gemeinschaft sein, ein Ort, an dem alle, Begleiter und Katechumenen, gleichermaßen von Christus berührt und angezogen werden. Natürlich wird es notwendig sein, ihr Glaubenswissen zu nähren, aber man kann die Heiligen Schriften entdecken, indem man beispielsweise im Gebet eine „lectio divina“ erlebt.

Eric de Moulines-Beaufort ist Erzbischof von Reims. Das Gespräch mit ihm hat Antoine Pasquier für FAMILLE CHRÉTIENNE v. 30.3.-5.4.24 geführt.



Foto APA

Die Kathedrale von Reims, Ort an dem die Könige Frankreichs Jahrhunderte hindurch gekrönt wurden

Am 9. April sprach Kardinal Sarah vor den versammelten Bischöfen Kameruns wesentliche Aspekte der derzeitigen Krise der Kirche an. Insbesondere ging es um die Frage nach der Verantwortung der Bischöfe für die Verkündigung der offenbarten Wahrheit. Im Folgenden eine leicht gekürzte Fassung seiner Ansprache.

Die Hirten und Bischöfe wurden als Geschenk des Herrn an die Kirche eingesetzt, damit „wir alle zur Einheit im Glauben und in der Erkenntnis des Sohnes Gottes gelangen, damit wir zum vollkommenen Menschen werden und Christus in Seiner vollendeten Gestalt darstellen.“ (Eph 4,13) Das, liebe Mitbrüder im Episkopat, ist unser einziger Existenzgrund: die Einheit des Glaubens und die wahre Erkenntnis des Sohnes Gottes zu bewahren.

Diesem Ziel steht der Zustand der geistigen Unreife entgegen, zu dessen Bekämpfung uns der heilige Paulus auffordert, dieser Zustand der „unmündige Kinder, ein Spiel der Wellen, hin und her getrieben von jedem Widerstreit der Meinungen, dem Betrug der Menschen ausgeliefert, der Verschlagenheit, die in die Irre führt.“ (Eph 4,14)

Wie sehr scheinen diese Worte die aktuelle Situation zu beschreiben! Die geistliche Unreife, die der heilige Paulus beschreibt, scheint sich heute überall in der Kirche ausgebreitet zu haben! Ganze Teile der westlichen Kirchen scheinen in diesen Zustand der Kindheit im Glauben zurückgefallen zu sein! Was für ein Geheimnis! Aber gerade der heilige Paulus vertraut den Hirten die Aufgabe an, diese geistliche Unreife zu bekämpfen, die wir als Relativismus bezüglich der Lehre bezeichnen könnten.

Am Vorabend seiner Wahl zum Oberhaupt der Kirche kommentierte Benedikt XVI. diesen Vers, wie folgt: „Wir sollen nicht Kinder im Zustand der Unmündigkeit bleiben. Was heißt, unmündige Kinder im Glauben sein? Der hl. Paulus antwortet: Es bedeutet, ‚ein Spiel der Wellen zu sein, hin- und hergetrieben von jedem Widerstreit der Meinungen...‘ (Eph 4, 14). Eine sehr aktuelle Beschreibung! Wie viele Glaubensmeinungen haben wir

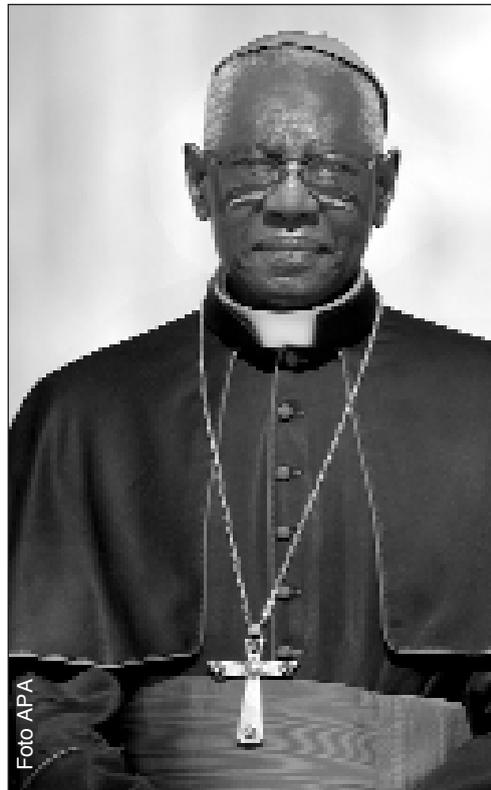
in diesen letzten Jahrzehnten kennengelernt, wie viele ideologische Strömungen, wie viele Denkweisen... Das kleine Boot des Denkens vieler Christen ist nicht selten von diesen Wogen zum Schwanken gebracht, von einem Extrem ins andere geworfen worden: vom Marxismus zum Liberalismus bis hin zum Libertinismus; vom Kollektivismus zum radikalen Individualismus; vom Atheismus zu einem vagen religiösen Mystizismus; vom Agnostizismus zum Synkretismus, und so weiter. Jeden Tag entstehen neue Sekten, und dabei tritt ein, was der hl. Paulus über den Betrug unter den Menschen und über die irreführende Verschlagenheit gesagt hat (vgl. Eph 4,14). Einen klaren Glauben nach dem Credo der Kirche zu haben, wird oft als Fundamentalismus abgestempelt, wohingegen der Relativismus, das sich ‚vom Windstoß irgendeiner Lehrmeinung Hin-und-hertreiben-lassen‘, als die heutzutage einzige zeitgemäße Haltung erscheint. Es entsteht eine Diktatur des Relativismus, die nichts als endgültig anerkennt und als letztes Maß nur das eigene Ich und seine Gelüste gelten läßt.

Wir haben jedoch ein anderes Maß: den Sohn Gottes, den wahren Menschen. Er ist das Maß des wahren Humanismus. ‚Erwachsen‘ ist nicht ein Glaube, der den Wellen der Mode und der letzten Neuheit folgt; erwachsen und reif ist ein Glaube, der tief in der Freundschaft mit Christus verwurzelt ist. Diese Freundschaft macht uns offen gegenüber allem, was gut ist und uns das Kri-

Ein Appell an die Hirten der Kirche, keine Kompromisse

Kein Angst vor dem Wider

Von Kardinal Robert Sarah



Kardinal Robert Sarah

bergen. Schweigen, wenn die Wahrheit des Glaubens auf dem Spiel steht, ist gleichbedeutend mit einem Mangel an Liebe.

Ebenso gibt es keine wirkliche Einheit in der Kirche, wenn sie nicht auf der Wahrheit des Glaubens beruht. Nur der Glaube verbindet uns. Nur die Wahrheit, die Christus ist, nur der Glaube und die wahre Erkenntnis des Sohnes Gottes machen uns zu einem Leib! „Wir wollen uns, von der Liebe geleitet, an die Wahrheit halten und in allem wachsen, bis wir Ihn erreicht haben. Er, Christus, ist das Haupt. Durch ihn wird der ganze Leib zusammengefügt und gefestigt in jedem einzelnen Gelenk. Jedes trägt mit der Kraft, die ihm zugemessen ist. So wächst der Leib und wird in Liebe aufgebaut.“, sagte uns der heilige Paulus (Eph 4,15f).

Relativismus erzeugt Spaltung

Der Relativismus erzeugt eine tiefe Spaltung. Er isoliert den Christen und entzweit Gemeinschaften. Außerdem untergräbt er zutiefst die übernatürliche Einheit der Kirche, und der Relativismus verwandelt sich in eine Ideologie, in eine Diktatur und beschuldigt jene, die an die Wahrheit erinnern, Spaltung zu erzeugen. Das ist eine Lüge! Einheit durch Relativismus ist eine trügerische und weltliche Erscheinung. Es ist nur die zufällige und oberflächliche Begegnung augenblicklicher Interessen. Indem wir die Wahrheit des Glaubens in Erinnerung rufen, dienen wir der Einheit der Kirche! Lassen wir uns von den starken Worten des Heiligen Paulus herausfordern! Achtet darauf, durch das Band des Friedens die Einheit im Geiste zu bewahren. Dieses Band des Friedens ist das Band des wahren Glaubens, der allein Nächstenliebe hervorbringt, während der Relativismus Meinung gegen Meinung, Individuum gegen Individuum ausspielt. Der Relativismus zerbricht die Kirche und zerstört ihre Einheit.

terium an die Hand gibt, um zwischen wahr und falsch, zwischen Trug und Wahrheit zu unterscheiden. Diesen erwachsenen Glauben müssen wir reifen lassen, zu diesem Glauben müssen wir die Herde Christi führen. Und dieser Glaube – dieser Glaube allein – schafft die Einheit und verwirklicht sich in der Liebe.“ (Missa pro eligendo Romano Pontifice, am 18.4.05)

Wahrheit – erstes Werk der Nächstenliebe

Daher ist es vorrangig, liebe Mitbrüder im Bischofsamt, dass wir ein lebendiges Bewusstsein dafür haben, dass die Wahrheit das erste Werk der Nächstenliebe ist, die wir der Kirche und den Gläubigen schulden. Angesichts einer Irrlehre kann Barmherzigkeit kein mitschuldigendes Schweigen rechtfertigen. Sie darf nicht zur Mehrdeutigkeit eines bequemen Diskurses, der allen gefallen soll, inspirieren. Wir können unsere Feigheit nicht unter dem falschen Vorwand der Güte ver-

se mit dem Zeitgeist einzugehen

Widerspruch der Welt!

Das möchte ich vor Euch, liebe Brüder im Bischofsamt Kameruns, betonen. Mit Eurer mutigen und prophetischen Erklärung vom 21. Dezember zum Thema Homosexualität und zur Segnung „homosexueller Paare“ habt Ihr durch die Erinnerung an die katholische Lehre zu dieser Frage der Einheit der Kirche einen großen und tiefgreifenden Dienst erwiesen! Ihr habt ein Werk der pastoralen Nächstenliebe geleistet, indem Ihr an die Wahrheit erinnert habt.

Verkündet das Wort!

Ich muss Euch sagen: Lasst Euch nicht von denen beeindrucken, die Euch vorwerfen, dass Ihr die Einheit oder die Nächstenliebe infrage stellt. Im Gegenteil, wenn Ihr geschwiegen hättet, hättet Ihr die Nächstenliebe und die Einheit zutiefst verletzt. Hören wir noch einmal die Anweisungen des heiligen Paulus: „Ich beschwöre dich bei Gott und bei Christus Jesus, dem kommenden Richter der Lebenden und der Toten, bei seinem Erscheinen und bei seinem Reich: Verkünde das Wort, tritt dafür ein, ob man es hören will oder nicht; weise zurecht, tadle, ermahne, in uner müdlicher und geduldiger Belehrung. Denn es wird eine Zeit kommen, in der man die gesunde Lehre nicht erträgt, sondern sich nach eigenen Wünschen immer neue Lehrer sucht, die den Ohren schmeicheln; und man wird der Wahrheit nicht mehr Gehör schenken, sondern sich Fabeleien zuwenden. Du aber sei in allem nüchtern, ertrage das Leiden, verkünde das Evangelium, erfülle treu deinen Dienst!“ (2. Tim. 4, 1-5). Der heilige Paulus ruft uns nicht zum Schweigen auf, um nur ja kein Aufsehen zu erregen und Missbilligung oder Kritik zu vermeiden. Er ordnet nicht an, dass wir aus politischer Klugheit Unklarheit entstehen lassen.

Liebe Mitbrüder im Bischofsamt von Kamerun, mit Eurer Erklärung, in der Ihr an die Lehre erinnert, habt Ihr „Eure Arbeit als

Verkünder des Evangeliums getan“, um die Worte des heiligen Paulus zu verwenden. Ich möchte eine Passage aus Eurer Erklärung vom 21. Dezember 2023 zum Thema Homosexualität und den Segen „homosexueller Paare“ hervorheben. Ihr schreibt: „Angesichts semantischer Missbräuche, die darauf abzielen, den Wert der Realität und die wahre Bedeutung der Begriffe Familie, Paar, Ehepartner, Sexualität und Ehe zu verzerren (...). Im Namen der Wahrheit des Evangeliums und für die Menschenwürde und die Erlösung der gesamten Menschheit in Jesus Christus.“ Diese Präzisierung ist sehr wichtig. Ihr sprach „im Namen der Wahrheit des Evangeliums und für die Würde des Menschen und die Erlösung der gesamten Menschheit in Jesus Christus“.

Die Wahrheit: unabhängig von Kulturen

Im Westen wollten einige, dass die Menschen glauben, Ihr hättet im Namen der Besonderheit der afrikanischen Kultur gehandelt. Das ist falsch und lächerlich, Euch solche Aussagen zuzuschreiben! Einige behaupteten in einer Logik des intellektuellen Neokolonialismus, dass die Afrikaner „noch“ nicht bereit seien, homosexuelle Paare aus kulturellen Gründen zu segnen. Als ob der Westen den rückständigen Afrikanern voraus wäre. Nein! Ihr habt im Namen der gesamten Kirche gesprochen: „Im Namen der Wahrheit des Evangeliums und für die Würde des Menschen und die Erlösung der gesamten Menschheit in Jesus Christus.“ Ihr tatet es im Namen des einen Herrn, des einen Glaubens der Kirche. Seit wann leiten sich die Wahrheit des Glaubens und die Lehre des Evangeliums von bestimmten Kulturen her? Diese Vorstellung eines an die Kulturen angepassten Glaubens offenbart das Ausmaß, in dem der Relativismus die Einheit der Kirche spaltet und korrumpiert.

Liebe Mitbrüder im Bischofs-

amt, dies ist ein Punkt bei dem große Wachsamkeit im Hinblick auf die nächste Sitzungsperiode der Synode geboten ist. Wir wissen, dass manche Menschen, auch wenn sie das Gegenteil behaupten, eine Reformagenda verteidigen werden. Dazu gehört die destruktive Vorstellung, dass die Wahrheit des Glaubens je nach Ort, Kultur und Volk unterschiedlich aufgenommen werden sollte.

Diese Idee ist nur eine Verschleierung der Diktatur des Relativismus, die Benedikt XVI. so scharf angeprangert hat. Ziel ist es, unter dem Vorwand der kulturellen Anpassung an bestimmten Orten Verstöße gegen Doktrin und Moral zuzulassen. Man möchte den weiblichen Diakonat in Deutschland, verheiratete Priester in Belgien und ein Durcheinander von ordiniertem und Taufpriestertum im Amazonasgebiet zulassen. Einige neu ernannte theologische Experten verbergen ihre Projekte nicht. Dann wird man Euch mit falscher Freundlichkeit sagen: „Seien Sie versichert, in Afrika werden wir Ihnen diese Art von Innovation nicht aufzwingen. Sie sind kulturell noch nicht bereit.“

Aber wir, die Nachfolger der Apostel, sind nicht dazu berufen, unsere Kulturen zu fördern und zu verteidigen, sondern die universale Einheit des Glaubens! Wir handeln, gemäß Eurer Worte, Bischöfe von Kamerun, „im Namen der Wahrheit des Evangeliums und für die Menschenwürde und die Erlösung der gesamten Menschheit in Jesus Christus“. Diese Wahrheit ist überall dieselbe, in Europa ebenso wie in Afrika und den Vereinigten Staaten! Denn die Würde des Menschen ist überall gleich.

(...)

Angst, im Widerspruch zur Welt zu stehen

Ich glaube, dass es eine große Aufgabe der kommenden Jahre und sicherlich eines künftigen Pontifikats sein wird, diese Frage endgültig zu klären. Die Wahrheit ist, dass wir die Antwort bereits kennen. Aber das Lehramt muss es mit definitiver Feierlichkeit lehren. Hinter dieser Frage steckt eine Art psychologische Angst, die sich auch im Westen ausgebreitet hat: die Angst, im

Widerspruch zur Welt zu stehen. Wie Benedikt XVI. sagte: „[...] Auch in unserer Zeit bleibt die Kirche ein Zeichen, dem widersprochen wird“ (Lk 2,34) – diesen Titel hatte Papst Johannes Paul II. nicht ohne Grund noch als Kardinal den Exerzitien gegeben, die er 1976 für Papst Paul VI. und die Römische Kurie hielt. Es konnte nicht die Absicht des Konzils sein, diesen Widerspruch des Evangeliums gegen die Gefahren und Irrtümer des Menschen aufzuheben. Zweifellos wollte es dagegen Gegensätze beseitigen, die auf Irrtümern beruhten oder überflüssig waren, um unserer Welt den Anspruch des Evangeliums in seiner ganzen Größe und Klarheit zu zeigen.“ (Benedikt XVI., 22. Dezember 2005).

Aber viele westliche Prälaten sind wie gelähmt bei der Vorstellung, sich der Welt zu widersetzen. Sie träumen davon, von der Welt geliebt zu werden. Die Sorge darum, ein Zeichen des Widerspruchs zu sein, ist ihnen abhanden gekommen. Vielleicht führt zu viel materieller Reichtum dazu, Kompromisse in weltlichen Angelegenheiten einzugehen. Armut ist für Gott eine Garantie der Freiheit.

Ein diffuser Atheismus auch in der Kirche

Ich glaube, dass die Kirche unserer Zeit der Versuchung des Atheismus ausgesetzt ist. Kein intellektueller Atheismus. Wohl aber ein subtiler und gefährlicher Geisteszustand: ein diffuser und praktischer Atheismus. Dieser ist eine gefährliche Krankheit, auch wenn die ersten Symptome mild erscheinen.

Ein zeitgenössischer Zisterziensermonch beschreibt es so:

„Der diffuse Atheismus, der sich nie als solcher bekennt, vermischt sich ohne Tamtam mit anderen Philosophien, mit unseren persönlichen Problemen, mit unserer Religion. Es kann unser christliches Urteil durchdringen, ohne dass wir uns dessen bewusst sind. In jeden von uns kann ein diffuser Atheismus eindringen, bis in jeden Winkel, der nicht von theologischem Glauben und Gnade besetzt ist [...]. Wir glauben, dass wir unversehrt bleiben, und dennoch applaudieren wir

Fortsetzung auf Seite 24

Fortsetzung von Seite 23

unsinnigerweise allen möglichen Hypothesen, Postulaten, Slogans und Erkenntnissen, die unsere Überzeugungen untergraben. Wir verkaufen Ideen, ohne die Originalketten zu unterscheiden. Das Schlimmste ist, dass materialistische Ideen in unseren Köpfen bleiben können, ohne dass sie heftig mit christlichen Ideen, die ebenfalls vorhanden sein sollten, kollidieren. Was darauf hindeutet, dass unsere christlichen Überzeugungen kein sehr festes Fundament haben. Dies ist der Beginn der Niederlage: Der diffuse Materialismus lebt in unserem Kopf Seite an Seite mit unserem wahrscheinlich ebenfalls diffusen Christentum“ (Père Jérôme, Notre cœur contre l'athéisme, Ad Solem, 2014, p. 17-18).

Wir müssen uns darüber im Klaren sein: Dieser diffuse, fluide Atheismus fließt durch die Adern der zeitgenössischen Kultur. Er nennt nie seinen Namen, sondern dringt überall ein, sogar in kirchliche Reden. Zuerst bewirkt er eine Art Lethargie des Glaubens. Das betäubt unsere Fähigkeit zu reagieren, Fehler und Gefahren zu erkennen. Das hat sich in der gesamten Kirche verbreitet. Papst Franziskus hatte in seiner Predigt vom 29. November 2018 eindrucksvolle Worte zu diesem Thema parat. Er sprach von dieser Zerstörung, die von innen heraus beginnt: „Die Verweltlichung des christlichen Lebens: Leben wir wie Christen? Es scheint so. Aber in Wahrheit ist unser Leben heidnisch, wenn wir uns auf diese Täuschung Babylons einlassen. Jerusalem lebt wie Babylon.“

Wir wollen eine Synthese schaffen, die nicht möglich ist. Und beide (Babylon und Jerusalem) werden verurteilt. Du bist ein Christ? Du bist eine Christin? Lebe wie ein Christ. Sie können Wasser und Öl nicht mischen. Sie sind immer unterschiedlich. Und das lehrt uns, die Prüfungen der Welt nicht in einem Pakt mit der Weltlichkeit oder dem Heidentum zu leben, der uns ins Verderben führt, sondern in der Hoffnung, uns von dieser weltlichen und heidnischen Verführung zu lösen und auf den Horizont zu blicken und auf Christus, den Herrn, zu hoffen. Hoffnung ist unsere Stärke: Lasst uns voranschreiten.“

Warnung vor Kooperation mit der Lüge

Keine Angst vor Widerspruch

Was müssen wir also machen? Man wird Euch vielleicht sagen, dass die Welt nun einmal so ist, wie sie ist. Wir können dem nicht entkommen. Man sagt Euch vielleicht, die Kirche müsse sich anpassen oder sterben. Möglicherweise wird Euch gesagt, dass sie

uns nichts vor, wir kämpfen nicht mit diesem Feind. Zu guter Letzt erwischt er dich. Der fluide Atheismus ist schwer fassbar und schleimig. Wenn man ihn angreift, wird er einen in seine subtilen Kompromisse verwickeln. Es ist wie ein Spinnennetz. Je



Der synodale Weg: Deutschlands Kirche ist dabei, mit dem Zeitgeist Kompromisse zu schließen

bei den Details flexibel sein müsse, solange der Kern erhalten bleibt. Man sagt Euch vielleicht, dass die Wahrheit theoretisch sei, aber dass Einzelfälle ihr entgegen. Alles Behauptungen, die die schwere Krankheit bestätigen, die an uns allen nagt!

Keine Kooperation mit der Lüge

Ich möchte Euch lieber einladen, anders zu denken. Man kann nicht mit der Lüge zusammenarbeiten! Das Wesen des fluiden Atheismus ist das Versprechen einer Übereinstimmung zwischen Wahrheit und Lüge. Das ist die größte Versuchung unserer Zeit! Wir alle machen uns der Komplizenschaft mit dieser großen Lüge schuldig, die der fluide Atheismus ist! Wir geben vor, gläubige Christen und Menschen des Glaubens zu sein, wir feiern religiöse Riten, aber in Wirklichkeit leben wir als Heiden und Ungläubige. Machen wir

mehr man dagegen ankämpft, desto enger schließt es sich um einen. Der fluide Atheismus ist die ultimative Falle des Versuchers, des Satans.

Er zieht einen in sein eigenes Territorium. Wenn man ihm folgt, wird man dazu gebracht, seine Waffen einzusetzen: Lügen, Verstellung und Kompromisse. Er schürt Verwirrung, Spaltung, Groll, Bitterkeit und Parteilichkeit um sich herum. Schauen Sie sich den Zustand der Kirche an! Überall gibt es nur Uneinigkeit und Misstrauen. Der fluide Atheismus lebt und ernährt sich von all unseren kleinen Schwächen, unseren Kapitulationen und Kompromissen mit seiner Lüge. „Von uns vernachlässigt, aber einfach und so zugänglich, ist hier der Schlüssel zu unserer Befreiung zu finden: die Weigerung, persönlich an der Lüge teilzunehmen! Was macht es schon, wenn sich die Lüge überall breitmacht, wenn sie Herr über alles wird, dann lasst uns zu-

mindest in diesem Punkt unbeugsam sein: dass sie es nicht durch mich wird“ (Alexander Soltschenitzyn, Nicht mit der Lüge leben, 1974).

Von ganzem Herzen als Hirte möchte ich Euch heute einladen, diesen Beschluss zu fassen. Wir müssen in der Kirche keine Parteien gründen. Wir müssen uns nicht als Retter dieser oder jener Institution verstehen. All dies würde zum Spiel des Gegners beitragen. Aber heute kann jeder von uns die Entscheidung treffen: Die Lüge des Atheismus wird mich nicht mehr erfassen. Ich möchte nicht länger auf das Licht des Glaubens verzichten, ich möchte nicht länger aus Bequemlichkeit, Faulheit oder Konformismus dazu beitragen, dass Licht und Dunkelheit in mir koexistieren.

Vor allem sich selbst ändern wollen

Es ist eine sehr einfache Entscheidung, eine innerliche wie auch konkrete. Sie wird unser Leben verändern. Es geht nicht darum, in den Krieg zu ziehen. Nicht darum, Feinde anzuprangern. Wenn Ihr die Welt nicht ändern könnt, könnt Ihr Euch selbst ändern. Wenn sich jeder demütig dafür entscheiden würde, dann würde das System der Lügen von selbst zusammenbrechen, denn seine einzige Stärke ist der Platz, den wir ihm in uns schaffen. Der fluide Atheismus wird nur durch meine Kompromisse mit seiner Lüge stark. Macht uns das Angst? Erinnern wir uns daran, dass die Gewissheit, die der Gläubige besitzt, nicht von dem kommt, was er weiß und sieht, sondern von Gott, dem Er vertraut.

„Ich vertraue Gott wegen der Klarheit, die Er besitzt, nicht wegen der Klarheit, die ich besitze. Ich kann in Bezug auf die Dinge der Erlösung blind sein, für meinen Glauben ist das unwichtig, er beruht auf dem absoluten Wissen Gottes (...) Deshalb erlebt der Gläubige Sicherheit, Frieden im Herzen und intellektuellen Mut. Er ist sicher, die Wahrheit zu besitzen, weil er weiß, dass er sich mit jemandem verbunden hat, der die Wahrheit selbst ist.“ (P. Jérôme)

Liebe Mitbrüder im Bischofsamt, indem Gott uns den Glauben anbietet, öffnet Er Seine

Hand, damit wir unsere Hand dorthin legen und uns von Ihm leiten lassen. Wovor hätten wir Angst? Die Hauptsache ist, unsere Hand fest in Seiner zu halten! Unser Glaube ist diese tiefe Verbindung mit Gott selbst.

Hand in Hand mit Gott unterwegs

Ich weiß, wem ich Glauben geschenkt habe, sagt der heilige Paulus (2. Tim 1,12). Auf Ihn haben wir unser Vertrauen gesetzt. Angesichts des fluiden Atheismus kommt dem Glauben eine wesentliche Bedeutung zu. Er ist sowohl der Schatz, den wir verteidigen wollen, wie die Kraft, die es uns ermöglicht, uns selbst zu verteidigen. Den Geist des Glaubens zu bewahren bedeutet, auf jeden Kompromiss zu verzichten und sich zu weigern, die Dinge anders als durch den Glauben zu sehen. Es bedeutet, unsere Hand in der Hand Gottes zu legen.

Ich bin zutiefst davon überzeugt, dass dies die einzig mögliche Quelle des Friedens und der Sanftmut ist. Unsere Hand in der Hand Gottes zu halten, ist die Garantie für wahres Wohlwollen ohne Komplizenschaft, für wahre Sanftmut ohne Feigheit, für wahre Stärke ohne Gewalt. Ich möchte auch betonen, dass der Glaube eine Quelle der Freude ist. Wie können wir nicht fröhlich sein, wenn wir Ihm übergeben werden, der die Quelle der Freude ist? Eine Haltung des Glaubens ist anspruchsvoll, aber nicht starr und angespannt. Lasst uns glücklich sein, wenn wir mit ihm Händchen halten.

Der Glaube schafft gemeinsam Kraft und Freude. „Der Herr ist mein Licht und mein Heil: Vor wem sollte ich mich fürchten? Der Herr ist die Kraft meines Lebens: Vor wem sollte mir bangen?“ (Ps 27, 1). Die Kirche liegt im Sterben, befallen von Verbitterung und Parteilagen. Nur der Geist des Glaubens kann echte brüderliche Güte begründen. Die Welt stirbt, zerfressen von Lügen und Rivalität, nur der Geist des Glaubens kann ihr Frieden bringen.

Kardinal Robert Sarah

Ansprache an die Bischofskonferenz von Kamerun am 9.4.24. Kardinal Sarah ist em. Präfekt der Kongregation für den Gottesdienst und die Sakramentenordnung.

Ankündigungen

Heilungsexerzitien

„Gib mir Dein verwundetes Herz“ – Heilungsexerzitien für Priester Diakone & Seminaristen mit P. Dr. Willibrord Driever OSB und Dr. Anna Beraldi & Marianne Hecke
Zeit: 25. (Abendessen) bis 28. August (Mittagessen)

Ort: Franziskus-Schwestern, Mutterhaus Krefeld e.V. Jungfernweg 1, D 47799 Krefeld
Anmeldung: franziskus-schwestern-krefeld@t-online.de, Tel.: +49 (0)2151-9 12 701

Exerzitien

„Dem Heiland und Erlöser Jesus Christus begegnen – Schweigexerzitien zur inneren Heilung und Befreiung durch Vergebung mit P. Dr. Willibrord Driever OSB

Zeit: 5. bis 8. September
Ort: Exerzitien- und Tagungshaus, Am Schloßberg 3, D 89165 Dietenheim-Regglisweiler 3 D-89165 Dietenheim-Regglisweiler
Anmeldung: 0049 (0) 7347 955 0, kontakt@kloster-brandenburg.de

Heilige Messe

Heilige Messe zum Hochfest des Heiligsten Herzens Jesu im 350. Jahr der Erscheinung in Paray le Monial, Frankreich, Hauptzelebrant P. Rudolf Schaffgotsch CO, anschließend Anbetung und Erneuerung der Weihe
Zeit: 7. Juni, 17 Uhr
Ort: Kloster der Heimsuchung Mariens, Rennweg 20, 1030 Wien

Pro Life Tour

„Wie weit würdest du gehen, um ein Leben zu retten“ – Motto des heurigen Marsches für das Leben von Wien nach Graz von Jugend für das Leben
Zeit: 26. Juli bis 11. August
Anmeldung: <https://prolife-tour.org/anmeldung/>

Fahrt nach Prag

Fahrt nach Prag mit P. Emmanuel-Maria Fitz OFM u. a.
Zeit: 22. bis 27. Juli

Info: <https://franziskaner.at/villach/prag/>

Anmeldung: emmanuel-maria@gmx.at bis 3. Juni

Marcia Francescana

Zu Fuß von Oriveto nach Assisi mit P. Karl M. Schnepps OFM
Zeit: 25. Juli bis 4. August

Info: <https://franziskaner.at/villach/marcia-2024/>

Anmeldung: karl.schnepps@gmx.at

Bergwochen

Mountain Spirit 1 – Bergwoche in Tirol durch die Tuxer und Zillertaler Alpen, Rofangebirge (hochalpine Touren mit Gletscherwanderung und Besteigung eines Dreitausenders) mit P. René Dorer OFM u. a.

Zeit: 4. bis 11. August

Info: <http://www.bruder-rene.net/mountain-spirit-1-bergwoche/>

Anmeldung: www.bruder-rene.net bis 25. Juli

Mountain Spirit 2 – Bergwoche
Zeit: 18. bis 25. August (14 Uhr)

Ort: Tirol durch die Stubai Alpen (hochalpine Touren mit Gletscherwanderung und Besteigung eines Dreitausenders) mit P. René Dorer OFM u. a.

Info: <http://www.bruder-rene.net/mountain-spirit-2-bergwoche/>

Anmeldung: www.bruder-rene.net bis 8. Aug.

Bergwanderwoche

Mountain Spirit light – Bergwanderwoche mit P. René Dorer OFM u. a. durch das Karwendelgebirge

Info: <http://www.bruder-rene.net/mountain-spirit-light-bergwanderwoche/>

Anmeldung: www.bruder-rene.net bis 14. August

Assisifahrt

Assisifahrt mit P. Emmanuel-Maria Fitz OFM ab/nach Villach, Besuch auch von San Damiano, Portiuncula und La Verna

Zeit: 2. – 7. September

Info: <https://franziskaner.at/villach/assisi2024/>

Anmeldung: emmanuel-maria@gmx.at bis 1. Juli

Fahrt nach Medjugorje

Reise mit P. Emmanuel-Maria Fitz OFM u. a., Abfahrt und Ankunft: 8054 Seiersberg

Zeit: 11. bis 15. September

Info: <https://franziskaner.at/villach/wallfahrt-nach-medjugorje/>

Anmeldung: ewald.kaps@aon.at bis 1. August

Benedict meets Francesco

Italienfahrt nach Subiaco, Montecassino, Assisi und La Verna mit P. Emmanuel-Maria-Fitz OFM ab/nach Villach, Besuch von La Verna, Assisi, Montecassino, Subiaco, Ravenna

Zeit: 26. bis 30. Oktober

Info: <https://franziskaner.at/villach/italienfahrt-2024>

Anmeldung: emmanuel-maria@gmx.at bis 10. Juni

Medjugorje

Reise nach Medjugorje mit Pfarrer Mag. Josef Gratzer (KIT-TV)

Zeit: 3. bis 9. Juni

Anmeldung&Info: Reisebüro Glas, St. Aegidi, 07717 7171-0, www.glasreisen.at

Jugendfestival

Jugendfestival in Medjugorje mit Mag. Josef Gratzer (KIT-TV)

Zeit: 31. Juli bis 6. August

Anmeldung&Info: wie oben

Einkehrtag

Hl. Matthäus, Apostel und Evangelist, Einkehrtag mit Kap. Norbert Purrer

Zeit: 21. September

Ort: Bruderliebe, Herrngasse 12, A-4600 Wels

Info&Anmeldung: 0664 329 5311

Einkehrwochende

„Ich bemühte mich, Jesus nachzuahmen“ (Antonius Maria Claret) Mit Kapl. Norbert Purrer

Zeit: 24. bis 26. Oktober

Ort: Haus am Sonntagberg

Anmeldung: 0744 3339

Exerzitien

„Mein Weg ist ganz Vertrauen und Liebe“ (Hl. Thérèse v Lisieux) mit Kaplan Norbert Purrer

Zeit: 10. Juni, 18 Uhr bis 13. Juni 13:30 Uhr

Ort: Marienheim, Grünau im Almtal

Anmeldung: 07617 8258

In der Hektik des Alltags und überwältigt von der Informationsflut der zahlreichen Medien-Angebote, ist es heute schwierig, Zeit für das Gebet zu finden. Und dabei ist gerade das Beten überlebenswichtig für den Christen, der die Nähe Gottes sucht.

Neulich sagte mir ein junger Mann, er habe in letzter Zeit viel im Internet herumgesurft, weil ihn die Frage interessiert habe: Wer war Jesus Christus?, aber er habe jedes Mal seinen Laptop frustriert zugeklappt, denn auf diese Frage hätten nicht einmal die Theologen eine klare Antwort. Im Gegenteil. „Jeder hat eine andere Meinung, und alle wissen unglaublich geschickt darüber zu schreiben, aber am Schluss ist man verwirrter als am Anfang... Es ist frustrierend... Und so kompliziert soll Religion sein?“

So oder ähnlich ist es schon vielen Menschen ergangen, nicht erst seit dem Internet. Wer ist Jesus Christus? Das ist gewiss eine der wichtigsten Fragen, die man sich im Leben stellen muss. Und wer gibt darauf eine klare Antwort, wenn heute der Glaube von den eigenen Leuten der Kirche nicht nur hinterfragt, sondern zersetzt und aufgelöst wird? Und wer erwartet von einer Kirche noch Wahrheit, die in sich selbst zerstritten und uneins ist und selbst nicht mehr weiss, wozu sie da ist?

Ähnlich wie diesem jungen Mann erging es einem großen, leidenschaftlich nach Wahrheit suchenden Menschen in Rampur, Indien, dem späteren Sadhu Sundar Sing (1889-1920). Ihm war nach langem, leidvollen Ringen im Gebet Christus erschienen, und er wollte dann seinen Glauben an Christus besser kennen lernen. Er suchte Belehrung bei den christlichen Missionaren in seinem Land, fand aber nicht, was er im Tiefsten seines Herzens suchte.

Aufgrund dieser frustrierenden Erfahrung sagte er später wiederholt: „Ich schicke niemanden zu den Theologen, weil sie oft ihren geistigen Sinn verloren haben... Um geistige Führung zu haben, wendet euch nicht an Rationalisten oder an Theologen, die innerlich leer sind, sondern geht zum Wort Gottes, und ihr werdet Kraft

Beten, eine Übung, die heute vielfach zu kurz kommt

Wer Christus wirklich erkennen will, muss beten



Foto APA

Beten ist das Notwendigste für das christliche Seelenleben

erlangen zu den Füßen des Meisters ... Willst du wissen, wer Christus ist, so lies die Bibel; willst du Ihn aber persönlich kennen lernen, so bete. Das Bibellesen genügt nicht, um Christus zu erkennen.“

Dieser Hinweis ist auch heute genauso aktuell wie damals, ja, noch unvergleichlich mehr. Du kannst Christus nicht wirklich kennen lernen, du kannst nicht allein anhand der Bibel und theologischer Literatur in Sein Geheimnis eindringen, wenn du nicht betest. Christus selbst macht uns darauf aufmerksam, wenn Er sagt: „Niemand kennt den Sohn, nur der Vater, und niemand kennt den Vater, nur der Sohn und der, dem es der Sohn offenbaren will“ (Mt 11,27).

Es muss uns offenbart werden. Es muss uns von innen her erschlossen werden. Das Gebet führt zum Innenbereich Gottes. In der Stille, im verweilenden Gebet erwärmt sich das Herz des Menschen in der Liebe, und in ihm wird uns das Licht geschenkt, mit dem wir uns in die Tiefen Gottes hineinbeten dür-

fen. „Wer mich liebt, der wird von meinem Vater geliebt werden, und ich werde ihn lieben und mich ihm offenbaren.“ (Joh 14,21) „Ich werde mich ihm offenbaren!“ Christus selbst wird uns Sein Geheimnis erschließen, Er wird sich uns offenbaren, und wir werden wunderbar erkennen, wer Er ist.

Verbreitet verblasst das Gebet auch in der Kirche

Sundar Sing hat es unermüdlich in seinen Predigten wiederholt: „Wir lernen vieles von Jesus in den Büchern der Bibel, aber wir können Ihn nur erkennen durch das Gebet. Das ist meine eigene Erfahrung. Ich verstand nicht, dass Er in Wahrheit Gott ist, bevor Er durch das Gebet sich mir offenbarte. Da erfuhr ich, dass Er wirklich das ewige Wort ist.“

Der Glaubensabfall, der im Westen seit Jahrzehnten im vollen Gange ist, und der immer spürbar werdende Hass gegen alles Christliche und Heilige hat einen hauptsächlichen Grund zur

Ursache: Es ist das Verblasen des Gebetes in den Menschen, in den Familien, in der Kirche. „Ich habe keine Zeit zum Beten.“ Es ist uns das Feuer des Geistes ausgegangen, das Licht, die Wärme und die Liebe. „Wenn ihr nicht Zeit zum Gebet habt, werdet ihr Christus nicht kennen lernen. Das Gebet allein kann euch Christus sehen lassen, und dann wird Er zu eurer Seele reden.“ (Sundar Singh)

Das Gebet ist die wichtigste Tätigkeit im Leben eines Christen. Alles hängt davon ab: die Lebendigkeit des Glaubens, die Freude und die Hoffnung, die Kraft der Liebe. Ohne Gebet können wir den Himmel nicht erlangen. Darum versucht der Teufel alles, dass wir „keine Zeit“ zum Beten haben. Er gibt uns tausend Gründe ein, dass wir nicht zu beten brauchen. Er lässt die täglichen Sorgen ins Unermessliche wachsen, er gibt uns ein Handy in die Hand, damit wir immer auf dem Laufenden sind, er bombardiert uns mit immer neuen Nachrichten, die wir wissen müssen. Und wieder würde Sundar Sing dazwischenrufen:

„Das Gebet ist das Allernotwendigste für unser geistliches Leben. Wer nicht betet, ist eine Leiche. Durch das Gebet erleben wir das grösste aller Wunder, den Himmel auf Erden.“

Und heute müssen wir leider feststellen, wie recht er hat: Ohne Gebet, ohne betende Familien und eine betende Kirche, ohne betende Theologen, Priester und Seelsorger kommt es zum Lichterlöschen im Glauben, zur Verdunkelung der Hoffnung, wir erleben zusehends Unsicherheit und Unruhe, Verwirrung, Angst, sittliche Entartung, Verzweiflung.

Wir erleben die Herrschaft der Dämonen. Und es kommt zu Krieg in den Familien, in den Gemeinschaften, zu Krieg unter den Völkern – und es wird immer dunkler und kälter auf unserer Welt...

Urs Keusch

Überall wird um Spenden gebeten – und das in wirtschaftlich schwierigen Zeiten. Wonach soll man sich da richten? Vom Zehent ist immer wieder die Rede unter Christen. Wie soll man sich dazu stellen? Im Folgenden ein Gedankenanstoß des Programmdirektors von *radio horeb*:

Beim „Mariathon“, dem Medienereignis des Jahres bei *radio horeb*, geht es um einen Marathon der Nächstenliebe, besonders für die Länder Afrikas. Unter dem Motto „Unser Auftrag: Afrika 2030“ setzen wir uns dafür ein, dass alle Länder südlich der Sahara Radio Maria bekommen. Das ist ein hohes Ziel, das dank Ihrer Spendenbereitschaft aber möglich ist.

Ich hätte nie geglaubt, dass ich einmal in meinem Leben andere Menschen bitten würde, *radio horeb* und den Mariathon finanziell zu unterstützen. Mit dieser Thematik habe ich mich in meinem eigenen Leben nicht leicht getan, und ich kann jeden verstehen, dem es auch so geht. Beim Geld hört ja bekanntlich der Spaß auf. Schwaben haben in dieser Hinsicht keinen guten Ruf. Ich bin ein gebürtiger Schwabe und habe wohl auch kein „Mutter-Teresa-Gen“ in meinem Erbgut. Es war um die Jahrtausendwende, als ein geschätzter Mitbruder mit mir über die Abgabe des Zehnten (vom Netto-Einkommen) sprach. Er begründete dies mit dem Verhalten der Patriarchen Abraham und Jakob, besonders aber mit dem Verweis auf den Propheten Maleachi. Bei ihm wirft Gott seinem Volk vor, dass es ihn „berauben“ würde durch die Verweigerung der Abgabe des Zehnten und dadurch Fluch auf sich laden würde. „Ja, stellt mich auf die Probe damit (mit dem Zehnten), spricht der Herr der Heerscharen, ob ich euch dann nicht die Schleusen des Himmels öffne und Segen im Übermaß auf euch herabschütte“ (Mal 3, 10).

Die Entrichtung des Zehnten hätte zur Folge, dass eine Heuschreckenplage abgewehrt und die Weinstöcke Frucht tragen würden. Diese Stelle ist auffallend, denn Gott mag es sonst nirgends in der Bibel, von Men-

Spendenfreudigkeit – ein heikles Thema

Der Zehent – ist er noch aktuell?



Pfarrer Richard Kocher, Programmdirektor von „radio horeb“

schen auf die Probe gestellt zu werden. Hier fordert er dazu auf: Wir sollen die Probe aufs Exempel machen.

Das machte mich damals nachdenklich, aber ich dachte mir, dass es alttestamentlich und nicht mehr für uns gültig sei. Zum anderen überschlug ich, dass diese Abgabe etwa das Doppelte der Kirchensteuer als zusätzlichen Betrag ausmachen würde. Damit war die Sache für mich erledigt, bis ich im Matthäusevangelium las, dass Jesus die Abgabe des Zehnten von Minze, Dill und Kümmel nicht in Frage stellt, wenn zugleich Recht, Barmherzigkeit und Treue damit verbunden ist:

Gott lässt sich nicht an Großmut übertreffen

„Man muss das eine tun, ohne das andere zu lassen“ (Mt 23,23).

Jetzt gab es keine Ausrede mehr für mich und ich tat, wozu ich aufgefordert wurde – mit erstaunlichem Erfolg. Von meinen Eltern hatte ich Geld geerbt, das ich unter Anleitung eines Fachmanns bei der Börse anlegte (nach dem ersten Börsencrash um 2001; vor dem nächsten Crash im Jahr 2008 zog ich es wieder heraus, weil ich mein Elternhaus renovierte). In dieser Zeit hatte sich das angelegte

Geld stark vermehrt; dies ist nicht das Ziel der Abgabe des Zehnten, aber manchmal äußert sich Gottes Segen auch so. Ich könnte noch etliche weitere Beispiele dieser Art anführen.

Auch als Radiogemeinschaft haben wir diese Erfahrung beim Mariathon im Jahr 2016 gemacht. Ich gebe offen zu, dass ich bis dahin mit dem Mariathon, der 2013 auf Bitten der Weltfamilie von Radio Maria begonnen hatte, nicht froh war, denn die Kosten für Digitalradio und das Personal waren sehr hoch. Der Mariathon würde zusätzliche Spenden abziehen, so dachte ich in meiner Krämerseele, was teilweise dann auch so eintraf. Als aber nicht nur ich, sondern auch die Mitarbeiter Herz und Geldbeutel für die Anliegen der Muttergottes in Kibeho (ein kirchlich anerkannter Marienerscheinungsort in Ruanda) und die Armen in Afrika öffneten, setzte ein Aufschwung im Radio ein, der innerhalb weniger Jahre das Spendenvolumen verdreifachte. Viele wichtige und leitende Mitarbeiter kamen in dieser Zeit zu *radio horeb*. Gott lässt sich von uns nicht an Großmut übertreffen!

Richard Kocher

Der Autor ist Programmdirektor von radio horeb. Sein Beitrag ist ein Auszug aus seinem Vorwort zum Programmheft des Mai-Hefes 2024.

Ankündigungen

Seminare

Leiter-Seminare der Charismatischen Erneuerung für alle Interessierte und Personen mit einschlägigen Erfahrungen zum Thema Leiterschaft. Geboten werden 5 Kurse, die aufeinander aufbauen.

Zeit: 11. bis 13. Oktober, 29. November bis 1. Dezember, 24. bis 26. Jänner 2025, 28. bis 30. März und 24. bis 25. Mai, jeweils von Freitag, 18 Uhr bis Sonntag 13 Uhr.

Ort: Bildungshaus Sodalitas, Propsteiweg 1, A-9121 Tainach

Info: <https://erneuerung.at/leiterseminare/>

Sexualpädagogik & Persönlichkeitsbildung

TeenSTAR-Ausbildungsseminar für Eltern, Pädagogen, Jugendgruppenleiter und alle am Thema Sexualerziehung Interessierte

Zeit: Ab September 2024 bis März 2025, 6 Monate je ein Samstag von 8 bis 18 Uhr
Im Vorfeld 3 Info-Abende: TeenSTAR 7. oder 8. Juni 19:30 Uhr - Fruchtbarkeit 27. Juni 19:00 Uhr

Ort: Stift Zwettl (NÖ)

Info: www.teenstar.at, info@teenstar.at

Wallfahrt

Wallfahrt nach Rom und Umbrien mit P. Andreas Hasenburger CPPS

Zeit: 28. Sept. bis 5. Okt.

Info&Anmeldung: Reisebüro Glas, Tel.: +43 (0)7717 7171, Email: office@glasreisen.at, www.glasreisen.at

Missionsreise

Missionsreise nach Uganda mit Besuch des heiligen Märtyrers Karl Lwanga und Gefährten in Kampala und der Diözese Fort Portal mit zwei Priestern aus Uganda

Zeit: 22. bis 31. Juli 2024

Info: www.segenskreis.at => Pilgerfahrten.

Ankündigungen

Salzburger Familienakademie

Zweijährige Ausbildung zu Familienassistenten für Ehepaare, die ihre Liebe vertiefen, an ihrer Beziehung arbeiten und dann auch ihre Erfahrung weitergeben wollen (siehe dazu auch Portrait auf den Seiten 16-18).

Zeit: Spätherbst 2024 oder Frühjahr 2025

Ort: St. Pölten

Info & Anmeldung: Initiative Christliche Familie (ICF), Mag. Kurt Reinbacher, Tel: 0664 610 1352, E-Mail: kurt.reinbacher@eds.at

Tobias und Sarah

Ein Weg für Paare, die in Umbruchs- und Krisenzeiten Hilfe suchen, um neu zu vertrauen, sich gegenseitig zu vergeben und neu zu beginnen.

Zeit: 25. Juni ab 18 Uhr bis 30. Juni, 14 Uhr

Ort: Gemeinschaft der Seligpreisungen, Herz-Jesu-Kloster, Ostwall 5, D-47589 Üdem

Info&Anmeldung: Stefan & Elke Lebesmühlbacher Tel: +43 664 88593855, +43664 6101245, E-Mail: tobiasundsara@seligpreisungen.at

Pilgerreise

Fünftägige Pilgerreise nach Tschenstochau und Krakau mit Besuchen der „Schwarzen Madonna“, der heiligen Schwester Faustina und des heiligen Papst Johannes Paul II und der Altstadt von Krakau Mit Br. Josef Failer Sam. FLUHM

Zeit: 9. bis 13. Juli

Info: 0664 88680572, weitere Informationen auf www.segenskreis.at

Einkehrtag

„Mehr brennen als leuchten“ – Einkehrtag mit P. Tarcisius Georg Sztubitz OCist

Zeit: 29. Juni, 9 Uhr

Ort: Kloster Hartberg, Europaplatz 1, 8230 Hartberg

Info: Tel: 03332 62642

Zwei Phänomene, die Säkularisierung und die zunehmende Islamisierung, führen dazu, dass das Klima an vielen Schulen zunehmend christenfeindlich wird. Im Folgenden ein Erfahrungsbericht:

Christenfeindlichkeit im katholischen Österreich? „Ja, vielleicht die eine oder andere Herabsetzung in den Medien und eine unpassende Bemerkung von einem Kollegen am Arbeitsplatz, aber wir sollten doch nicht übertreiben.“ So ähnlich lauten viele Reaktionen auf das Projekt der Gründung einer Meldestelle für Christenfeindlichkeit, die im Juni 2024 an die Öffentlichkeit gehen soll. Dabei wird verständlicherweise von der eigenen Lebensrealität ausgegangen, die erfreulicherweise bei vielen noch in einem intakten katholischen Umfeld verwurzelt ist.

Die traurige Wahrheit ist aber, dass sowohl die Säkularisierung als auch die Islamisierung in einem Ausmaß zugenommen haben, wie es vielleicht abseits der Ballungszentren und von älteren Generationen nicht wahrgenommen werden kann. Vor allem in unseren Städten sind an vielen Schulen die christlichen Kinder schon lange die Minderheit und sind vor den Augen einer teilnahmslosen liberalen Lehrerschaft einer aggressiven islamischen Mission ausgesetzt.

Davon berichten erste Meldungen, die bei unserer Meldestelle für Christenfeindlichkeit eingegangen sind, bevor sie ihre Arbeit noch offiziell aufgenommen hat. Ein besorgniserregender Bericht aus Graz beschreibt, wie muslimische Schüler gezielt christliche Kinder unter Druck setzen, mit beunruhigenden Folgen: „Immer häufiger sehe ich, dass muslimische Kinder in unserer Schule aktiv und vorsätzlich auf christliche Kinder zugehen, vor allem auf jene mit ukrainischer Herkunft, um sie zum Islam zu ‚bekehren‘“, berichtet eine Lehrkraft. Sie fügt hinzu: „Das Mobbing geht so weit, dass es in manchen Fällen sogar bereits zu Körperverletzungen gekommen ist.“ Und weiter: „Durch den sozialen Druck, den

Über einen alarmierenden Trend Christenfeindlichkeit an Schulen

Muslime auf christliche Kinder in der Schule ausüben, entscheiden sich tatsächlich viele der christlichen Kinder dazu, zum Islam zu konvertieren – vermutlich aus Angst.“

Diese Vorfälle sind Teil eines größeren Musters von Christenfeindlichkeit, das sich auch auf dem europäischen Kontinent ausdehnt. Ähnliche Berichte kom-

Eine andere Wiener Lehrerin berichtet von der Feindseligkeit, der viele christliche Schüler seitens einer liberal säkularen Lehrerschaft ausgesetzt sind: „In einer Klasse mussten alle christlichen Kinder, die sich nicht vom christlichen Religionsunterricht abgemeldet haben, aufstehen. Vor der ganzen Klassengemeinschaft versuchte die Lehrerin,

die stehenden Kinder zu überzeugen, sich abzumelden, indem sie ihren Glauben ins Lächerliche zog.“ Gleichzeitig wagte an dieser Schule niemand, den islamischen Religionslehrer, der der Muslimbruderschaft nahestand, zu kritisieren. Unter dessen Anleitung wurde rege islamische Missionierung betrieben. Mehrere Mädchen seien konvertiert und haben ihr Wesen völlig verändert.

Ein Fall blieb der Lehrerin in Erinnerung: „Ich traf ein konvertiertes Mädchen einige Jahre nach ihrem Schulabschluss für ein Gespräch zu einem Kaffee. Sie war völlig verhüllt, eingeschüchtert und wollte nichts zum Trinken bestellen. Auf meine Nachfrage erklärte sie, dass ihr Mann das verboten habe, weil ich als ihre ehemalige Religionslehrerin sie mit Sicherheit vergiften wolle.“ Diese Lehrerin sagte mir persönlich: „Ich hätte damals diese Meldestelle für Christenfeindlichkeit gebraucht!“ Ab Juni 2024 wird es diese Meldestelle geben, und die Klagen werden nicht mehr ungehört verhallen.

Jan Ledóchowski

Der Autor ist Mitbegründer der Meldestelle für Christenfeindlichkeit. Näheres siehe www.christenschutz.at ab Juni 2024.



In vielen Städten wächst der Anteil muslimischer Schüler in den Schulen stark

men aus Deutschland, wo Staatschützer im April 2024 offiziell vor gewalttätigen streng-muslimischen Kindern an deutschen Schulen warnen. Dort sind viele christliche Kinder in der Schule bereits eine Minderheit und konvertieren, „um in der Schule kein Außenseiter zu sein.“

Dieser Druck macht auch vor Lehrern nicht halt. Im „Kurier“ vom 13. Mai 2024 berichtet eine Wiener Volksschullehrerin, dass sie erstmals in ihrem Berufsleben Angst hat: „Einige Eltern respektieren mich als Frau nicht und vermitteln mir das auch.“ Sie ruft nach Unterstützung der Verantwortlichen, die ihr aber verwehrt wird „aus Angst, islamophob oder ausländerfeindlich bezeichnet zu werden.“ Über ihren christlichen Glauben spricht sie mit den Kindern nicht mehr: „Ich mag nicht darüber diskutieren, warum ich Christin bin.“

Seit vielen Jahren veranstaltet „Jugend für das Leben“ eine „Pro Life Tour“, bei der vor allem Jugendliche mehrere Wochen zu Fuß unterwegs sind, um Zeugnis für die Kostbarkeit des Lebens ungeborener Kinder zu geben. Im Folgenden zwei Zeugnisse, wie sich das abspielt und was es bewirkt.

Wie ich zur Pro Life Tour gekommen bin? Ein Flyer im Briefkasten, im Frühjahr 2021. Jemand hatte ihn dort eingeworfen und durch diese kleine Tat mein Leben sozusagen auf den Kopf gestellt. Der Lebensschutz generell war mir durch meine Familie und meinen Glauben zwar schon immer wichtig gewesen, aber ich hatte irgendwie noch keine Gelegenheit gehabt, mich aktiv einzubringen. Jetzt war da dieser Flyer, ich hatte Ferien und nichts zu tun, und so beschloss ich, einfach mal hinzufahren.

Ursprünglich hatte ich geplant, nur die erste Woche dabei zu sein. Mir gefiel die Tour aber so gut, dass ich mich schnell dazu entschied, alle 300 Kilometer mitzugehen. Ich hatte mich sofort wohlgefühlt und Anschluss gefunden, die Gemeinschaft war toll und mich beeindruckte, wie viele Menschen wir durch Flyer, Gespräche mit Passanten auf der Straße und Plakataktionen erreichten. So wie ein Flyer mein Leben verändert hat, konnte auch ich jetzt durch so kleine Taten Leben verändern.

Wir zogen durch wunderschö-

... kamen mit vielen Leuten ins Gespräch...

ne Landschaften, durch große Städte und erreichten schließlich unser Ziel – und das Wichtigste: Wir machten die Gesellschaft auf Schritt und Tritt auf die Thematik der Abtreibung aufmerksam.

Wir kamen mit den verschiedensten Leuten ins Gespräch und wuchsen als Gruppe stark zusammen. Wir haben eine gemeinsame Mission – Abtreibung in Österreich undenkbar zu machen und der Gesellschaft zu zeigen, was für ein Geschenk das Leben ist.

Die Jugend für das Leben

Pro Life Tour 2024 von Wien nach Graz zu Fuß

Werbend unterwegs für die ungeborenen Kinder



Die Pro-Life-Tour: Wandernd Zeugnis für die Kostbarkeit des Lebens der Ungeborenen geben

brachte mir nicht nur den Lebensschutz näher, sondern ich lernte auch vor allem, mit Verantwortung umzugehen. Getragen von einer Gemeinschaft ist in mir der Herzenswunsch gewachsen, selbst aktiv zu sein. So bin ich jetzt auch im Vorstand der JfDL dabei. Ich freue mich schon sehr auf die kommende Pro Life Tour, die von Wien nach Graz führt. Unserem Ziel kommen wir so Schritt für Schritt, Kilometer für Kilometer näher: Ein Österreich, wo jedes Leben geachtet wird, von der Empfängnis bis zum natürlichen Tod.

Clemens, 23

Wenn ich „Pro Life Tour“ höre, kommen mir nach diesen acht Jahren so viele positive Gedanken: ein bunter Haufen motivierter junger Leute, herrliche Sommertage, gemütliche Abendrunden, Gemeinschaft, Zusammenhalt, Freundschaften. Und Was-

serschlachten. Ich selber hab als 11-Jährige angefangen, einzelne Tage auf der Tour mitzugehen. Als Teenager wurde mir dann erneut und immer wieder klar, wie cool diese Aktion eigentlich wirklich ist, und ich bin teilweise die ganzen zwei Wochen mitgegangen. Ich habe so viele einmalige Erfahrungen ge-

Marschieren, um Ungerechtigkeit zu beenden

macht und Freundschaften fürs Leben geschlossen.

Aber all diese schönen Dinge wie Gemeinschaft und Spaß sind für mich nie der einzige Grund gewesen, auf die Pro Life Tour zu gehen. Denn gleichzeitig setzten wir uns für etwas Gutes, etwas Dringendes ein: für das menschliche Leben vor der Geburt. Und wurden dadurch zusammengeschweißt.

Wir haben das Privileg, lachen, singen, lieben, leben, lei-

den, weinen, essen, wandern und drückendes Schuhwerk spüren zu dürfen. Das kann nicht jeder. Viele von uns werden getötet, noch bevor sie geboren werden und ihre ersten Erfahrungen in der Welt machen. Um dieser Ungerechtigkeit ein Ende zu setzen, marschieren wir von einem Ort zum nächsten, im einen Moment durch eine Stadt und im nächsten durch die schönsten Naturlandschaften, mal in der prallen Sonne, mal im Schatten von hohen Bäumen. Das beste Gefühl ist, am Zielort angekommen zu sein und dann Revue passieren lassen, was wir alles an diesem Tag mit den großen und kleinen Aktionen für den Lebensschutz erlebt haben. Dabei ist jede Tagesetappe ein „Ziel“: Täglich wird ein Mosaikstein gelegt für ein Österreich, das pro-life ist!

Magdalena, 23

Anmeldung und nähere Infos über die Pro Life Tour:
<https://prolifetour.org>

1988 ging die Botschaft um die Welt, das Grabtuch von Turin mit dem Bild des Gekreuzigten sei eine mittelalterliche Fälschung. Messungen mit der Radiokarbon-Methode hätten dies eindeutig ergeben. Überall gaben die Medien der Meldung breiten Raum. Seither ist weiterhin viel geforscht worden und fast alles deutet im Gegensatz dazu auf die Echtheit des Tuches hin. Im Folgenden neueste Erkenntnisse solcher Forschung:

„La Sindone è un falso“ – „Das Grabtuch ist eine Fälschung aus dem Mittelalter... kann aber als Ikone verehrt werden“. So oder so ähnlich wurden nach dem 13. Oktober 1988 Stimmen laut, nachdem das verheerende und tendenziöse Verdikt der Untersuchungskommission verkündet worden war.

Ein Teil der Verehrer des heiligen Grabtuches von Turin wurde verunsichert, von Zweifeln gepackt, ein Teil wandte sich enttäuscht von der „als Fälschung enttarnten“ Reliquie ab – und ein Teil glaubte unerschütterlich an die Echtheit dieses Tuches als Grabtuch Christi. Es galt nun, wissenschaftliche Beweise zu finden...

Doch alle in mühsamen Recherchen erbrachten Hinweise auf die Echtheit wurden von den Skeptikern negiert, belächelt oder als „unwissenschaftlich“ bestritten. Die Hauptfrage bestand in der Bildentstehung. Alle Hinweise wurden als „über die empirische Wissenschaft hinausgehenden Hypothesen“ abgetan bzw. verworfen.

Was mag wohl der Hauptgrund für diese von Skepsis geprägte Ablehnung gewesen sein?

Wohl die Tatsache, dass sich der aufgeklärte Wissenschaftler mit „Wundern“ schwer tut. Was nicht bewiesen werden kann, dürfte gar nicht existieren – existiert aber doch – wie das Grabtuch von Turin, die bedeutendste und bis heute umstrittenste Reliquie der Christenheit, zumindest der westlichen, römisch-katholischen Christenheit.

Nun hat aber der Leiter einer internationalen Grabtuchforschungsgruppe, Giulio Fanti, persönlich ein Phänomen erlebt, das seit urchristlichen Zeiten (ca. 330, Fanti G., p.96, vielleicht das erste Mal sogar schon im Jahr 30 oder 33 n.

Chr.?) der orthodoxen Kirche bekannt ist und sich *nur* in diesem Umfeld (nämlich der Ädikula der Grabeskirche in Jerusalem) ereignet.

Es handelt sich um das heilige Feuer, das jedes Jahr am Karsamstag (nach dem Julianischen Kalender) – bis auf wenige Aus-



Das Innere der Ädikula, der Grabstätte, in der Grabeskirche in Jerusalem

nahmen – um ca. 14 Uhr in der Ädikula der Grabeskirche auf unerklärliche, wundersame Weise entsteht und für die orthodoxen Gläubigen der übernatürliche Hinweis auf die Auferstehung Christi ist.

Das heilige Feuer „entspringt“ nach dem inbrünstigen Gebet des orthodoxen Patriarchen auf wunderbare Weise *aus* der Grabesplatte des Grabes Christi. Die Ädikula wurde vorher versiegelt und von Polizisten bewacht, inspiziert, so dass jeder Betrug ausgeschlossen werden kann.

Dieses heilige – zunächst bläuliche Feuer – hat die wunderbare Eigenschaft, während ca. 33 Minuten (Lebensalter Christi?) ein kaltes Feuer zu sein, das Gegenstände nicht verbrennt! (Nach Fanti würde sich diese Eigenschaft des Feuers aber bereits

nach etwa 10 Minuten ändern). In körpernahe Kontakt verursacht dieses Phänomen kein Unbehagen oder Schmerzen.

Erst nach oben angegebener Zeitspanne nimmt dieses Feuer die Charakteristik eines normalen, heißen, alles verzehrenden Feuers an. Fanti versuchte ein

Textil, mit derselben Webart wie das Grabtuch von Turin, dem kalten Feuer zu nähern – und die Versengung des Gewebes glich dem der Sindone, wohingegen ein gewöhnliches Feuer das Tuch total verbrannt hat.

Eigenartige Begleitphänomene wurden außerdem

im Laufe der Jahrhunderte beim Auftreten des Heiligen Feuers beobachtet. Kurz vor dem Entstehen des heiligen Feuers zeigten sich Blitze in und außerhalb der Grabeskirche. Es kam sogar einmal (Karsamstag des Jahres 1579) zu einem Erdbeben, verbunden mit einer heftigen elektrischen Entladung, wobei eine Säule der Gra-

Das Feuer entspringt aus der Grabesplatte Christi

beskirche zerbarst und das hl. Feuer aus der geborstenen Säule ausbrach... Ebenso wurden wundervolle, parfumartige Gerüche verspürt. (Duft von Myrrhe?)

Myrrhe, Blitze und Erdbeben erinnern an die Perikopen bei Joh (19,39) bzw Mt (28,2-3), wo von einem Engel, dessen Gewand wie

der Blitz leuchtet und der den Stein wegrollt, die Rede ist.

Andere Begleiterscheinungen waren: Regen, Tau oder Schnee, laute oder leise Geräusche, Wolken, Rauch, Kreuz oder Dreieck aus Licht, Engel oder Tauben u.a. (Fanti p. 158)

Alle skeptischen Einwände, dass es sich bei dem heiligen Feuer um einen Betrug handelt, konnten wissenschaftlich entkräftet werden, denn die bläuliche Farbe deutet auf kaltes Plasma hin (hochionisiertes Gas mit negativen Ionen), das auf natürliche Weise in der Ädikula nicht zu erzeugen ist, d.h. die Elektronen dieses kalten Plasmas, das durch ein starkes, intensives elektrisches Feld – bei Raumtemperatur – erzeugt wird, liefern energiemittlernde Photonen, die wiederum bläuliches Licht sichtbar machen. Eigenartigerweise erzeugt auch das Phänomen der Corona Discharge ein intensiv bläuliches Licht und eine nicht sichtbare ultraviolette Strahlung.

Kann man da einen Zusammenhang mit der Bildentstehung des Grabtuches von Turin sehen bzw. ist diese unbekannte Energiequelle des heiligen Feuers dieselbe, die bei der Auferstehung des Leib Christi verklart und das Bild des Grabtuches hervorgebracht hat?

Viele am Grabtuch erkannten Phänomene, ja das Bild selbst, können bis heute nicht künstlich hergestellt werden, aber in Verbindung mit dem jährlich in Jerusalem stattfindenden Heiligen Feuer kommt man dem Mysterium des Grabtuches näher. (Fanti)

Wie bereits mehrere Wissenschaftler vermuten, ist das Bild des Grabtuches durch eine aus dem Leichnam hervorbrechende, heftige, aber mit niederen Temperaturen verbundene, stark elektrisch geladene Energieexplosion entstanden, wobei u.a. eine Corona Discharge (Büschelentladung wie bei Blitzen) von Oswald Scheuermann, Giulio Fanti u.a. als wahrscheinlichste Energie-

quelle verbunden mit einer chemischen Maillardreaktion angenommen wird.

Nach der Hypothese von G. Fanti hätte das Licht dieser hoch elektrischen Energieexplosion (cf. bläuliches heiliges Feuer, Corona discharge) auf den durch Körperflüssigkeit (Aminoverbindungen aus dem abnorm viel vorhandenen Harnstoff, Urea, des grausam gefolterten Leichnams) bzw. durch mit Aloe- und Myrrhe-Emulsionen feucht gehaltenen Leichnam und den Polysacchariden des feuchten Grabtuchgewebes bei niedrigen Temperaturen (50-100°) wie ein Photoblitzeffekt gewirkt.

Das Grabtuch von Turin wäre demnach das Bild einer „Göttlichen Photographie“ – womit auch das Ergebnis der Radiokarbondatierung korrigiert werden müsste (G. Fanti, Robert Rucker, www.shroudresearch.net). Je nach Konzentration der im Harnstoff gelösten Aminosäuren auf dem Tuch habe sich eine dreidimensionale Abbildung des Leichnams ergeben. Vielleicht auch ein latentes Bild, das erst mit der Zeit sichtbar wurde?

Die orthodoxen Gläubigen nennen dieses heilige Feuer auch „unerschaffenes Licht“, eine Manifestation Gottes, vielleicht des Heiligen Geistes? Ist es dasselbe Feuer, das am Pfingsttag in Zungen über den Häuptern der Apostel geschwebt ist? (Apg 2,3ff) Ist es vielleicht auch das Feuer des brennenden Dornbusches bei Mose (Ex 3,1-4,17) oder ist es sogar das Licht der Verklärung Christi (Mt 17,2 ff)?

Für die orthodoxen Gläubigen ist es jedenfalls das größte Wunder, das ihnen jährlich geschenkt wird – und das *nur* in der Grabeskirche in Jerusalem zu sehen ist.

Könnte nicht die Verbindung beider Wunder, das heilige Feuer und das Grabtuch von Turin, wie ihre gegenseitige Anerkennung und Verehrung einmal mit dazu beitragen, dass die unselige Spaltung zwischen Ost- und Westkirche überwunden wird?

Gertrud Wally

*THE HOLY FIRE AND THE DIVINE PHOTOGRAPHY THE IMAGE OF THE HOLY SHROUD OF CHRIST. Von Fanti Giulio, Robert Rucker: Series Editor: Giulio Fanti, Jenny Stanford Series on Christian Relics and Phenomena, 2024
Rucker Robert,
www.shroudresearch.net*

Adoratio-Kongresse expandieren Anbetung gewinnt an Bedeutung in der Kirche

Vieles, was längere Zeit in der Kirche als veraltet gegolten hat, wird wieder neu entdeckt: das Wallfahren, die Mundkommunion, die feierliche Messgestaltung – und die Anbetung... Gerade junge Leute sprechen diese tradierten Formen der Frömmigkeit an.

Was man unter Anbetung versteht, erklärte Papst Benedikt XVI. bei einer Begegnung mit italienischen Erstkommunionkindern auf ebenso schlichte wie einfühlsame Art und Weise:

„Anbetung ist, wenn ich erkenne, dass Jesus mein Herr ist, dass Jesus mir zeigt, welchen Weg ich gehen soll, und mich verstehen lässt, dass ich nur dann gut lebe, wenn ich den von Ihm gewiesenen Weg kenne, wenn ich dem Weg folge, den Er mir zeigt. Anbeten heißt zu sprechen: ‚Jesus, ich bin dein, und ich folge dir in meinem Leben. Ich möchte diese Freundschaft, diese Gemeinschaft mit dir nie verlieren.‘ Man könnte sagen, dass die Anbetung hauptsächlich eine Umarmung mit Jesus ist, wo ich sage: ‚Ich bin dein, und ich bitte dich, sei auch du immer mit mir‘“ (15. Oktober 2005). Schöner kann man es kaum sagen. (...)

Wenn wir bedenken, dass die wenigen Jünger Jesu, die vor 2000 Jahren trotz Verfolgung mit der Evangelisierung anfangen, in der Kraft Gottes die Basis dafür gelegt haben, dass sich heute etwa ein Drittel der Weltbevölkerung zu Jesus Christus bekennt, tun wir gut daran zurückzublicken, um herauszufinden, worin ihr „Erfolgsrezept“ bestand: Ihnen allen war gemeinsam, dass sie ihren Herrn und Meister innig liebten, weil sie Seiner bedingungslosen Liebe begegnet waren.

Auch wir müssen also Seine Liebe erfahren haben, um Seine Frohe Botschaft wirksam zu verkünden. Die Frage, die sich in diesem Kontext unweigerlich aufdrängt, lautet: Wo können wir aus der Liebe Jesu besonders gut



Jesus Christus gegenwärtig

erschöpfen? Die Antwort ist eindeutig: in den Sakramenten und da wiederum in der Feier der heiligen Eucharistie, der intensivsten Form der Vereinigung mit Gott, und in der eucharistischen Anbetung, die nicht nur die heilige Messe verlängert, sondern auch zu ihr hinführt.

Je häufiger wir uns vom real anwesenden Herrn anschauen lassen, desto mehr werden wir in denjenigen umgewandelt, dem unsere Anbetung gilt. Immer tiefer zieht Er uns in das unauslotbare Mysterium Seiner göttlichen Liebe hinein, um uns zu befähigen, überzeugter und überzeugender daraus zu leben und zu lieben. Je mehr Jesus in uns lebt und

Sich von Gott anschauen und umwandeln lassen

liebt, desto mehr Strahlkraft hat unser Glaubensleben, was die notwendige Bedingung dafür ist, andere mit Jesus Christus bekanntmachen zu können. „Nemo dat quod non habet. Niemand gibt, was er nicht hat“, das wussten schon die alten Römer. (...)

Beim Nachdenken über die heilige Eucharistie stellen wir fest, dass wir sie nur verstehen können, wenn wir die Muttergottes in unsere Überlegungen einbeziehen. Mutter und Sohn gehören zusammen, was die hl. Teresa von Kalkutta in unübertrefflicher Prägnanz zum Ausdruck gebracht hat: „No Mary, no Jesus!“ Ohne Jesu Menschwerdung, an der die Jungfrau Maria entscheidend mitge-

wirkt hat, gäbe es dieses Sakrament nicht. Sie ist die Frau, in der das erste Wunder der Wandlung geschah. Das Wort Gottes war in ihrem Herzen so fest verankert, dass das ewige Wort (vgl. Joh 1,1-3) in ihr in der Kraft des Heiligen Geistes Fleisch werden konnte. Sie glaubte bedingungslos, was der Engel ihr sagte, sodass sie zum ersten Tabernakel wurde, zum ersten Ort, wo Gott leibhaftig anwesend war.

Als Mutter Jesu ist sie natürlich auch die Mutter der heiligen Eucharistie, in der derselbe Jesus anwesend ist, der vor zweitausend Jahren auf unserer Erde gelebt hat. Sie war die erste Anbetlerin. Als die Heiligen Drei Könige sahen, wie Maria Jesus anbetete, wussten sie, dass sie am Ziel waren. Sie will jeden Menschen zu ihrem Sohn Jesus führen und fordert uns noch heute wie damals in Kana auf: „Tut, was Er euch sagt!“ (Joh 2,5). Und was sagt Er? „Kommt alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid!“ (Mt 11,28). Für den Prozess des Wachstums der Liebe zu unserem eucharistischen Herrn ist unsere geliebte himmlische Mutter die beste Ratgeberin, die man sich nur wünschen kann. (...)

Eine nachhaltige Neuevangelisierung muss demzufolge unbedingt mit einer Erneuerung der Wertschätzung der heiligen Eucharistie einhergehen, besonders mit einer Intensivierung der eucharistischen Anbetung. Die US-amerikanischen Bischöfe haben das erkannt und sind uns in dieser Hinsicht Vorbilder. Sie starteten im Jahr 2022 ein auf drei Jahre angelegtes Programm, das ein National Eucharistic Revival, eine nationale eucharistische Renaissance zum Ziel hat. Ein äußerst starkes Zeichen der Hoffnung.

Andrea Borneis

*Auszug aus kath.net v. 2.12.23
Adoratio-Kongresse 2024: Altötting (14.-16. Juni), Neuzelle (19.-20. August), Heroldsbach (5.-7. Juli). Info: <https://neuevangelisierung-passau.de/adoratio/>; <https://cvts.eu/adoratio24-heroldsbach/>*

Ein ehemaliger Pornostar, Bree Solstad, wurde kürzlich in die katholische Kirche aufgenommen – Ergebnis einer längeren Bekehrungsgeschichte, die zu einer entschiedenen Abkehr von einem Irrweg führte – in die Arme Jesu Christi.

Geschichte einer Bekehrung in unseren Tagen

Ein Pornostar findet zu Jesus Christus

Auf X, früher Twitter, als „Miss B Converted“ bekannt, veröffentlichte Solstad am 1. Januar die Ankündigung ihrer Bekehrung. „Ich habe beschlossen, mit der Sexarbeit aufzuhören. Um meine unzähligen Sünden zu bereuen. Mein sündiges Leben, Reichtum, Laster und eitle Selbstbesessenheit aufzugeben“, schrieb sie. „Dies ist eine demütigende Erfahrung, und ich weiß, dass sie viele darüber spotten oder es in Frage stellen werden. Ich gebe mein gesamtes Einkommen auf und übergebe mein Leben Christus.“

Wie vorausgesehen, erhielt sie einige negative Reaktionen von Benutzern von X, denen sie antwortete: „Ihre Verfolgung und Ihr Spott bringen mich nur dazu, meine Liebe zu Ihm noch mehr zu teilen.“

Solstad, die als junge Erwachsene in die Pornografiebranche einstieg und etwa ein Jahrzehnt lang als Schauspielerin und Produzentin an Pornofilmen mitwirkte, sprach am Donnerstag exklusiv mit The Daily Signal und erzählte ihren Hintergrund und ihre Bekehrungsgeschichte. „Ich wurde im Alter von acht Jahren in einer lutherischen Kirche getauft und war in meiner Kindheit in dieser Kirche aktiv“, sagte sie.

Nachdem ich das College verlassen hatte, bin ich völlig vom Glauben abgefallen und habe mich einem Lebensstil voller Trunkenheit, Drogen und Promiskuität verschrieben“, erklärte die ehemalige Pornodarstellerin und Produzentin. „Ich war einer der Top-Ersteller von Inhalten für Erwachsene auf zahlreichen Websites.“ Solstad fuhr fort: „Ich habe vor ein paar Jahren eine schreckliche Tragödie erlebt. Damals betete ich fester als je zuvor in meinem Leben. ... Jesus hat nichts getan. Ich hatte das Gefühl, dass Gott mir den Rücken gekehrt hatte, und so tat ich es mit Ihm.“

„Im Jahr 2023 hatte ich die Gelegenheit, nach Italien zu fahren.

Die meisten Orte, die ich besuchen wollte, waren Kirchen ... in denen sich all die großartige Kunst befindet“, sagte sie. „Aber als ich diese wunderschönen alten Basiliken, Kathedralen und Kirchen betrat, veränderte sich etwas radikal in mir. Ich begann die Kunst und die Kirchen für die Theologie, die sie zum Ausdruck brachten, zu schätzen.“

„Im Gegensatz zu jeder protes-



Bree Solstadts Erstkommunion

tantischen Kirche, die ich als Kind niemals besucht hatte, war das Kreuzifix immer direkt vor mir. Sein Geschenk an uns war immer deutlich zu sehen, sobald ich eine Kirche betrat“, sagte Solstad.

„In Sorrent fiel mir überall an den Straßenecken die Jungfrau Maria auf. Ich hatte das Gefühl, dass Maria mich auf merkwürdige Weise rief. Von da an wandelten sich Florenz und Rom in einen Wirbelwind des Kniens, Betens und Fragenstellens über die Theologie hinter den besten Kunstwerken der Welt. „Als ich nach Hause kam, wurde mir schnell klar, dass mir mein Leben nicht gefiel“, sagte sie. „Ich hasste meinen Job. Ich fühlte mich ekelhaft und schuldig wegen der Arbeit, die ich ein Jahrzehnt lang geleistet hatte. Ich konnte nicht aufhören, an all die Dinge zu denken, die ich getan hatte, und an all die Leben, die ich negativ beeinflusst hatte ...“

Ich habe lange mit einem Priester gesprochen, und da hat sich

wirklich alles verändert“, erinnert sie sich. „Als er sagte, dass Gott mich liebt, fühlte es sich an, als würde ein Regen aus weißen, warmen Lichtern von oben auf mich niederprasseln.“

Solstad erzählt, ihre Mutter sei das einzige Familienmitglied gewesen, das etwas über ihre Karriere in der Pornoindustrie gewusst hatte, aber selbst ihre Mutter sei sich des Ausmaßes dieser

Karriere nicht ganz bewusst gewesen. „Obwohl es lukrativ ist, in diesem Lebensstil zu leben, fühlt man sich sehr isoliert und es führt dazu, dass man andere und

sich selbst ständig belügt.“ Und sie ergänzte, dass ihre Mutter verständlicherweise froh sei, dass sie aus diesem Geschäft ausgestiegen sei.

Auf die Frage, ob sie einen Anstieg der Zahl der Ausstiege aus der Pornografiebranche bemerke, antwortete Solstad: „Ein ehemaliger ‚Kollege‘ von mir hat sich kürzlich mit Fragen zum Ausstieg aus der Branche und zu

Ein Lebensstil – lukrativ, aber voller Lügen

meinem Glauben an mich gewandt, nachdem er gesehen hatte, wie freudig meine Bekehrung für mich war ... Ein paar andere ehemalige Sexarbeiterinnen haben sich gemeldet. Was ich gesehen habe, ist, dass viele, viele Männer sich an mich gewandt haben, um offen über ihre Pornosucht zu sprechen. Sie haben mir erzählt, dass meine Geschichte sie dazu inspiriert hat, zumindest zu versuchen, mit dem Porno-

konsum aufzuhören, oder sie haben mich um Tipps gebeten, die ihnen helfen könnten, damit aufzuhören.“

Als Bekehrte erklärte Frau Bree, am meisten gefalle ihr am christlichen Glauben, dass sie „sich sehr in die katholische Kirche verliebt hat“. „Der Glaube ist so reichhaltig ... aber was mein Herz am meisten getroffen hat, ist die Eucharistie.“ Jesus ist in der Eucharistie in jeder katholischen Kirche der Welt physisch gegenwärtig“, sagte sie. „Mein Leben wird nie mehr das gleiche sein.“

„Diese großartige Beziehung beeinflusst jeden Aspekt meines Lebens und hat ... nun ja, alles verbessert“, sagte sie. „Früher habe ich Pornografie produziert; Ich mache jetzt Rosenkränze.“

Solstad hat ihr gesamtes Einkommen aus der Pornografie aufgegeben und stellt nun einzigartigen, handgefertigten christlichen Schmuck und Rosenkränze her und verkauft sie auf Etsy. „Früher habe ich in den sozialen Medien mit meinen Heldentaten geprahlt, und jetzt bete ich für mich selbst und für andere. Früher war ich eine elende, schreckliche Sünderin, und das bin ich immer noch, aber ich habe das Sakrament der Beichte empfangen und bin rein gewaschen“, sagte sie.

Auf die Frage nach der Rolle der Gesellschaft bei der Unterstützung von Pornoarbeitern beim Ausstieg aus der Branche sagte Solstad: „Wir müssen Frauen davon überzeugen, dass leichtes Geld nicht alles ist und dass unser Handeln schwerwiegende Konsequenzen für dieses Leben, aber noch wichtiger für alle Ewigkeit, hat. Wir zerstören die Gesellschaft, Ehen, Familien und Beziehungen, weil wir unsere Kultur mit Pornographie durchsetzen. Wir müssen Frauen ermutigen, ihre wahre Weiblichkeit anzunehmen“, sagte sie. „Wir brauchen Wunder.“

Mary Elise Cosgray

Der Text ist ein Auszug aus THE DAILY SIGNAL v 5.4.24

Nebenwirkungen von Corona-Impfstoffen

Der Pharmakonzern AstraZeneca hat vor Gericht erstmals zugegeben, dass sein Covid-Impfstoff „Vaxzevria“ gefährliche Thrombosen als Nebenwirkungen haben kann. Das geht laut der britischen Zeitung The Telegraph aus Gerichtsakten hervor, berichtet die Zeitung BILD. Bei einem Prozess vor dem britischen High Court in London habe der Pharmakonzern eingeräumt, dass der Impfstoff schwere Nebenwirkungen haben könne. AstraZeneca ist dort wegen einer Sammelklage vor Gericht. Laut Berichten werden 51 Fälle verhandelt. Es geht um Zahlungen in Höhe von knapp 120 Millionen Euro.(...)

Jetzt hat die EU-Kommission die zuvor erteilte Zulassung „offiziell widerrufen“. Das berichtet die Berliner Zeitung. Die Firma AstraZeneca lässt ihren Impfstoff nun fallen, offiziell, weil es andere Impfstoffe gegen neue Corona-Varianten gebe. Europaweit wurden während der Corona-Pandemie ungefähr 68,8 Millionen Dosen des Vaxzevria-Impfstoffs (AstraZeneca) an EU-Bürger über 18 Jahren verabreicht.
kath.net v. 7.5.24

Unglaublich, dass bei diesem Massenexperiment mit so vielen bekannt gewordenen Nebenwirkungen keine wirkliche Aufarbeitung stattfindet.

Keine Lust zu heiraten

Einer neuen Studie zufolge wird jeder dritte junge Erwachsene in den Vereinigten Staaten niemals heiraten. Lyman Stone berichtete für das Institute for Family Studies (IFS), dass diese Werte nahe an den niedrigsten Werten liegen, die jemals bei Heiratsraten beobachtet wurden. „Zum Beispiel haben heute nur etwa 60% der 35-jährigen Männer bisher geheiratet, gegenüber 90% im Jahr 1980. Dieser Trend deutet auch darauf hin, dass ein wachsender Anteil der Amerikaner nicht heiraten wird, bevor seine gestündesten Jahre längst vorbei sind,“ fuhr er fort.(...), „Die Anteile verheirateter Männer und Frauen befinden sich heute auf historischen Tiefstständen“, sagte Stone. Er behauptete, dies werde dramatische Folgen für die US-Gesellschaft haben. „Es deutet darauf hin, dass ein langfristiger Fruchtbarkeitsrückgang schwer

zu verhindern ist, da die Ehe ein wichtiger Faktor ist, der die Fruchtbarkeit beeinflusst.“

The Catholic Herald v. 1.3.24

Der Preis des materiellen Wohlstands ist die Verarmung der menschlichen Beziehungen – aber auch noch der Verlust an der Freude des Lebens selbst. Und so erlebt Euthanasie Wiederauferstehung.

Euthanasie im Vormarsch

Angesichts der steigenden Kosten für die Pflege älterer Menschen schlägt Luc Van Gorp, Präsident der größten belgischen Krankenversicherung „Christelijke Mutualiteit“ (Christliche Versicherung auf Gegenseitigkeit), Sterbehilfe als Lösung vor, um den Kranken Geld zu sparen. Derzeit ist „unerträgliches Leiden“ nach belgischem Recht eine Voraussetzung für die Bewilligung eines Antrags auf Sterbehilfe, aber laut Van Gorp ist es notwendig, das weiterzuentwickeln und es den Menschen zu ermöglichen, sich bei öffentlichen Einrichtungen zu melden, wenn sie das Gefühl haben, dass ihr Leben sozusagen „vorbei“ ist, um Zugang zu staatlicher Sterbehilfe zu haben. (...) Wir müssen das Stigma zwischen Leben und Tod beseitigen“, sagte er und forderte auch auf, „uns die Frage zu stellen, wie die Quantität mit der Lebensqualität zusammenhängt ... selbst wenn es kein unerträgliches Leid gibt, sollten lebensmüde Menschen sie haben, die Freiheit, ihrem Leben ein Ende zu setzen ... zehn Prozent der älteren Menschen kämpfen mit Depressionen oder klagen über Lebensmüdigkeit.“ (...)

Zu den gesunden, müden und deprimierten Alten gesellen sich gesunde, aber traurige junge Menschen, um die schreckliche Entwicklung, die im Gange ist, abzurunden. Der Fall der jungen niederländischen Mädchen Jolanda

Fun und Zoraya ter Beek, die bald sterben werden, weil sie deprimiert und traurig sind, hat die internationale Presse zum Diskutieren und Nachdenken angeregt. Jolanda Fun beschloss, (...) an ihrem 34. Geburtstag zu sterben und konnte im Voraus Einladungen zur Beerdigung vorbereiten. Fun, die in Nordbrabant in den Niederlanden lebt, erklärte in einem Interview mit der *Sunday Times* am 14. April, warum sie sterben möchte. Obwohl sie körperlich gesund ist, fühlt sie sich ständig „traurig, niedergeschlagen, deprimiert“ und als vor zwei Jahren ein Berater die Möglichkeit einer Sterbehilfe vorschlug, entschied Jolanda, dass dies die einzige Option war, die ihr blieb: „Ich möchte raus aus dem Leben.“ Zoraya ter Beek, eine 28-jährige Frau, ebenfalls mit psychischen Störungen, aber körperlich kerngesund, leidet an Depressionen und Autismus. Sie befürchtet, dass es „nie besser wird“ und plant, im Mai durch eine tödliche Injektion zu sterben. (...) Sie habe sich für Sterbehilfe entschieden, nachdem ihre Psychiater, die sie behandelte, gesagt hatte, man könne nichts mehr tun, nach allen Behandlungen, die sie hatte.

La Nuova Bussola Quotidiana v. v. 19.4.24

Es wird deutlich: Die einzige Alternative zu all den Fehlentwicklungen ist der Ratschlag:

Gott die Zügel übergeben

Glauben wir noch an Gottes Maßstäbe? Warum marschieren wir von Krise zu Krise? Die Inflation nimmt zu, der Wassermangel auch. Landwirten wird per Zwang verordnet, Ackerflächen brach liegen zu lassen, auf denen man dringend benötigten Weizen anbauen könnte. Die Angst vor dem Herbst und Winter ist bei manchen groß. Eigentlich müssten die Kirchen überfüllt sein. Kann es sein,

dass der Mensch doch das erntet, was er gesät hat?

Wenn Gott sagt, dass Er der Schöpfer ist, dann sagt der Mensch: Nein, es war der Zufall, der alles geschaffen hat. Wenn Gott sagt, dass Er dafür sorgt, dass Saat und Ernte nicht aufhören, solange die Erde besteht, dann sagt der Mensch: Nein, es ist fünf nach zwölf, wir müssen die Erde retten, koste es, was es wolle.

Wenn Gott sagt, die Schöpfung ist der Vergänglichkeit unterworfen, entgegnet der Mensch: Nein, wir werden mit der Energiewende, dem Klimaschutz und den Umweltzertifikaten unseren Planeten retten. Wenn Gott sagt, Er habe den Menschen geschaffen als Mann und Frau, spricht der Mensch: Nein, es gibt viel mehr Geschlechter, und ein Mann kann auch eine Frau oder beides oder nichts davon sein. Wenn Gott sagt, ein Mann soll seine Frau nicht verlassen, entgegnet der Mensch: Nein, ich will selber bestimmen.

Wenn Gott sagt, gründet eine Familie, und Kinder sind ein großer Segen, sagt der Mensch: Nein, Kinder sind eine Belastung und schaden dem Klima. Wenn Gott sagt, dass Er uns das menschliche Leben schenkt, spricht der Mensch: Nein, es gibt ein Recht auf Abtreibung, ich kann mit meinem Körper machen, was ich will. Die Väter unseres Grundgesetzes waren noch von der Verantwortung vor Gott bestimmt und geleitet. Doch mit zunehmender Sorge kann man beobachten, wie sich Entscheidungsträger immer mehr von Gottes Maßstäben entfernen. Die Zahl der Politiker wächst, welche die alten Schöpfungsordnungen aushebeln. Ich will anfragen: Kommt so das Glück und Gottes Segen auf unser Land? Der Mensch braucht Hinwendung und Vertrauen zu Gott, keine Energiewende und keine Angst vor dem Klima. Gott hält so viel Gutes für uns bereit und wartet darauf, dass wir Ihn wieder ernst nehmen. Jesus Christus ist gekommen, um uns erfülltes Leben zu schenken. Wenn Jesus das Lenkrad unseres Lebens übernehmen darf und nicht nur als Reserverad im Kofferraum liegt, dann werden wir staunen, wie Gott unser Leben segnen kann.

Dr. Dietmar Reizel, Pfarrer evang. Kirchengemeinde Ravenstein-Merchingen in RHEIN-NECKAR-ZEITUNG, Nr. 162

Koran wichtiger als Gesetze

Schockierende Ergebnisse liefert eine Studie, bei der über 8.000 Jugendliche in Niedersachsen befragt wurden, darunter rund 300 muslimische Schüler. Knapp die Hälfte der befragten muslimischen Schüler glaubt, ein islamischer Gottesstaat sei die beste Staatsform. Über zwei Drittel der Gruppe vertreten die Meinung: „Die Regeln des Korans sind mir wichtiger als die Gesetze in Deutschland.“ Ein Drittel gab an, sie hätten „Verständnis für Gewalt gegen Menschen, die Allah oder den Propheten Mohammed beleidigt“ haben.

kath.net v. 24.4.24

Auch für Christen gilt: „Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen“. Nachzulesen im 5. Kapitel der Apostelgeschichte. Die Gesetze in Europa sind trotz allem von der Botschaft Christi geprägt. Daher entsteht vielfach kein Konflikt. Muslime aber folgen dem Koran. Ihn als Rechtsgrundlage heißt Umsturz in Europa:

Ein Kalifat in Deutschland

Mehr als 1.000 Demonstranten sind am Samstag in Hamburg dem Aufruf zu einer Kundgebung von Islamisten gefolgt. Im Stadtteil St. Georg protestierten sie gegen eine in ihren Augen islamfeindliche Politik und Medienkampagne in Deutschland. Die Kundgebung wurde von einem Großaufgebot der Polizei gesichert. Zu Zwischenfällen kam es nicht. Die Polizei gab die Zahl der Teilnehmer mit 1.100 an. Auf Plakaten waren Slogans wie „Kalifat ist die Lösung“ zu lesen. Es waren auch Rufe wie „Stoppt die Wertediktatur“ zu hören.

zdf heute v. 28.4.24

Überall überwacht werden können

Das Raumfahrtunternehmen SpaceX von Elon Musk baut für einen US-Geheimdienst ein Netzwerk aus Hunderten Spionagesatelliten auf. Das ist der Inhalt eines geheimen 1,8-Milliarden-Dollar-Vertrages, berichtet die Nachrichtenagentur Reuters. Demnach werde das Netz-

Pressesplitter kommentiert

werk für das National Reconnaissance Office (NRO) errichtet, einem Geheimdienst, der Spionagesatelliten verwaltet. Im Erfolgsfall würde das Programm die Fähigkeit der US-Regierung und des US-Militärs erheblich verbessern, potenzielle Ziele fast überall auf der Welt schneller zu erkennen.

Die Berichterstattung enthülle demnach zum ersten Mal, dass es sich um ein leistungsstarkes Spionagesystem mit Hunderten Satelliten handelt, die als Schwarm in niedrigen Umlaufbahnen operieren können. Wann das neue Satellitennetzwerk online gehen soll, sei noch unklar. (...) Das riesige Netzwerk mit niedriger Umlaufbahn könne demnach schnelle und nahezu konstante Bilder der Erde liefern. „Niemand kann sich verstecken“, sagte eine der Reuters-Quellen über die potenzielle Leistungsfähigkeit des Systems. Das Programm sei Teil des sich verschärfenden Wettbewerbs zwischen den USA und ihren Rivalen um die dominierende Militärmacht im All.

Bild.de v. 18.3.24

So wird eine Infrastruktur aufgebaut, die so mächtig ist, dass sich niemand vor ihr verstecken kann. Orwells 1984 wird langsam Wirklichkeit.

EU-Parlament forciert Abtreibungen

Im EU-Parlament wurde Folgendes beschlossen:

Artikel 3

Recht auf die Unversehrtheit der Person und auf körperliche Autonomie

2a. Jeder hat das Recht auf körperliche Autonomie, auf freien, informierten, vollständigen und universellen Zugang zu sexueller und reproduktiver Gesundheit und Rechten sowie zu allen damit verbundenen Gesundheitsdiensten ohne Diskriminie-

rung, einschließlich des Zugangs zu sicherer und legaler Abtreibung;

4. Verurteilt auf das Schärfste die Rückschritte bei den Rechten der Frau und alle regressiven Versuche, den bestehenden Schutz der sexuellen und reproduktiven Gesundheit und der Geschlechtergleichstellung weltweit, auch in den EU-Mitgliedstaaten, einzuschränken oder aufzuheben, sowie alle Formen von Drohungen, Einschüchterungen, Schikanen gegen Menschenrechtsverteidiger und zivilgesellschaftliche Organisationen, die sich für die Förderung dieser Rechte einsetzen

5. Ist besorgt wegen des erheblichen Anstiegs der Finanzierung von Anti-Gender- und Anti-Choice-Gruppen in der Welt, auch in der EU; fordert die Kommission auf, alle verfügbaren Instrumente zu nutzen, um sicherzustellen, dass Organisationen, die sich gegen die Gleichstellung der Geschlechter und die Rechte der Frau, einschließlich reproduktiver Rechte, einsetzen, keine EU-Mittel erhalten

8. verurteilt die Tatsache, dass in einigen Mitgliedstaaten Abtreibungen von Ärzten und in einigen Fällen von ganzen medizinischen Einrichtungen auf Grundlage der „Gewissensklausel“ verweigert werden; bedauert, dass diese Klausel häufig in Situationen verwendet wird, in denen eine Verzögerung das Leben oder die Gesundheit des Patienten gefährdet

11. fordert die Regierungen der Mitgliedstaaten nachdrücklich auf, Abtreibungsmethoden und -verfahren zu einem obligatorischen Bestandteil des Lehrplans für Ärzte und Medizinstudenten, insbesondere Gynäkologiestudenten, zu machen

Dokument 11.4.24 – Brüssel

Und so verlief die Abstimmung: 336 pro, 163 dagegen, und 39 Enthaltungen – ein

überwältigende Mehrheit also für die Abtreibung. Aus dem selben Geist kommen dann folgende haarsträubende Entscheidungen zustande.

Kind als Schaden

Seit Jahrzehnten gibt es in Österreich die eugenische Indikation, durch die Ungeborene bei (Verdacht auf) Behinderung bis zur Geburt abgetrieben werden. Seitdem die Pränataldiagnostik gang und gäbe ist, gilt in Österreich außerdem, dass ein Kind, das „fälschlicherweise“ geboren wurde (wrongful birth - „unrechtmäßige Geburt“), weil der Arzt eine Diagnose X nicht gestellt und den damit einhergehenden Abtreibungshinweis versäumt hat, ein Grund für Schadenersatz sein kann.

Zusätzlich zählt seit 2024 übrigens auch „Ärztversagen“ bei Vasektomien o.ä. dazu - so sind auch nichtbehinderte Kinder, die aber „fälschlicherweise“ empfangen wurden, ein Grund zur Klage (wrongful conception - „unrechtmäßige Empfängnis“). Statt jemanden für den bewusst herbeigeführten Tod eines Menschen zur Verantwortung zu ziehen, sollen Ärzte jetzt also das Leben von Menschen „verschulden“? Schadenersatz wegen unterbliebener Tötung? Was für eine gefährlich widersprüchliche Welt!

Lifetimes Nr. 24

Mehr Meinungsfreiheit im Fernsehen

Mitarbeiter der deutschen öffentlich-rechtlichen Sender ARD und ZDF haben in einem öffentlichen Schreiben mehr Meinungsvielfalt in den Programmen gefordert. Rund 100 Personen haben das Manifest als Erstunterzeichner unterstützt. Darunter sind aktive und ehemalige Redakteure, Kameraleute und Regisseure, berichten deutsche Medien. Die Verfasser schätzen „einen starken, unabhängigen öffentlich-rechtlichen Rundfunk in Deutschland“ und wollen diesen erhalten. Allerdings würden in letzter Zeit „Zweifel an der Ausgewogenheit des Programms wachsen“. Sie erheben schwere Vorwürfe gegen die derzeitige Berichterstattung. Sie schreiben von „Eingrenzung des Debatten-

raums“ und dem „Verschwimmen von Meinungsmache und Berichterstattung“. Sie werfen den öffentlich-rechtlichen Sendern vor, dass versucht werde, „Minderheiten mit abweichender Meinung zu diffamieren und mundtot zu machen“.

kath.net v. 8.4.24

Die Berichterstattung der öffentlich-rechtlichen Rundfunk- und Fernsehanstalten in Sachen Pandemie, Migration und Kampf der Klimaveränderung sind Beispiele dafür.

Die Eltern-Taxi-Falle

In der neuen Ausgabe des amerikanischen katholischen *The Lamp Magazine* analysiert Timothy P. Carney die erfolgsbesessene Erziehungsmethode, die heute das Leben vieler Familien kennzeichnet. Das Muster ist ebenso schlicht wie folgenreich. Eltern wollen für ihre Kinder nur das Beste. Und das bedeutet oft, dass sie ihnen nicht nur vermitteln, dass es der Erfolg und die Leistung sind, die zählen. Sie tun auch selbst viel dafür, dass ihre Kinder diesen Erfolg erreichen und genießen können.

Für das Familienleben bedeutet dieses mit vielen, oft täglichen Fahrdiensten verbundene Programm eine starke Belastung. Zahlreiche Kinder haben nach der Schule jeden Tag Verpflichtungen, die vom Klavierunterricht über den Sport und die Theater-AG alles abhaken, was Erfolg und gesellschaftliches Ansehen verspricht. Der Aufwand ist in der Regel so hoch, dass die Eltern sich kaum vorstellen können, mehr als ein oder zwei Kinder durch dieses Rennen zu begleiten. Und nicht nur der Zeitaufwand schlägt negativ zu Buche, auch das Verhältnis zwischen Eltern und Kindern und die Sicht der Väter und Mütter auf ihre Töchter und Söhne ändert sich. Timothy Carney erzählt, wie sein Junge ihn bat, mit ihm auf dem Hof Ball zu spielen und er sofort mit kritischem Blick zu analysieren begann, wo er die Spielzüge seines Sohnes verbessern müsste. Aus dem frohen Miteinander wurde Stress und das, was eigentlich der Sinn des Spiels hätte sein sollen, war nicht mehr erfahrbar. Für Eltern und Kinder ist dieser Vorgang gleichermaßen ein Verlust. Denn die Kinder, auf denen die volle Konzentration

und der Erwartungsdruck ihrer Eltern liegen, erleben den Erfolg nicht mehr mit Freude, weil sie erkennen, dass er schnell vorübergeht und sich umgehend neuer Druck im Hinblick auf die nächste zu überwindende Hürde aufbaut. Was dabei schwindet, sind Freiheit, Freude und am Ende sogar die Liebe.

Die Tagespost v. 25.4.24

Denkanstoß zur Gewissensforschung für Eltern und Großeltern.

„Viva Cristo Rey!“ in der U-Bahn

Im New Yorker Stadtviertel Brooklyn bewegt sich etwas. Davon erzählt ein berührender Bericht mit dem Titel „The Subway to the Sacred“ im *National Catholic Register* (NCR). Im „Louis Armstrong Stadion“ in Flushing Meadows versammelten sich tausende Menschen zu einer eucharistischen Prozession unter der Leitung von Bischof Robert Brennan. Dieser war mit der U-Bahn angereist, und in jeder Station stiegen mehr und

Fest. Schon das hätte genügt, um unsere Herzen zu füllen, aber es war nur die Aufwärmphase“, schreibt Bruno. Als der Bischof mit der Eucharistie in das Stadion kam, sei Beifall aufgebrannt, „nicht irgendein Beifall, sondern einer von überströmender Freude, die Art von spontanem Beifall, der entsteht, wenn Worte fehlen und Emotionen hochkommen. Sie applaudierten für Christus. Der Klang umhüllte das Stadion, drang in die Herzen und Seelen ein, wie die lächelnden, tränenüberströmten Gesichter zeigten, die sich Ihm zuwandten.“

Kath.net v. 1.5.24

Wie wunderbar, dass es solche hinreißende Momente der Glaubensbezeugung gibt. Sie ermutigen zum Zeugnis für Jesus Christus. Ermutigend ist auch das Zeugnis des australischen Bischofs, der Opfer eines Attentats wurde:

Verletzter Bischof betet für Attentäter

Der Gottesdienst der Assyrischen Kirche Australiens – der live auf ihrem YouTube-Kanal übertragen wurde – fand am letzten Montag statt. Um 19 Uhr Ortszeit stürmte eine Person auf Bischof Mar Mari Emmanuel los, der gerade die orthodoxe Messe feierte und stach mehrmals auf ihn



Demonstration von Muslimen in Hamburg

mehr Gläubige zu, die „genau das taten, was man von einer Gruppe Katholiken in der U-Bahn erwarten würde“ schreibt Autor Jeffrey Bruno. „Sie sangen „Viva Cristo Rey!“ und lachten mit so offensichtlicher Freude, dass die Luft wie elektrisiert war“, heißt es in dem Artikel. „Was an diesem Samstag in Queens passierte, war schlicht atemberaubend.“

„Als wir in die Haltestelle Mets-Willets Point einfuhren, fühlte es sich an wie ein rauschendes

ein. Mehrere Gläubige kamen dem Bischof zu Hilfe. Bei dem Angriff wurden vier weitere Menschen verletzt. „Dann stand der Bischof trotz seiner Verletzungen auf, legte seine Hand auf den Angreifer und begann zu beten,“ erklärt der stellvertretende Bürgermeister von Fairfield, Charnel Saliba, als er gegenüber *Sky News* Zeugenaussagen wiedergab. Die Polizei, die schnell vor Ort war, nahm den Angreifer fest.

Medias-Presse-Info v. 15.4.24

Viele Taufwerber in Frankreich

„Es stimmt, dass wir einen starken Anstieg der Zahl der Katechumenen verzeichnen.“ Dies erläuterte Erzbischof Eric de Moulins-Beaufort, Präsident der französischen Bischofskonferenz, gegenüber *RCF Radio* (...). De Moulins-Beaufort schildert, dass er sich zum Beginn der Fastenzeit mit anderen Bischöfen zu Sitzungen getroffen habe, „und alle waren erstaunt über die große Zahl und Vielfalt, aber auch das hohe Niveau der diesjährigen Katechumenen. Wir wissen, dass sie jünger sind als früher. Während das Durchschnittsalter vor zehn Jahren bei 40 Jahren lag, liegt es meiner Meinung nach heute bei etwa 30 Jahren.“ (siehe auch S. 20f) (...)

Die polnischsprachige Ausgabe von *Vatican News* zitiert auch den Pfarrer von Bordeaux, Pierre-Alain Lejeune. Der Pfarrer erinnert sich, dass alles vor anderthalb Jahren begann, als mehrere Dutzend Menschen mit der Bitte um die Taufe in seine Pfarrei kamen. Inzwischen hat er achtmal mehr Katechumenen als noch vor zwei Jahren. Zuerst habe er gedacht, dies sei ein Ausdruck der Dynamik seiner Gemeinde.

Er habe jedoch schnell gemerkt, dass seine Pfarrei keine Ausnahme war, sondern auch andere Pfarrer stünden vor dieser Herausforderung, manche seien durchaus überfordert mit dem plötzlichen Zustrom neuer Taufbewerber.

„Überraschend ist, dass dieser Anstieg sowohl plötzlich als auch zeitgleich erfolgt: zur selben Zeit in vielen Pfarreien“, so Pfr. Lejeune. Er selbst sehe darin einen Ausdruck übernatürlichen Eingreifens: „In einer Zeit, in der unsere Kirche eine beispiellose Krise durchlebt, in der viele über den Verfall von Kirchen und über den Mangel an Berufungen besorgt sind, kommt aus dem Nichts eine regelrechte Welle von Jugendlichen und Erwachsenen, die um die Taufe bitten.“

Kath.net v. 27.3.24

Eine Erinnerung an die Wahrheit: Jesus Christus ist der Herr der Kirche. Sein Geist weht eben, wo Er will.

Worte des Papstes über den Heiligen Geist

Stark und sanft

Der Pfingstbericht (vgl. Apg 2,1-11) zeigt uns zwei Wirkungsbereiche des Heiligen Geistes in der Kirche: in uns und in der Sendung. Dieses Wirken weist zwei Merkmale auf: Kraft und Sanftheit.

Das Wirken des Geistes in uns ist kraftvoll, wie es die Zeichen des Windes und des Feuers versinnbildlichen, die in der Bibel oft mit Gottes Macht in Verbindung gebracht werden (vgl. Ex 19,16-19). Ohne diese Kraft wären wir niemals in der Lage, weder das Böse zu besiegen, noch die Begierden des Fleisches zu überwinden, von denen der heilige Paulus spricht, um diese Triebkräfte der Seele zu besiegen: die Unreinheit [...], den Götzendienst [...], den Streit [...], den Neid (vgl. Gal 5,19-21); mit dem Geist können sie überwunden werden, Er gibt uns dazu die Kraft, denn Er kommt in unser „dürres, starres und kaltes“ Herz (vgl. Sequenz Veni Sancte Spiritus). Diese Triebkräfte zerstören unsere Beziehungen zu anderen und spalten unsere Gemeinschaften und Er kommt in unser Herz und heilt alles.

Das zeigt uns auch Jesus, als er sich, vom Geist bewegt, für vierzig Tage in die Wüste zurückzieht, wo Er versucht werden sollte. Und in dieser Zeit wächst Er auch in Seinem Menschsein, es wird gestärkt und für die Sendung

vorbereitet. Gleichzeitig ist das Wirken des Parakleten in uns auch sanft: es ist stark und sanft. Der Wind und das Feuer zerstören weder das, was sie berühren, noch verbrennen sie es: Der Wind erfüllt das Haus, in dem sich die Jünger befinden, und das Feuer lässt sich behutsam, in Form von Feuerzungen, auf dem Haupt eines jeden nieder. Und auch diese Behutsamkeit ist ein Wesensmerkmal des Handelns Gottes, das wir in der Bibel oft finden.

Und es ist schön zu sehen, wie dieselbe kräftige und schwierige



Hand, die zuerst die Schollen der Leidenschaften durchpflügt hat, dann behutsam die Setzlinge der Tugend pflanzt, sie „gießt“, „pflegt“ (vgl. Sequenz) und liebevoll beschützt, damit sie wachsen und stärker werden und wir nach der Mühsal des Kampfes gegen das Böse die Süße der Barmherzigkeit und der Gemeinschaft mit Gott verkosten können. So ist auch der Geist: stark, Er gibt uns die Kraft zu siegen, aber Er ist auch zart. Es ist die Rede von der Salbung des Heiligen Geistes, der Heilige Geist salbt uns, Er ist mit

uns. So heißt es in einem schönen Gebet der frühen Kirche: „Deine Sanftmut, o Herr, bleibe bei mir, und ebenso die Früchte deiner Liebe“ (Oden Salomos, 14,6).

Der Heilige Geist, der auf die Jünger herabgekommen ist und ihnen beisteht – das ist der „Paraklet“ –, wirkt, indem Er ihre Herzen verwandelt und sie mit einer „Kühnheit [beseelt], die sie anleitet, anderen ihre Erfahrungen mit Jesus und die Hoffnung, die sie erfüllt, mitzuteilen“ (Johannes Paul II., Enzyklika Redemptoris missio, 24). Das bezeugen später Petrus und Johannes vor dem Hohen Rat, als man von ihnen verlangt, „(niemals) wieder im Namen Jesu zu verkünden und zu lehren“ (Apg 4,18), und sie dann antworten: „Wir können unmöglich schweigen über das, was wir gesehen und gehört haben“ (V. 20). Und für diese Antwort haben sie die Kraft des Heiligen Geistes. Und das ist auch für uns wichtig, die wir in Taufe und Firmung den Heiligen Geist empfangen haben. Vom „Abendmahlssaal“ dieser Basilika aus sind wir wie die Apostel ausgesandt, besonders heute, allen das Evangelium zu verkünden und dabei „immer weiter zu gehen, nicht nur im geographischen Sinne, sondern auch dazu, ethnische und religiöse Barrieren zugunsten einer wahrhaft universalen Mission zu überwinden“ (Redemptoris missio, 25). Und dank des Heiligen Geistes können und müssen wir dies mit der gleichen Kraft und der gleichen Sanftheit tun.

Auszug aus der Predigt am Pfingstsonntag 2024.

Foyer de Charité – Haus am Sonntagberg

22. bis 28. Juli

„Gott ist Liebe“ Exerzitien mit P. Ernst Leopold Strachwitz

9. bis 15. Juni

„Ich ermahne euch... kraft der Barmherzigkeit Gottes, eure Leiber als lebendiges, heiliges und Gott wohlgefälliges Opfer darzubringen – als euren geistigen Gottesdienst“ Exerzitien für Priester mit P. Wolfgang Sütterlin SDS

21. bis 23. Juni

„Who prays together stays together“ (Hl. Mutter Teresa) Wochenende (Beginn Fr 18h, Ende So Nachmittag) für Familien (Kinder: 10-17 Jahre) mit Regina Trettl, Veronika Martinez Ezquerra und P. Ernst Leopold Strachwitz

7. bis 12. Juli

„Gott sah alles an, was er gemacht hatte: Und siehe, es war sehr gut“ Wander-Exerzitien mit Pfarrer Karl Mittendorfer und Edith Pressler

6. bis 12. Oktober

„Alle wurden vom Heiligen Geist erfüllt“ Exerzitien mit Pfarrer Karl Mittendorfer
Info+Anmeldung: Foyer de Charité, „Haus am Sonntagberg“, Sonntagberg 6, A-3332 Sonntagberg, Tel: 07448 3339, www.foyersonntagberg.at

Seminar für Paare

„Es ist Zeit für ein Gespräch“ – Seminar für Braut- und Ehepaare, um das Große im Anderen im Gespräch zu entdecken. Leitung Ehepaar Reinbacher.
Zeit: 23. bis 27. Oktober

Ort: Exerzitienhaus Michaelbeuern

Info&Anmeldung: Kurt Reinbacher, 0662 80476751, kurt.reinbacher@eds.at

Weitere Ankündigungen: S. 9, 13, 25, 27, 28

Zu guter Letzt

Eine schottische Familie geht ins Restaurant essen. Nach der Mahlzeit ruft der Familienvater den Kellner: „Die Fleischreste, die übrig geblieben sind, packen Sie mir bitte ein, die nehmen wir für den Hund mit.“ Darauf jubeln die Kinder auf: „Super, Super, Papa kauft uns einen Hund!“

Medjugorje

Liebe Kinder!

Ich bin bei euch, um euch zu sagen, dass ich euch liebe und euch zum Gebet anrege, denn Satan ist stark und jeden Tag wird seine Kraft stärker, durch jene, die den Tod und den Hass gewählt haben. Ihr, meine lieben Kinder, seid Gebet und meine ausgestreckten Hände der Liebe, für all jene, die in der Finsternis sind und das Licht unseres Gottes suchen. Danke, daß ihr meinem Ruf gefolgt seid!“

Medjugorje, am 25. April 2024

Vision 2000

Herausgeber und Verleger:
Verein VISION 2000,
Hohe Wandstr. 28/6,
A-2344 Maria Enzersdorf
Tel/Fax: +43 1 5869411
E-Mail: vision2000@aon.at
Internet: www.vision2000.at
Redaktion:
Alexa und Dr. Christof Gaspari,
Joseph Doblhoff
F.d.l.v.: Dr. Christof Gaspari
DVR-Nr 0675482

Hersteller: Druckerei Liebenprint, A-7035 Steinbrunn

Bildnachweis: APA (15), Archiv, privats

Blattlinie: VISION 2000 ist ein Medium, das Mut zu einem christlichen Leben machen will und Christen Orientierung zu bieten versucht. Wir freuen uns über den Nachdruck unserer Texte, bitten aber um Quellenangabe.